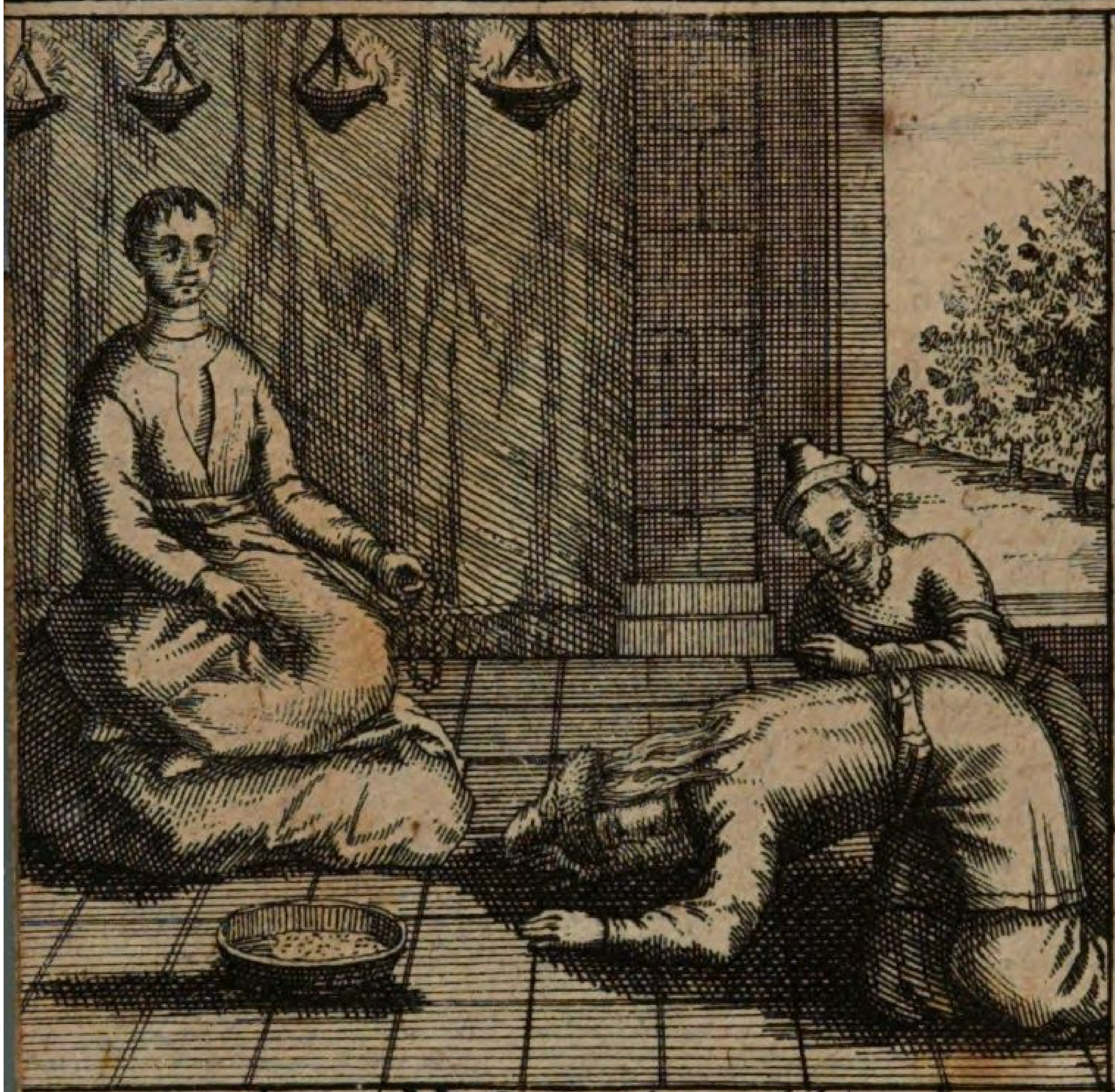
Res.
Geo. U.
464

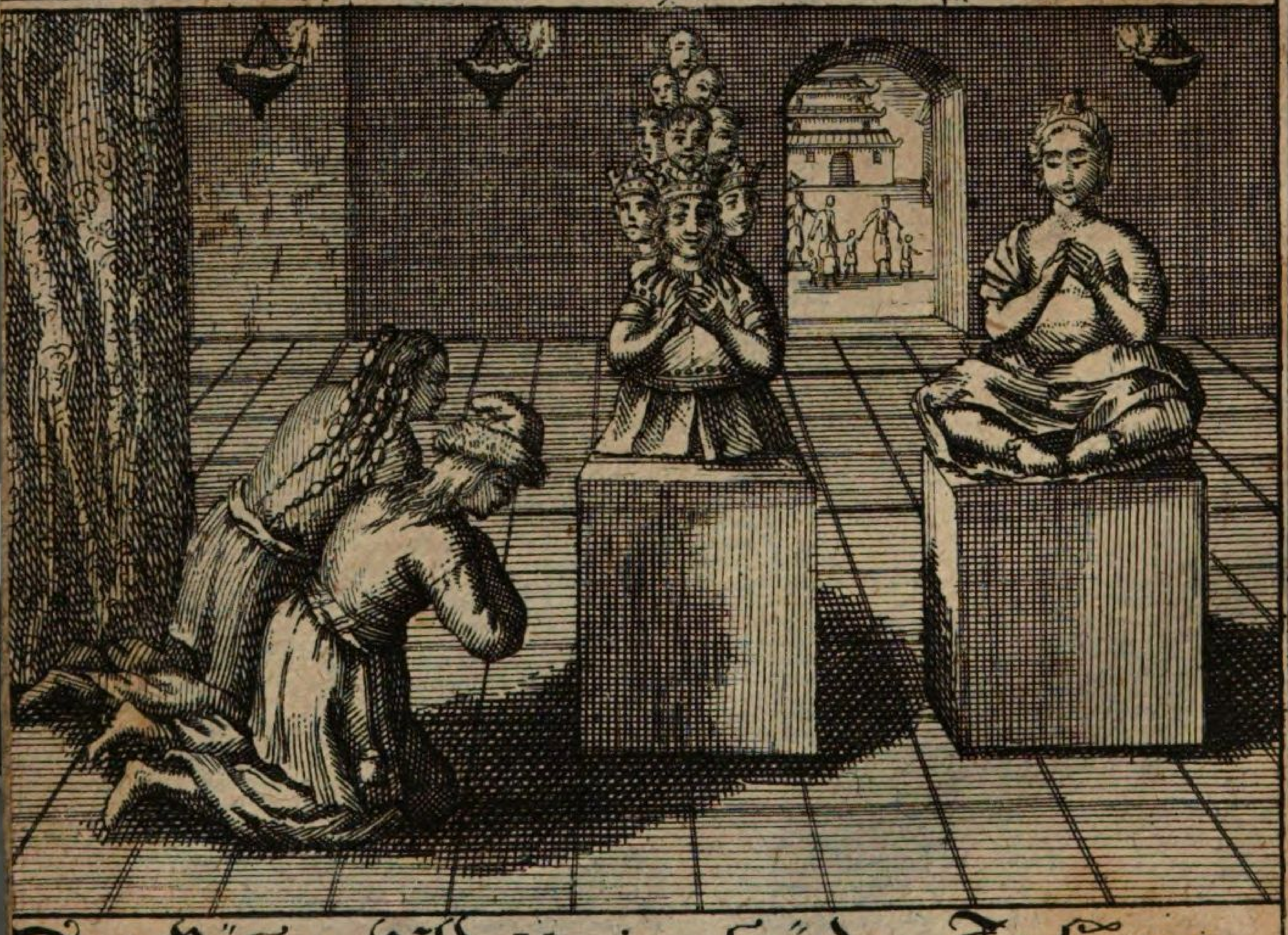
Geo Un
464.

R



Der Grosse Tartarische Lama,

Der Besessene Tartari-
sche Knabe. PHUT.



Das Götzen Bild Menipe, bey den Tartern.

Staat von der Kleinen und Grossen Tartarey.

Geneigter Leser.

DJe Staats-Wissenschafft der heutigen Welt würde unvollkommen seyn/ wann nicht der Staat von der Tartarey denen übrigen Asiatischen Staaten hinzugefüget würde. Laß dich das rauhe Land/ und das wilde Barbarische Volck nicht abschrecke/ diesen Staat/ oder vielmehr diesen kurtzen Begriff unterschiedlicher Staatē/ welche mehr als den halben Theil von Asien ausmachē/ zu durchblättern. Du wirst dennoch vieleicht etwas finden/ welches entweder deine Curieusität vergnügen wird/ oder worüber du erbauliche und nützliche Reflexions machen kanst. Denn du magst entweder auff Physica, oder Moralia, oder Politica, oder Theologica reflectiren: so wirstu im Reich der Natur nicht nur an den mancherley Gewächsen/ und Thieren/ sondern auch an den Menschen selbst/ wie auch an der Lufft / an Seen und Flüssen/ etwas sonderliches observiren: Du wirst über die seltsamen Sitten/ die Regiments-Form/ und die wunderliche Ceremonien bey dem Götzendienst dieser Völcker deine Betrachtungen anstellen können/ zumaln wenn du selbige mit an-

dern Europäischen Völckern in diesen Stücken vergleichest/und wirst insonderheit dabey die Tieffe des Menschlichen Elendes/ und den erschrecklichen Verfall der menschlichen Natur einsehen. Doch es dienet auch zur Vollkommenheit der Geographie, daß wir die Situation und Beschaffenheit dieser Länder/ welche bißher mehrentheils unbekant gewesen etwas genauer erkundigen. Wir haben hierinn verschiedenen Reise-Beschreibungen/ als des Olearii, Straussens/und anderer Autorum etwas zu dancken: Doch das gröste Licht hat uns gegeben/ des Herrn Ysbrand Ides Muscowitischen Abgesandten/ dreyjährige Reise nach China, von Moscau ab zu Lande durch groß Ustigia. Siriania, Siberien/ Daour und die grosse Tartarey: welche uns von vielen Tartarischen Völckern/von welchen man sonst fast gar nichts gewust hat/ gar genaue Nachricht mitgetheilet; also daß auch numehr Hr. Homann in Nürenberg eine viel accuratere Land-Charte von dem Muscowitischen Reiche u. der grossen Tartarey der curieusen Welt hat vorstellen können. Dieses ist noch zu erinnern/ daß allhier auch der Staat der so genannten Europäischen oder kleinen Tartarey mit eingerücket worden. Denn ob zwar solche eigentlich zu Europa gehöret/ so hat sichs dennoch wegen der Historie fast besser geschickt/ daß selbige allhier bey den andern Tartarischen Staaten gleichfals ihren Platz finde. Du kanst dich demnach G. L. dieser Nachricht zu deinem Nutzen und zu deinem plaisir bedienen/und mit ehsten auch die übrige Asiatische Staaten erwarten. Adjeu!

Innhalt.

Cap. I. Von den Ursprung und vornehmsten Veränderungen der Tartarey.

Cap. II. *Geographi*sche Beschreibung und Eintheilung der gantzen Tartarey / wie auch von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner überhaubt.

Cap. III. Staat von der *Crimmi*schen oder kleinen Tartarey.

Cap. IV. Staat von der *Muscoviti*schen Tartarey.

Sect. 1. von dem Königreich *Astracan* und den *Nagai*schen Tartarn.

Sect. 2. von den *Casani*schen / *Uffimi*schen / *Baskiri*schen / und *Woguli*schen Tartarn.

Sect. 3. von den *Czeremissi*schen Tartarn.

Sect. 4. von den *Circassi*schen Tartarn.

Sect. 5. von dem Mitternächtigen *Siberien* / oder *Samojeden* und andern Nordländern.

Sect. 6. von dem Mittägigen *Siberien*.

Sect. 7. von *Dauria*.

Cap. V. Staat von der *Orientali*schen oder *Sinesi*schen Tartarey.

Cap. VI. Staat von der *Occidentali*schen Tartarey.

Cap. I.

Von dem Ursprung und vornehmsten Veränderungen der Tartarey.

§. 1.

Die Einwohner desjenigen grossen Landes/welches wir heutiges Tages die Tartarey nennen/ haben sich schon in dem alleraltesten Zeiten unter den berühmten/ numehr aber verloschenen Nahmen der Scythen bekant gemacht. Dieses uhralte Volck/ welches einige von dem Magog, einem Sohn Japhets herführen wollen/ist über sein Alterthum jederzeit dergestalt jaloux gewesen/ daß es auch wieder die Aegyptier durch sonderbare Beweißthümer den Vorzug behaupten wollen; wovon man die von beyderseits angeführte Gründe beym Justino lib. 2. cap. I. nachlesen kan. Das ist gewiß/ daß dieses Land schon vor Alters sehr bewohnt gewesen/ dergestalt/ daß ein Schwarm nach dem andern von fremden Völckern heraus ziehen können.

§. 2. Gleichwie nun Scythia vormahls nicht von einem/ sondern von verschiedenen Königen zugleich beherrschet worden: also haben sich sonderlich zwey Königreiche in der alten Historie berühmt gemacht; nemlich Regnum Sacæum, und Regnum Massageticum, deren Könige und Königinnen mit dem Persischen Monarchen Cyro und Dario blu-

blutige Kriege geführet; welche ebenfals Justinus lib. 2. beschrieben.

§. 3. In den nachfolgenden Zeiten ist der Nahme der Tartarn oder Tatarn/vermuthlich von dem Fluß Tatar/ auffkommen. Diesen Nahmen führte anfangs nur ein kleiner Schwarm; Weil aber diese Tatarn insgemein vorn an zogen/wenn die Räuberische Scythen in die benachbarte Königreiche einfielen: so ward solcher Nahme erstlich gantzen Armeen/ endlich aber auch gantzen Völckern beygeleget. Es ist aber selbiger den Europäern nicht eher/ als etwan im XIII. Sec. bekant worden: Ob gleich Emircontus ein Persischer Geschichtschreiber des Tartarischen Reichs schon Anno Christi 400. gedencket.

§. 4. Am Ende des XII. und Anfang des XIII. Seculi gieng eine sonderbare Staats-Veränderung in diesen Reichen vor. Diese aber desto besser zu verstehen/ müssen wir zuvor die Eintheilung des Landes mercken. Gleichwie Scythien vormals in das Asiatische und Europæische/ jenes aber von dem Gebürge Imaus in Scythiam intra Imaum & extra Imaum eingetheilet ward: also ist auch nachgehends die Tartarey in die Asiatische und Europæische/ oder die grosse und kleine Tartarey eingetheilet worden. Die grosse Tartarey begriff damalen noch nicht das gantze Asiatische Scythien/ sondern bestund nur aus sieben Horden/ welche von sieben unterschiedlichen Fürsten oder Feldherrn commandiret wurden. Die Nahmen dieser sieben Horden waren 1. Tatar.

2. Tangot. 3. Cunat. 4. Jalair 5. Sonich, 6. Monghi. 7. Tebeth. Und diese alle mit einander stunden unter der Bothmäßigkeit des grossen Scythischen Königs. Denn das Asiatische Scythia hatte nach Christi Geburth seine besondere Könige/ welche mit einem generalen Nahmen von den Ausländern Cagan, oder Chan genennet wurden/ unter welchen der letzte Uncham geheissen hat.

§. 5. Dieser Uncham befürchtete sich/ es möchten die Tartarn/ welche sich bißher in verschiedenen Treffen ziemlich signalisiret hatten/ ihm endlich zu Kopffe wachsen: Daher suchte er diese Horden zu zertrennen/ u. sie also desto besser unter seiner Bothmäßigkeit zu erhalten. Doch da diese solches mercketen/ so verbunden sie sich wieder die besorgliche Gewalt desto genauer. Und weil Temukin, ein Fürst oder General einer Tartarischen Horde/ der Mogoler benahmset/ sich vor andern hervor gethan/ wurde er von seinen Landes-Leuten unter dem Titel des Chingis Chan, oder eines Königes der Könige auff den Thron erhaben. Andere sagen er sey nur eines Schmiedes Sohn gewesen/ und sey durch sonderbare göttliche Erscheinung encouragiret worden/ sich als einen König der Tartarn auffzuführen/ dieselben von dem Joche der Scythen zu befreyen/ u. die benachbarten Völcker unter den Fuß zu bringen. Selbiger hat sich also der Herrschafft des grossen Scythischẽ Königs Uncham entrissen/ und denselben durch eine in denen Tenducanischen Feldern gelieferte glückliche Schlacht des grösten Theils seiner Länder beraubet/ selbst

aber

aber den Nahmen des grossen Tartar-Chams angenommen/ und solchergestalt den Grund zu den Tartarischen Reich geleget.

§. 6. Ums Jahr 1200. schickte dieser Groß-Cham oder vielmehr sein Sohn Hocota, wie andere melden/ gegen die 4. Theile der Welt 4. grosse Armeen unter dem Commando seiner 4. Söhne aus/ welche nicht allein den übrigen Theil der Tartarn/ Persien/ Indien und China seiner Bothmäßigkeit unterworffen/ sondern auch gegen Abend biß an die Wolga/ nachmals unter seinem Enckel (oder dritten Sohn des Hocota) ferner in Polen/ Rußland/ Ungarn/ Böhmen/ Schlesien/ und Oesterreich durchgedrungen/ und nach einer grossen Niederlage der Teutschen selbige Länder Anno 1230. (andere sagen A. 1241.) jämmerlich verwüstet haben. Und eben dieses sind diejenigen Tartarn/ die sich hernach am schwartzen Meer in der so genanten Europæischen Tartarey niedergelassen/ und eben üm selbige Zeit einen entsetzlichen Einfall in das Königreich Ungarn gethan.

§. 7. Solchergestalt hatte sich das Tartarische Reich durch die Tapfferkeit der bemeldten 4. Printzen ziemlich weit ausgebreitet/ und weil diese viele Conquêten unter sie dergestalt ausgetheilet wurden/ daß jeder ein gewisses Theil derselben regieren/ jedoch alle dem Erstgebohrnen/ welcher der Groß-Cham heissen würde/ als ihren König respectiren solten: so hieng das grosse Reich bey ihren Lebzeiten noch ziemlich zusammen; aber unter ihren Nachkommen ist es durch innerliche Unruhe wie-

derum zertrennet und zerrissen worden/ ist auch ausser dem/ was Marcus Paulus Venetus von dem grossen Cham Cobila berichtet/ biß zu des Tamerlanis Auffkommen/ Anno 1370. nichts ausführliches in der Historie zu finden.

§. 8. Tamerlanes oder Temurlanc, (wie er eigentlich hieß/] ein Mann von geringer Ankunfft/ nemlich ein Bauer/ nachdem er eine Armee von etlichen 100000. zusammen gebracht/ hat das fast entkräfftete Reich der Tartarn / wieder auff den höchsten Grad der Vollkommenheit gesetzet. Gantz Asien muste sich seinen siegreichen Waffen unterwerffen/ und auch die beyde übrige damals bekante Theile der Welt vor seinen Nahmen erzittern. Doch diese Glückseeligkeit währete ebenfalls nicht lange: massen sein Todt Anno 1404. nicht so bald erfolget / als die bezwungene / und bißher durch seinen blossen Nahmen in Gehorsam erhaltene Völcker grösten Theils von dessen Nachkommen ab- und in fremde Gewalt verfielen. Die vornehmste Ursache war wol / weil seine 4. Söhne/ die sich abermahl in das Reich theilen solten/ entweder aus Mangel behöriger Klugheit oder Eintracht / nicht capables waren / ein solch mächtiges/ aus so unterschiedenen Völckern erbauetes Reich in seinem Fugen zu erhalten.

§. 9. Die Europæische Tartarn um das schwartze Meer herüm/ welche man auch Crimenser oder Prezcopenser nennet / waren die ersten/ welche sich von dem grossen Tartarischen Reich trenneten: Indem sie den übrigen Occidentalischen

schen oder Zavolhensischen / deren Cham Tuktamisch der Tamerlanes Anno 1400. zugleich des Reichs und Lebens beraubet hatte / nicht mehr unterwürffig seyn wolten / sondern vielmehr aus der Familie der Kirai ihnen einen eignen König den Azi-kirai, einen tapffern Helden / erwehlten / welcher des erstbemeldten Tuktamisch Sohn / den Schicachmet Zar, aus dem Chersoneso Taurica, oder Crimensischen Tartarey vertrieben / und wieder ihn den Königlichen Titel / wie auch die beständige Herrschafft bey seiner Familie / die aus dem uralten vormals Christlichen Littauischen Geschlecht oder Kirei, Kirai, oder Chirzi, entsprossen seyn soll / biß auff den heutigen Tag behauptet hat. Sie sind aber endlich Türckische Vasallen geworden: indem Sultan Selim dieselbe A. 1584. dem Türckischen Reiche gewisser massen zinßbar gemacht; welche Oberherrschafft sie annoch erkennen / wie drunten mit mehren soll gemeldet werden.

§. 10. Ein ander Schwarm von diesem Gesindel / welche harte hinter Moscau wohnen / und die Königreiche Calan und Astracan inne haben / sind um die Jahre 1553. und 1554. auch von den übrigen Tartarn abgesondert / und unter das Joch des Czaars in Moscau gebracht worden / unter dem sie noch biß diesen Tag gehören. Hierzu ist vor nicht gar langer Zeit noch ein grosser Strich Landes von der grossen Tartarey an der Nord-Seite biß an die Sinesische Gräntzen hinzugefüget worden

den; wovon in dem Staat von Sina ein mehres zu lesen.

§. 11. Unterschiedene Horden von dieser Räuberischen nation haben sich selber in die Freyheit gesetzet/und schweben biß diesen Tag in Asien noch hin und wieder herum/ deßwegen sie auch in den neuesten Land-Charten Tartari vagabundi, item Kalmuchi vagabundi, von etlichen Scribenten aber die **West-Tartarn** genennet werden.

§. 12. Von diesen sind unterschieden die **Ost-Tartarn**/ welche an Sina grängen/ und unter einem Souverainen Oberhaupt/ nemlich dem Käyser von Sina/ stehen. Denn nachdem diese Orientalische Tartarn im verwichenen Seculo das gantze Sinesische Reich ihnen unterwürffig gemacht/ so ist dieses Tartarische Königreich mit selbigen biß auff den heutigen Tag vereiniget blieben.

CAP. II.

Geographische Beschreibung und Eintheilung der gantzen Tartarey/ wie auch von der Beschaffenheit des Landes und der Einwohner überhaupt.

§. 1.

Welchergestalt die gantze **Tartarey** in die grosse und kleine/ oder die **Asiatische** u. **Europäische**/ eingetheilet werde/ davon

von ist in dem vorigen Capitel etwas gedacht worden. Von der Europäischen oder kleinen Tartarey/ welche ein Stück Landes zwischen Moscau und dem schwartzen Meer in sich begreifft/ werden wir die Gräntzen im folgenden Capitel etwas genauer bezeichnen. Was aber die grosse Tartarey betrifft/ welche sich von Moscau biß an das Japanische Meer/ und von Sina und Indien biß an das Eiß-Meer erstrecket: so ist wol nicht leicht in der Geographie eine grössere confusion zu finden/ als eben in der Beschreibung und Eintheilung dieses grossen Landes. Die Ursache ist vieleicht/ weil es ein rauhes Land/ dahin man wenig Reisen bißher angestellet; und ein wildes Barbarisches Volck/ üm welches sich viel zu bekümmern man nicht der Mühe werth geachtet. Doch können wir heutiges Tages/ da man fast alle Winckel der Erden durchkriechet/ auch hievon etwas genauere Nachricht haben.

§. 2. Schlagen wir nun unsere heutige Geographien und Land-Charten auff: so trifft fast keine eintzige mit der andern überein. Die meisten folgen der Eintheilung/ so in des Danckerts Charten zu finden/ und machen 5. Theile: Als 1. Zagathay, oder Sagatai, item Usbeck, an dem Caspischen Meer/ über Persien/ und des grossen Moguls Gebiet. 2. Tartariam desertam, oder die wüste Tartarey/ über Sagatai üm den Fluß Oby, darinn das Königreich Casan und Astracan. 3. Tartariam veterem, die alte Tartarey/ allwo der Nahme der Tartarn zu erst soll auffkommen seyn. Gegen Mor-

Morgen ist das Land Vedso, gegen Abend Tartaria deserta, gegen Mittag Turquestan, und gegen Mitternacht das Eiß-Meer. 4. Turchestan, oder Turquestan, über des grossen Moguls Gebiet / zwischen Sagathaya und Cathaya, 5. Cataya oder Katay über China, darinn aber etliche Länder heutiges Tages anders / als in Danckerts Charte / genennet werden. Herr Hübner hat zwar auch die fünff Theile: doch an statt der alten Tartarey setzet er Mongal oder Magog. Ein Frantzösischer Autor de Chevigny hat in seinem Buch La Science des Personnes de la Cour &c. nur zwey Theile gemacht / nemlich das Mitternächtige und Mittägige. In dem Mitternächtigen Theile setzet er Astracan, Casan, Bulguria, Circassen / Siberien, Samojeden: in dem Mittägigen aber Zagatay, groß und klein Thibet, Tangut, Lassa, die Chinesische Tartarey / darinn Niuncke, Yupi, Niulham, & Yeco. Allein wenn man des Homans neue Charte von Moscau und der Tartarey zu rathe ziehet / welche nach des Ysbrand Ides dreyjährige Reise-Beschreibung durch die Tartarey gemacht ist / so siehet man wohl / daß diese Eintheilungen die Sache nicht exhauriren. Der fleißige Melissantes machet in seiner Geographia Novissima XXVII. Theile / und meynet es am allerbesten getroffen zu haben: Doch es scheinet / als wenn hierdurch der Confusion noch nicht völlig abgeholffen sey. Und ob er sich wohl auff Homans Charte berufft / so dünckt mich doch / da ich selbige conferiret / daß es nicht allemal damit übereintrifft: indem er Z. E. die Samojeden und Kirgisios zusammen setzet / da

doch

doch jene an der Nordseite harte an dem Meer/ diese aber über 100. Meilen weiter gegen Mittagwerts ihren Sitz haben.

§. 3. Mich dünckt/ es ist am besten/ wenn wir die gantze Tartarey in **vier Haubt-Theile** abtheilen; nemlich die **Crimmische**/ die **Muscovitische**/ die *Occidentalische*/ und die *Orientalische* oder Sinesische Tartarey. Denn wegen der Muscovitischen Tartarey hat es sonst Difficultäten gegeben/ indem einige dieselbe zu der Europæischen/ andere zu der Asiatischen gerechnet. Da aber heutiges Tages Moscau ein so groß Stück Landes von der grossen Tartarey/ nemlich die gantze Nord-Seite bis an den Fluß Agur, der in das Japanische Meer fliesset/ besitzet: so wird der Sache durch diese Eintheilung am besten gerathen seyn. Es ist auch dieselbe gantz natürlich und in der Historie gegründet. Den daß die Orientalische Tartarey ein besonderes Königreich ausmache/ dessen Cham heutiges Tages Käyser in Sina ist/ solches ist aus der Historie bekannt: Daher auch in Homans Charte dieselbe sowol von der Muscovitischen als Occidentalischen Tartarey gantz genau abgezeichnet ist. Daß aber auch diese beyde Stücke wol von einander zu unterscheiden seyn/ kan uns ebenfalls die kurtze Nachricht aus der Historie/ so im ersten Cap. befindlich/ gantz deutlich zeigen

§. 4. Wenn wir nun die **Grosse Tartarey** überhaubt betrachten/ so ist solches ein Land von

Morgen ist das Land Vedso, gegen Abend Tartaria deserta, gegen Mittag Turquestan, und gegen Mitternacht das Eiß-Meer. 4. Turchestan, oder Turquestan, über des grossen Moguls Gebiet / zwischen Sagathaya und Cathaya, 5. Cataya oder Katay über China, darinn aber etliche Länder heutiges Tages anders / als in Danckerts Charte / genennet werden. Herr Hübner hat zwar auch die fünff Theile: doch an statt der alten Tartarey setzet er Mongal oder Magog. Ein Frantzösischer Autor de Chevigny hat in seinem Buch La Science des Personnes de la Cour &c. nur zwey Theile gemacht / nemlich das Mitternächtige und Mittägige. In dem Mitternächtigen Theile setzet er Astracan, Casan, Bulguria, Circassen / Siberien, Samojeden: in dem Mittägigen aber Zagatay, groß und klein Thibet, Tangut, Lassa, die Chinesische Tartarey / darinn Niuncke, Yupi, Niulham, & Yeco. Allein wenn man des Homans neue Charte von Moscau und der Tartarey zu rathe ziehet / welche nach des Ysbrand Ides dreyjährige Reise-Beschreibung durch die Tartarey gemacht ist / so siehet man wohl / daß diese Eintheilungen die Sache nicht exhauriren. Der fleißige Melissantes machet in seiner Geographia Novissima XXVII. Theile / und meynet es am allerbesten getroffen zu haben: Doch es scheinet / als wenn hierdurch der Confusion noch nicht völlig abgeholffen sey. Und ob er sich wohl auff Homans Charte berufft / so dünckt mich doch / da ich selbige conferiret / daß es nicht allemal damit übereintrifft: indem er z. E. die Samojeden und Kirgisios zusammen setzet / da

doch

doch jene an der Nordseite harte an dem Meer/ diese aber über 100. Meilen weiter gegen Mittagwerts ihren Sitz haben.

§. 3. Mich dünckt/ es ist am besten/ wenn wir die gantze Tartarey in **vier Haubt-Theile** abtheilen; nemlich die **Crimmische**/ die **Muscovitische**/ die *Occidentalische*/ und die *Orientalische* oder Sinesische Tartarey. Denn wegen der Muscovitischen Tartarey hat es sonst Difficultäten gegeben/ indem einige dieselbe zu der Europæischen/ andere zu der Asiatischen gerechnet. Da aber heutiges Tages Moscau ein so groß Stück Landes von der grossen Tartarey/ nemlich die gantze Nord-Seite bis an den Fluß Agur, der in das Japanische Meer fliesset/ besitzet: so wird der Sache durch diese Eintheilung am besten gerathen seyn. Es ist auch dieselbe gantz natürlich und in der Historie gegründet. Den daß die Orientalische Tartarey ein besonderes Königreich ausmache/ dessen Cham heutiges Tages Käyser in Sina ist/ solches ist aus der Historie bekannt: Daher auch in Homans Charte dieselbe sowol von der Muscovitischen als Occidentalischen Tartarey gantz genau abgezeichnet ist. Daß aber auch diese beyde Stücke wol von einander zu unterscheiden seyn/ kan uns ebenfalls die kurtze Nachricht aus der Historie/ so im ersten Cap. befindlich/ gantz deutlich zeigen

§. 4. Wenn wir nun die **Grosse Tartarey** überhaubt betrachten/ so ist solches ein Land von

entsetzlicher Grösse/ welches mehr als den Dritten Theil von Asien einnimmt/ und rechnet man die Weite von Morgen bis Abend auff 2000. und von Mitternacht bis Mittag auff 640. Meilen. Denn gegen **Abend** fänget es an bey Moscau und dem Caspischen Meer/ und erstreckt sich gegen **Morgen** bis an den Oceanum Orientalem, oder das Japanische Meer; gegen **Mittag** stösset es an China, Indien und Persien/ gegen **Mitternacht** aber an den Oceanum Septentrionalem/ welcher daselbst das Tartarische oder Eiß-Meer genannt wird.

§. 5. Dieses grosse Land wird auch durch sehr viele Flüsse durchwässert. Die grosse Muscovitische Gesandtschafft hat deren mehr als 300. gezehlet/ darunter folgende die Vornehmsten sind:

1. Der Oby, Lat. Obius, ein grosser heller Fluß/ welcher aus dem See Kithaisko entspringen soll/ wiewol Melissantes an dessen statt den See Altin nennet: in Homans Charte aber scheinets nicht/ daß er aus einem See entspringet/ sondern durch einen fliesset/ welcher mit dem Nahmen Osero Kankisan bezeichnet ist. Er ergiesset sich endlich/ nachdem sich die Flüsse Irtis und Tobol damit vereiniget/ in das Mitternächtige oder Eiß-Meer gleich gegen Nova Zembla über/ und wird insgemein vor die Grentze zwischen Europa und Asien gehalten.

2. Ir-

2. Jrtis ein ziemlich grosser Fluß / entspringet in Usbeck, nicht weit von der Stadt Caryak, wie auch der Residentz-Stadt Irken, nimmt unweit Tobolski den Fluß Tobol zu sich / und fliesset endlich bey der Stadt Samarotskojam in den Oby.

3. Tobol ein kleiner Fluß / entspringet aus einem kleinen See / und fliesset hernach mit dem Jrtis zusammen.

4. Jenisia ein grosser Fluß / welcher bey den Horden der braunen Mugalier entspringet / und hernach von unzehlich kleinen Flüssen / fast in der Mitten aber von dem Fluß Tunguska verstärcket wird / und endlich in das Eiß-Meer fällt.

5. Silinga, fließt aus dem See Kologol in den See Baikal, und macht die Grentzen zwischen die Ost- und West-Tartarey.

6. Tunguska fliesset aus dem See Baikal in den Fluß Jenisia.

7. Tetera, oder Tatar, (andere schreiben Tatter) ein kleiner Fluß / von welchem das Land den Nahmen soll bekommen haben. Er fließt in den Fluß Jenisia.

8. Lena, ein ziemlicher Fluß / entspringt in dem Gebirge bey dem See Baikal, und fliesset durch Siberien gerade gegen Mitternacht / allwo er in das Eiß-Meer fällt.

9. Amur, ein ansehnlicher und schiffreicher

Fluß gehet von Abend gegen Morgen ins Meer/ und machet die Grentzen der Orientalischen Tartarey gegen Mitternacht. Er wird durch verschiedene Flüsse verstärcket/ darunter wir nur die 2. folgende mercken: Der erste wird Anfangs Ingoda, hernach Schilka, der ander aber Argum genannt/ welcher aus dem See Orgun dalai entspringet.

§. 6. Was nun die **Beschaffenheit des Landes** betrifft/ so ist die **Lufft** darinnen wegen der unterschiedenen Gegenden der grossen Weite halber sehr unterschieden. Gegen Mittag ist sie ziemlich gesund/ gegen Abend und Morgen noch leidlich/ gegen Mitternacht aber ungemein rauh. Die Winde sind zu gewissen Zeiten daselbst so starck/ daß sie Felsen/ Mauren/ Bäume und Menschen über einen Hauffen werffen. Ingleichen ist allhier das Meer/ wegen der sehr strengen Kälte insgemein zugefroren. Gegen Morgen ist die Erde sehr unfruchtbar/ voller entsetzlichen Berge/ Wälder/ Felsen/ Wüsten und Morast; Dergestalt/ daß über 40. teutsche Meilen wegen Sandes/ Moräste und der grausamen wilden Thiere nicht können bewohnet werden. Unterdessen findet man allhier ungeheure grosse weisse Bäre/ schwartze Füchse/ Hermelin und Zobel/ womit das Land seine meiste Handlung treibet. Gegen Abend sind viele Sümpffe und Berge/ iedoch hat es allda viel Pferde und Cameele. Gegen Morgen und Mittag aber ist die Erde noch ziemlich fruchtbar:

Denn

Denn sie bringet Hanff/ Reiß/ Rhabarbar hervor/ auch findet man Wolle/ Seiden/ Baumwolle/ und Bisam daselbst.

§. 7. Die **Einwohner** sind von Natur wild/ grausam/ verrätherisch/ mit einem Wort/ barbarisch. Und eben so ist auch ihre manier zu Kriegen beschaffen. Das kriegerische Wesen scheinet ihnen zwar angebohren zuseyn: allein sie gehen mit ihrem Feind unmenschlich um/ wann sie ihn in die Klauen bekommen. Sie kratzen ihm die Augen aus/ schneiden ihm die Kähle ab/ sauffen das Blut/ fressen das Fleisch vom Kopff bis in die Mitten/ und treten den Unter-Leib mit Füssen. Sonst giebt es allhier Soldaten genug/ und führen die grossen Herren ihrem Han zur Kriegs-Zeit bis in die 200000. Mann zu. Sie verstehen sich gut auffs Gewehr/ wissen sich behende zurück zuziehen/ und auff dem Rück-march mit den Pfeilen und Bogen dem Feind zubegegnen/ auch das Treffen von neuen wieder anzufangen. Die Weiber gehen meist mit dem Handel um/ die Männer aber legen sich auf die Jagd/ und den Krieg. Im übrigen wird der vor dem Ansehnlichsten gehalten/ der vielen Weibern vorstehen kan/ und diejenige Jungfrau wird vor andern estimiret/ welche die meisten Liebhaber hat. Die meisten Tartarn leben/ nebst ihrem Vieh/ in dem Felde unter Hütten. Sie sind meistens zu Pferde/ und machen sich bey anbrechenden warmen

Wetter gegen Morgen/ nemlich in die Länder/ wo es am kühlsten ist: fängt es aber an kalt zu werden/ so wenden sie sich gegen Mittag/ und suchen das wärmste Land.

§. 8. Die Religion ist in diesem grossen Lande ebenfalls nicht einerley. Im XIII. Seculo unter der Regierung des Mango-Chan begunte das Licht der Christlichen Religion darinn auffzugehen; welches aber bald wieder verloschen. Nemlich ein gewisser Armenischer König Haytonus resolvirte sich in Person eine Reyse zu dem grossen Tartar Cham zu thun. Und da er die Freyheit erhielte zu bitten was er wolte/ so bat er/ daß der Cham mit seinem gantzen Hofe sich auff Christum solte tauffen lassen; item daß im gantzen Tartarischen Reiche die unter ihnen wohnende Geistlichen von der Christlichen Religion von allem Tribute solten befreyet seyn. Doch heutiges Tages sind wenig Spuhr-Zeichen der Christl. Religion übrig. Die meisten sind Götzen-Diener/ und leben in der dicken Finsterniß der heydnischen Abgötterey. Sie haben einen Ober-Priester/ den nennen sie den **Groß-Lamma**/ oder den Priester aller Priester/ ingleichen den ewigen Vater/ weil sie glauben/ daß er nimmermehr sterbe; wovon unten ein mehres folgen soll. Einige haben ihre besondere Götzen; unter andern halten sie auch die Nacht-Eule sonderlich in Ehren/ weil dergleichen Vogel ihrem König Cingis einsten das Leben gerettet. Etliche beten Bäume an/ und erweh-

wehlen sich wol gar einen/ daran man sie nach dem Tode hengen soll. Einige aber wissen gar nichts von GOtt / und leben wie das Vieh. Doch giebt es auch viele Mahumetaner unter ihnen. Und bey dem Caspischen Meer halten sich einige Juden und Nestorianer auff.

§. 9. Die grosse Tartarey wird heutiges Tages nicht von einem/ sondern von vielen Königen und Fürsten beherrschet/ deren etliche gantz souverain sind/ etliche aber entweder unter Muscovitischer/ oder Sinesisch-Tartarischer Botmässigkeit stehen: Wiewol uns die wenigsten bekannt sind. Und was man von dem grossen Tartar Cham saget / wofern man dadurch einen Herrn von der gantzen Tartarey verstehet/ist ein pur lauteres Gedicht. Wofern aber ja diesen Titul iemand führen soll / so ist solches niemand anders/ als der Käyser von Sina / welcher eigentlich ein Tartarischer Cham ist / und über mehr als 40. kleine Tartarische Könige zu gebieten hat. Im übrigen ist die Regierung fast durchgehends ziemlich despotisch: weil die Sclavischen und barbarischen Gemüther nicht wohl anders als durch ein hartes Joch der Herrschafft können gebändiget werden.

Cap. III.

Staat von der Crimmischen oder kleinen Tartarey.

§. 1.

DJe kleine Tartarey / welche auch Crimea, oder Precopensis von der Haubt-Stadt genennet wird / ist derjenige Theil von Scythien / so in Europa liegt / und von dem Ponto Euxino, dem Meotischen Sumpffe / dem Fluß Tanai oder Don, dem kleinern Tanai oder Donecz, der Ukraine und dem Dnieper ůmgeben ist.

§. 2. Das gantze Kȯnigreich / welches in der Långe 140 / in der Breite 77. und in dem Umkreiß 280. teutsche Meilen gerechnet wird / wird von etlichen eingetheilet in das *Crimmische* und *Precopensische* / von andern aber in den **Mittågigen** und **Mitternåchtigen Theil**. Jener ist der Fruchtbarste und Volckreichste / dieser aber ziemlich wůste / und die Tartarn / so es bewohnen / campiren in Horden auff bedeckten Karren / die sie von einem Ort zum andern fůhren.

§. 3. Der vornehmste Theil ist der **Mittågige** / welcher vor Zeiten Chersonesus Taurica genannt ward / und von dem Ponto Euxino und der Meotischen See ůmflossen ist; Doch so / daß wegen der Land-Enge zwischen diesen beyden Meeren bey Precop solches Land eine halbe Insel

sel ausmachet. Der Pontus Euxinus wird auch Zorno More oder das schwartze Meer/ und der Palus Meotis Mare delle Zabacke genennet. Diese beyden Meere werden durch die Meer-Enge bey Caffa, Lateinisch Bosphorus Cimmerius, Frantzösisch/ le Detroit di Caffa genannt/ zusammen gehänget. Nach des Ritters Chardins Bericht soll diese halbe Insel 35. Meil in die Länge/ von Mitternacht gegen Mittag gerechnet/ und 55. in die Breite haben/ der Isthmus aber/ wo sie an das feste Land stosset/ nur eine Meile breit seyn.

§. 4. In diesem fast ümflossenen Lande treffen wir unterschiedliche Städte an/ darunter nachfolgende vor andern zu mercken: 1. Baciescaray oder Bachasarajo, die ordentliche Residenz des Tartar-Chams. 2. Crim, War sonst die Haubt-Stadt/ wovon das Königreich den Nahmen führet. Sie lieget am Meer/ ist von Steinen und Ziegeln erbauet/ und mit starcken Mauern ümgeben. 3. Precop, sonst auch Or genannt/ so gleich im Isthmo lieget/ und zwar nicht groß/ aber schön und wohl befestiget ist/ hievon haben die Precopenser Tartarn den Nahmen. 4. Caffa, eine grosse und ansehnliche Stadt/ welche gleichfalls wohl befestiget ist/ lieget am Ponto Euxino, und hat einen importanten Hafen/ daher sie starcke Handlung treibet. Im 13. Seculo war sie in Genuesischer Gewalt/ ist aber von Mahomet II. wieder erobert/ und bisher allezeit mit Türckischer Besatzung beleget worden. 5. Mancup, eine

gute Festung unter der grossen Haupt- und Residentz-Stadt Bachasarajo gelegen / worinn des Tartar-Chams Schätze verwahret werden. 6. Azof oder Aslovv, eine importante Handel-Stadt und vortreffliche Festung / so ausser der Halb-Insel am Ausfluß der Tanais lieget. An. 1642. ward sie von den Türcken eingenommen / aber A. 1696. von den Muscovitern durch Hülffe der teutschen Ingenieurs wieder erobert. Uber diese sind noch andere Städte und Schlösser / von denen iedoch einige in diesem letzten Krieg denen Muscowitern zu Theil worden / wie denn auch bey 200000. Dörffer in diesem Lande zu-finden. Bey dem Sinu Carcinuto lieget in dem Ponto Euxino die Insul Tandra, und derselben gegen über an der Spitze des Landes Sterlnicza: Das übrige bestehet in blossen Feldern / wüsten und sehr schlechten Oertern.

§. 5. Der **Mitternächtige Theil** begreifft alles / was ausser der Halb-Insul gelegen / worunter folgende Stücke zu mercken: Nehmlich über dem Flusse Niester gehöret heutiges Tages zu der kleinen Tartarey (1) der **Strich Landes** / so zwischen demselben Fluß / dem Ponto Euxino, der Donau oder Ister, und denen Moldauischen und Wallachischen Grentzen lieget / und genennet wird Bessarabia, oder Budziak. Darinn sind Bialogrod oder Akierma, eine berühmte Festung an dem Niester / in welcher noch Teutsch geredet

wird /

wird/ und ist solcher Ort denen Christlichen Potentaten bishero sehr schädlich gewesen/ wegen des stetigen Auslauffens und Streiffens der Tartarn. Nächst ist Kilia Novve eine schöne Stadt bey dem Ausgang der Donau in den Pontum Euxinum und an dem Ponto Moncastro. Die übrigen Oerter sind Teckin, eine grosse wohlbewohnte Stadt an dem Niester / Tiras und Tarisko. Und diese Provintz Bessarabia hat sonst zu dem Fürstenthum Moldau gehöret. Die Tartarn/ so diese Gegend bewohnen/ werden die Bessarabischen/ Bialogrodischen / und Budziaker-Tartarn genennet. An diese Grentzen (II.) die *Dobruzini*sche Tartarn/ in der Gegend/ wo Varna und Silistria liegen / welcher district heute zu Tage von ihnen Dobrucin genennet wird; ist ein wildes rauhes Land. Zwischen dem Dnieper und Niester nach dem Ponto Euxino wohnen (III.) die *Occzacovi*schen Tartarn; und in der Ukraine ohnweit Kiovv sind IV. die Tartari *Lipkovienses* oder Lipker Tartarn. (V.) Die *Czeremi*schzische Tartarn werden auch hieher gerechnet/ und an den Podolischen Gräntzen gesetzet: Welches aber nothwendig falsch seyn muß; indem *Olearius* und Strauß in ihren Reyse-Beschreibungen dieselbe um die Wolga logiren. Jetzterwehnte Tartarn nun haben ihre eigene Fürsten/ und halten es mit denen Türcken/ welche sich dieser Raub-Vögel wohl zubedienen wissen;

sen: Dahingegen die Circaßischen / Calmuckischen / und *Nagaischen* Tartarn / welche hinter der Crimmischen Tartarey / zwischen dem Fluß Tanais, und dem Berge Caucaso nach dem Königreich Astracan hinwerts wohnen / und gleichfalls zu der kleinen Tartarey gerechnet werden / nebst ihren Fürsten die Muscowitische Parthey zu halten pflegen.

§. 6. Die Crimmische Tartarn haben ein plattes Angesicht / kleine / tieff im Kopffe liegende Augen / eine schmale Stirn / niedrige und breite Schultern / eine mittelmäßige Gestalt / und sind dergestalt formiret / daß sie sich schwerlich an einem Ort / wo sie ihr Angesicht weisen / verbergen können. Sie zerqvetschen ihren neugebohrnen Kindern die Nasen / und halten es vor eine Thorheit die Nasen vor dem Gesichte zu tragen. Es ist ein räuberisches Volck / welches denen Nachbarn durch continuirliche Streiffereyen viel Beschwerligkeit verursachet. Sie verrichten in einer Tagreyse auff die 100. Meilen / und wechseln auff derselben drey oder viermal die Pferde: Denn ein ieder hat deren zum wenigsten 3. oder 4. Wann eines darunter von der Müdigkeit oder an einer Kranckheit stirbt / so theilen sie es Stückweise unter ihre Compagnons, und essen das Fleisch mit Lust davon: so bald es ein wenig zwischen den Rücken und Sattel der Pferde / die sie reiten / warm geworden. Diejenige / welche man ihnen zur Hand führet / seynd sehr schwer

aufzufangen/ weil es fast unmöglich ist/ sie von ihrer Gesellschafft wegzubringen. Sofern ein Tartar kranck wird/ giebt man ihm Milch von einer Stutte zu trincken/ und Blut gantz frisch/ von einem Pferde/ dem man eben darum die Ader schlagen läst. Die Ursache/ warum sie kein Brodt essen/ und niemals Saltz gebrauchen/ ist diese/ daß sie glauben/ das Brodt sey eine grobe Nahrung/ welche diejenigen/ so davon essen/ schwer machet/ und das Saltz sey dem Gesicht zuwieder. Sie haben auch würcklich bessere Augen/ als andere Leute in der Welt; sehen bis auff 40. oder 50. Meilen in der Runde an denen Oertern/ wo das Gesicht nicht eingeschrenckt ist/ und unterscheiden einen einzigen Menschen von einer Weite/ da die Russen nicht einen Troup Tartarn erkennen.

§. 7. Der Religion nach sind sie Mahometaner/ wiewohl auch eine ziemliche Anzahl Juden und Griechen unter des Crimmischen Chams Gebiethe befindlich. Sie treiben ihr Gespötte über die Andacht/ so die Russen denen Bildern oder Nicolasen erweisen/ und behaubten wieder sie/ daß es besser wäre/ die Sonne anzubeten/ welche ein herrlicher Cörper sey/ der der Welt viel Gutes thue/ als die höltzerne Bilder. Sehet/ sagen sie/ das Verhängniß eurer Götter/ wann sie blind worden sind (das ist/ wenn ihr Gemählde verloschen ist) so werffet ihr sie mit ein oder zweyen Coptakes, oder mit einem Stück

Wey-

Weyrauch in den Fluß / und sie schwimmen längst der Volga hinunter in das Caspische Meer; allwo wir sie auffangen/ und uns derselben bedienen / das Pferde-Fleisch damit zu braten. Seynd das nicht schöne Götter/ welche wir zu unsern Kosten gebrauchen/ und denenjenigen/ die sie verderben wollen / nicht Wiederstand thun können.

§. 8. Diese Landschafft hatte anfangs ihre eigne Printzen: nachgehends aber bemächtigten sich die Tauri ein Scythisches Volck derselben. Doch es ward ihnen solche von dem Mithridate wieder genommen / und mit seinem Königreich Ponto vereiniget. Da aber auch diesen die Römer seines Königreichs beraubten / so setzeten sie ein Oberhaubt im Chersoneso, welcher der König von Bosphoro genannt ward. Nach diesen wurde es ein Stück des Orientalischen Käyserthums / woran hernach die Genueser einen Theil conquetiret haben. Endlich Anno 1250. haben sich die Tartarn allhier fest gesetzet/ und die Genueser obligiret / ihnen Tribut zugeben / und selbige besitzen es noch bis auff den heutigen Tag.

§. 9. Gleichwie sich nun diese Völcker in den folgenden Zeiten durch keine andere grosse Thaten / als stetige Einfälle in Rußland/ Pohlen/ Litthauen/ Ungarn/ ja auch Schlesien und Mähren / und erbärmliche Verheerung vieler Provintzen bekannt gemachet: also werden wir keine sonderliche Staats-Veränderungen bey ihnen weiter

ter zu mercken haben; ausser daß sie dem Türckischen Käyser/ wie cap. 1. erwehnet/ gewisser Massen zinßbar worden/ mit welchem sie bisher eins und anders ihren Staat betreffend zu demeliren gehabt.

§. 10. Der Regent wird allhie insgemein der Tartar Cham oder Han genennet/ welches bey dieser Nation eben dasjenige bedeutet/ was bey denen Persern Schaih oder bey denen Türcken Sultan. Und ob er wol von diesem letztern nicht viel höher/ als ein anderer Statthalter/ dem eine Provintz zu regieren anvertrauet/ geachtet wird; geben ihm doch so wohl die Einwohner/ als andere benachbarte ausländische Potentaten den Titul eines Königs der Tartarey. Unterdessen hat der Groß-Türck dem Muscowitischen Czar übel gedeutet/ daß er Anno 1682. den Cham in einem Schreiben seinen Bruder genannt/ und ihn dahero seiner Freund- und Brüderschafft unwürdig achten wollen.

§. 11. Es ist/ wie gedacht/ der Cham ein Vasall von dem Türcken; nachdem Sultan Selym diese Tartarn Anno 1584. dem Türckischen Reich gewisser Massen zinßbar und unterwürffig gemachet. Damit wir aber desto eigentlicher erkennen/ wieweit sich solche Unterwürffigkeit erstrecket; so ist zu wissen/ daß durch die alte Verträge/ so die Tartarn mit den Türcken gemachet/ derselben Cham sich verbunden/ den Groß-Herrn/ so offt er selbst in Person zu Felde gehet/ mit einer Armée

von

von 100000. Mann zubegleiten; so ferne aber der Groß-Vezier, oder ein ander vornehmer General commandiret/ seinen Sohn mit etwan 40. oder 50000. Mann zusenden/ denen kein ander Sold/ als was sie durch Rauben und Plündern selbst erwürben/ gezahlet werden mögte. Weiter haben sie sich verpflichtet/ daß nach Absterben eines Chams, dessen Sohn oder sonst der nächste Anverwandte und Nachfolger im Reich/ nicht eher Macht haben soll/ das Regiment anzutreten/ bis er persöhnlich vor dem Sultan erschienen/ und von der Pforte sich dazu investiren lassen; auch daselbst den Eyd der Treue dergestalt abgeleget/ daß er in der Zeit/ so bald der Käyser ihn citirte/ vor demselben sich zu stellen/ und von seiner conduite Rede und Antwort zugeben/ parat seyn wolte. Hingegen hat der Sultan versprochen/ keinen andern auff den Tartarischen Thron zuerheben/ als aus der Kiraischen Familie, welcher/ wiewol aus diesen Geschlecht iederzeit durch die ordentliche Wahl erkohren/ von dem Groß-Türcken aber bestätiget werden solte: Wobey er sich iedoch die Macht genommen/ den Vater/ wenn es ihm beliebt/ ab- und seinen Sohn oder sonsten den nächsten Freund an dessen Stelle zusetzen/ so fern derselbe diejenige Auxiliar-Völcker/ die er schuldig/ nicht geschwind genug schicket/ oder sonst des der Ottomannischen Pforten gebührenden Respects ermangelt: Zu welchem Ende er

dann

denn die 2. Branches von dem Kiraischen Geschlecht also menagiret/ daß/ da der eine das Regiment verwaltet/ der andere an einem gewissen Orte in stetem Exilio leben muß / um sich dessen auff begebenden Fall zubedienen/ und ihn auff den Tartarischen Thron zubringen. Die engeste Verbindung aber unter diesen beyden Völckern verursachet dasjenige alte pactum, durch welches dem Tartar-Cham/ wenn der männliche Stamm des Ottomannischen Hauses solte absterben/ zur Succession des Türckischen Reichs/ Hoffnung gemachet wird: welche/ ob sie wohl noch in weitem Felde stehet/ und fast gantz vergeblich scheinet/ bey denen Chams doch bishero nicht wenig Einbildung und Hochmuth erwecket/ so/ daß sie nicht allein bey ereignenden Fällen würcklich auff das Reich Anspruch gethan/ sondern auch noch hiedurch gegen die Ottomannische Pforte in steter Ehrerbietung gehalten werden/ und derselben nicht minder als wahre Unterthanen/ zu Dienste stehen/ worinnen diese iedoch den Unterscheid machet/ daß sie selbige nicht allerdings Befehls-weise/ wie andere tractiret/ sondern alles durch Schreiben mit ihnen handelt/ welche aber so viel Krafft und Zwang/ als des Sultans Befehle und Edicta, darauff sein Nahme mit grossen Buchstaben voran stehet/ haben.

§. 12. Gleichwie aber die Tartarn denen Türcken zinßbar sind: also sind die Muscoviter eine Zeithero denen Tartarn gewisser Massen zinßbar

bar gewesen. Denn in einer Nordischen Reisebeschreibung wird gemeldet: Daß über den Huldigungs-Eyd / den der Groß-Hertzog in Moscau leistete / und wodurch er verbunden war dem Pferde des grossen Crimms in seiner Mütze Heu zufressen zugeben / die Stadt Moscau denen Tartarn einen Tribut an 1000. Röcken von Hirsch-Häuten bezahlete; der sie aber seit zehen Jahren zu geben sich geweigert / unter dem Vorwand / daß sie durch ihre Einfälle auf den Rußischen Grentzen den Friedens-Schluß zuwieder gehandelt hätten.

§. 13. Bißher hat die Crimische Tartarey beherrschet Chan Selym Kirey, welcher vor einigen Jahren nach dem Tode seines Vaters die Regierung angetreten. Sein Vater war Chan Mahomet Kirey, welcher Anno 1664. zur Regierung kam. Er ward vorhero / dem alten Gebrauch nach / so lange sein Vater lebte / als ein Geissel / erstlich in Jamboly, einer Thracischen Stadt (so 4. Tagereyse von Adrianopel an dem schwartzen Meer gelegen) verwahret; von dannen aber / weil die Ottomannen ietztbemeldte Stadt seinem Vaterlande gar zu nahe vermeinten / nach der Insul Rhodus gebracht; allwo er bis zu seines Vaters Tod ein obscures und betrübtes Leben geführet hat. Nach selbigem brachte man ihn nach Constantinopel / da er mit dem Schwerdt umgürtet / den Eyd der Treue ablegen muste / und darauff von dem Groß-Herrn / der Gewohnheit zufolge / zur Regierung bestättiget / und in sein Land ge-

schi-

schicket wurde. Wie er sich nun des übeln Tractaments der Türcken zu Rhodus erinnerte/ konte er deren Hochmuth so gar nicht ertragen/ daß er auff Verhetzung der Polacken und seiner benachbarten Tartarn/ die ihm fürbildeten/ es wäre ihm schimpfflich/ den ersten Cron-Erben zum Geissel zu geben/ dieses Zeichen seines Gehorsams und Unterthänigkeit abzulegen wegerte; Welches auch die Türcken/ ohngeachtet der Groß-Vizier Kiuperli, sich hierüber offtmals/ wiewol vergebens/ beklaget hatte/ endlich geschehen lassen/ und diese ungewöhnliche Wiederspenstigkeit mit grosser Klugheit dissimuliren müssen.

Gleich da ich dieses geschrieben hatte/ ward in den Zeitungen von Constantinopel vom 2. Dec. Anno 1708. gemeldet/ daß der Tartar Cham mit einer starcken Armee die Cirkasser Tartarn ohne des Sultans Ordre, wegen nicht entrichteten Tributs der ersten Geburt/ bekrieget/ darüber etliche 1000. seiner Leute geschlagen worden: Welches dem Großherrn dergestalt chagriniret/ daß er ihm die Regierung genommen/ und seinem Vettern (in einer andern Zeitung stund/ es wäre der jüngste Bruder des bisherigen Chams/ welcher in der Insel Scio verwahret worden) gegeben. Bald darauff ward vom 18. Dec. berichtet/ daß der neue Cham der Crimmischen Tartarey von der Insul Chio den 30. passato daselbst angekommen/ dem der Kihaja entgegen gangen/ und in sein Logement geführet. Den 7. dieses Monats habe der Vezier ihn zum Groß-

Sultan geführet / welcher ihm die gewöhnliche Geschencke gegeben / zum Zeichen seiner Installation; und sey er auch mit einigen Geschencken vom Vezier regaliret worden. Im übrigen habe er sich fertig gemachet / innerhalb wenig Tagen abzureysen / um von seinem neuen Amt und Würden Besitz zunehmen. Der Nahme dieses neuen Chams wird dießmal nicht gemeldet; Wird also der geneigte Leser selbigen ohnbeschwerd selbst mercken / wann er ein ander mal vorkommen solte.

§. 14. Von den Gemahlinnen und Kindern des Chams / kan man eben so wenig / als von andern Morgenländern genauen Bericht abstatten: Weil diese insgemein so enge in den Haram beschlossen werden / daß niemand zur Wissenschafft ihres Zustandes gelangen kan. Unterdessen stehet ohnschwer zu vermuthen / daß er / nach Art der Türcken und anderer Morgenländischen Potentaten / keine geringe Anzahl der Concubinen / und aus solchen auch verschiedene Kinder haben müsse. Ob nun der bisherige Cham einen von seinen ältesten Printzen / erstberührter uhralter Gewohnheit nach / der Pforte zum Geissel eingeliefert / oder vielmehr seines Vaters Fußstapffen / welcher dieses Zeichen der Unterthänigkeit abzulegen gewegert / nachgefolget / kan man nicht gewiß berichten. Wobey annoch zumercken / daß der älteste Printz / oder auch des regierenden Chams Bruder / als Stuhl-Erbe / den Bey-Nahmen Galga führet / und die nächste Stelle

nach dem Cham betritt: Wie ihm denn auch das höchste Commando über die Milice anvertrauet. Die übrigen Söhne werden fast nicht besser/ als Edelleute tractiret / ausser daß sie zum Unterscheid des andern Adels Sultane genennet werden.

§. 15. Der Cham bedienet sich / wie alle andere Mahometanische Printzen keines **Wapens** / sondern / statt dessen einer Arabischen Schrifft / wiewol man sonsten den Tartarn 3. schwartze Greiffe in silbernem Felde zueignet. Die Residentz war vormals zu Precop, heutiges Tages aber ist sie ordentlich zu Baccasarai, sonsten Bostan Serail genannt: Bisweilen aber hält er sich auch zu Crimm auff.

§. 16. Das **Einkommen** des Chams bestehet vornehmlich in der Beute / so die Unterthanen denen Feinden abgenommen / und ihm seinen Antheil davon gegeben / welche / indem sie mit zertheilten Hauffen streiffen / und rauben / ein grosses Gut zusammen bringen: Sonderlich aber lösen sie viel Geld aus dem Sclaven-Handel / welche sie aus Moscau / Polen / Ungarn ꝛc. in grosser Menge wegtreiben / und folglich verkauffen. Was die **Müntzen** betrifft / so sind allhier eben diejenige / welche in Türckey gangbar sind.

§. 17. Die **Kriegs-Macht** des Chams ist considerable: Denn wenn er seine Unterthanen auffbiethet / bleibt niemand befreyet / als nur die Weiber / Kinder / alte Leute / und die sonst Amts halber nicht auskommen können; Dahero etliche

in den Gedancken stehen / daß der Tartar-Cham im Fall der Noth bis 200000. Mann auffzubringen vermöge; wofern er nur / wie zu Kriegs-Zeiten gebräuchlich / aus ieden Dorffe / deren in seinem Gebiete über 200000. seyn sollen / einen Mann nehme. Ihre Rotten nennen sie Horden / welche von dem Wort Hordou, so eine Versammlung bedeutet / und dessen sich diese Völcker und Persianer mehrentheils bedienen / wañ sie eine im Feld gestellte Armeé, oder aber einen Hoff anzeigen wollen / also benennet werden. Diese streiffen in grosser Anzahl durch die benachbarte Länder / marchiren ohn Ordnung / weñ sie aber umkehren / rauben / stehlen / plündern und reissen sie gleich einem mächtigen Strohm alles / was sie antreffen / was Alters oder Geschlechts es seyn mag / mit sich fort / packen ihre Beute und Gefangene auff 3. Pferde / so ein ieder mit sich an der Hand führet / und marchiren Tag und Nacht in solcher Eyle und Geschwindigkeit / daß sie sich kaum etliche wenig Stunden zu füttern Zeit nehmen / und keine Armeé selbige einholen kan. Wann man sie in Unordnung bringet / so verschwinden sie in einen Augenblick / und zerstreuen sich einer nach dem andern; Jedoch werden sie dadurch nicht verhindert / bey folgender Nacht an einem Ort wieder zusammen zukommen / und von daraus ihre Streiffe und Ausfälle zu thun. Wofern einer von ihren Gefangenen nicht fortzukommen vermag / oder unterwegens kranck wird / schlagen sie ihn tod / und lassen selben liegen:

Ver-

Verkauffen aber diejenige / so sie davon bringen / (worunter junge Knaben / und absonderlich die Mägdlein von ihnen hochgehalten werden) den Türcken / die sich bald zu dieser der Tartarn beste Waare einfinden.

§. 18. Unter denen Prætensionen des Crimmischen Chams ist die vornehmste diejenige / welche er / laut der zwischen ihm und der Pforte errichteten alten Verträge bey Abgang des Ottomannischen Stammes / auff den Türckischen Thron machet. Eben aus diesem Fundament prætendiret er auch die Vormundschafft über dem Großherrn / bey dessen minderjährigkeit / zuführen. Wiewol als er A. 1649. zu den Zeiten Mahometh IV. solche als ihm von Rechtswegen gebührend einzuräumen begehrte / ward er mit einer höhnischen Antwort abgewiesen. Ferner prætendiret er auff die Königreiche Casan und Astracan, welche beyde der Moscowitische Czaar Johannes Basilides und zwar jenes An. 1553. dieses aber An. 1554. der Rußischen Botmäßigkeit unterworffen. So machet er auch Anspruch auff die Stadt Azof und andere Schlösser / so ihm durch die Moscowiter im letzten Kriege genommen.

Cap. IV.

Staat der Moscovitischen Tartarey.

Sect. I.

Von dem Königreich Astracan, und den Nagaischen Tartarn.

§. 1.

DJe alten Geographi, als Ptolomæus, Strabo, und andere / haben dieser / wie auch der benachbarten Tartarn / entweder gar nicht / oder doch wenig gedacht / noch weniger dieselbe Nahm kundig gemacht / sondern meistens unter dem gemeinen Nahmen der Scythen / Sarmaten / und Tartarn / begriffen. Gleichwol aber sind sie in vielen von einander unterschieden / so wol was ihr Leben / Wesen / und Sitten / als ihre Oerter und Nahmen betrifft. Matthias à Michov, ein Pole / welcher ohngefehr vor 200 Jahren geschrieben / sagt in Præfat. libri de duobus Sarmatiis, daß die alten Scribenten darům nichts gewisses von ihnen schreiben können / weil sie nicht von alten Zeiten her Eingesessene gewesen / sondern ein neues Volck / so damals nicht viel über 300. Jahr aus Orient dahin gekommen. Als im Jahr 1211. (schreibt er im 2. Cap.) ein grosser Comet sich sehen lassen / welcher sich nach der Don und Rusland gewendet / und den Schwantz nach Rusland gestrecket / hat derselbe die Ankunfft die-

dieser Tartarn angezeiget. Dann das Jahr hernach wären diese räuberische Völcker aus Indien / weil sie ihren eignen König umgebracht/ flüchtig geworden / hätten sich mit etlichen Nordländern ihres gleichen zusammen gethan / an den Pontum, wo die Gothen gewohnet/und hernach an die Donau und Wolga zu wohnen sich begeben / zum öfftern den Russen ins Land gefallen/ wie noch etliche heutiges Tages zu thun pflegen/ und sich also vom Raub erhalten.

§. 2. Im 8. Capitel machet er dieselbe in etwas nahmhafft/und theilet sie in 4. Horden oder Hauffen / und nennet sie Zavolhenses, Precopenses, Cosanenses, und Nohacenses. Denselben folget Gvagninus, welcher aber wohl 16. Horden machet. Diejenigen / so sie Volhacenses nennen / sind nichts anders / als die an der Wolga (die bey ihnen Volha heisset) wohnen. Diß können etwan die Ceremissen/Casanische und andere Tartarn seyn. Durch die Nohaycenses aber müssen die Nagazer verstanden werden. v. Olearii **Persianische Reysebeschr.** Lib. IV. C. 10. p. 194. sqq. Aus welchem / wie auch J. J. **Straussens denckwürdiger Reyse**/ folgende Nachrichten genommen.

§. 3. Nagaja wird genannt/ (so schreibt Olearius) und die Nagaischen Tartarn / welche den Strich zwischen beyden Ströhmen Wolga und Jaick bis ans Caspische Meer inne haben. Die Haubt-Stadt darinn ist Astrachan, nach wel-

cher auch bey etlichen das gantze Land genennet wird. Man hält davor / daß der Fürst / welcher diese Stadt erbauet / und zuerst besessen / Astra-Chan, soll geheissen haben.

§. 4. Die Einwohner dieses Landes Nagajæ oder Astrachan, hatten vor diesen ihre eigne Könige; aber die Bündnisse mit dem Casanischen und Crimmischen Tartarn haben sie unter die Gewalt der Russen gebracht. Denn weil Vermöge solcher Alliance ein Volck dem andern zu Hülffe kommen muste: so wurden auch die Nagajer, als die von Casan von dem Groß-Fürsten Ivan Basilowitz bekrieget wurden / in solchen Krieg verwickelt. Und es währte nicht 2. Jahr nach Eroberung des Königreichs Casan, so war auch das Königreich Nagaja gewonnen. Das gantze Land wurde verwüstet / die Stadt Astracan A. 1554. den 1. Aug. von dem Groß-Fürsten selbst mit stürmender Hand eingenommen / die Tartarn verjaget / und die Stadt mit Russen besetzet.

§. 5. Die Stadt Astracan lieget nicht / wie einige gemeynet / etliche Tagereyse vom Strohm ins Land / sondern zu Ruhr am Haubt-Strohm der Wolga, auff einer Insel Dolgoi, welche ein austretender Fluß daselbst machet. Die Erhöhung des Poli hat Olearius unter dem 46. Grad / 22. Minuten daselbst befunden. Das Clima ist allhie ziemlich warm. Wir haben / schreibt Olearius, im September und October so schön warm Wetter gehabt / als bey uns im heissen

Som-

mer/ sonderlich wann der Wind Nord-Ost und von der Wolga kam: wurde er aber Südlich/ und kam von der See/ brachte er gemeiniglich Kälte/ auch bißweilen nach der See riechende Lufft mit sich. Im Brach-Heu-und August-Monat war zwar grosse Hitze/ aber wegen der fast stets-währenden Winde/ fiel sie uns nicht so gar beschwerlich. Der Winter/ wiewol er nicht über 2. Monat währet/ bringet solche kälte mit sich/ daß die Wolga gantz zulieget/ und Schlitten tragen kan.

§. 6. Die Insel Dolgo, wie auch das feste Land zur Rechten über dem Strohm/ ist sandicht und unfruchtbar/ zur Lincken aber nach Osten/ bis an die Jaicken, soll es gute Vieh-Weide geben. Disseit der Wolga nach Westen ist eine grosse Ebene und dürre Heyde/ Step genannt/ so nach dem schwartzen Meer zu bey 70. und nach Süden an der Caspischen See hin bey 80. teutsche Meilen sich erstrecket. Diese Wüste giebt das herrlichste Saltz; indem man allhier verschiedene Saltzgruben/ oder stehende Seen antrifft/ welche Saltz-Adern haben/ daraus die Sole hervor qvillet/ und durch der Sonnen-Hitze getrocknet wird/ daß er Fingersdick so klar als Crystallen/ und wie die Eiß-Schollen auff einander lieget/ auch einen lieblichen Violen-Geruch hat. Es darff ein ieder/ wer nun will davon holen/ und giebt dem Groß-Fürsten nur für 2. Puden/ das ist 80. Pfund/ 1. Copeck, das ist 1. Schilling oder

der 15. Pfennig Zoll. Die Russen treiben grosse Handlung damit / führen es an den Wolga-Strand / schüttens in grosse Hauffen / und verführens durch gantz Rußland / nicht aber wie Petrus in der Moscovit. Chron. schreibt / durch gantz Meden / Persien / und Armenien: Weil sie dieser Orte selbst die herrlichsten Saltzgruben haben. Auch verhält sichs nicht also / was er p. 103. meldet / daß 2. Meilen von Astrachan zweene Saltz-Berge Busin genannt / darinn kein Grund zu finden / und wenn 20. oder 30000. Mann täglich davon abbrächen / so viel sie könten / würde man dennoch den Abgang nicht einmahl gewahr werden / weil immer mehr und mehr anwächset. Olearius bezeuget / daß dergleichen Berg allhie nicht zu finden. Von dem Saltz-Pfützen aber sey es gewiß / daß / ie mehr man die Saltz-Schollen davon nimmt / ie mehr sich wieder darauff setzen / weil es den reichen Qvellen an der Sola nicht mangelt.

§. 7. In dieser Step oder Wüsten wird das Boranetz oder Bornitsch, wie es etliche nennen / gefunden / eine Frucht so groß als ein Kürbiß / hat die Gestalt eines Schaafs / (daher es den Nahmen Boran, so auff Rußisch ein Schaaf heisset / bekommen) mit einem Haubt / Füssen und Schwantze; und welches merckwürdig ist / auswendig hat diese Frucht ein Fell / mit weissen gläntzenden / und sehr fein gefärbten Haar / so fest als Seide / bewachsen. Diese Felle werden bey den Tartarn und Russen sehr hoch gehalten. Es

wäch-

wächset solch Boranetz auff einem Strauche/ drey Füsse hoch / welcher sich in den Nabel des Schäffleins einpflantzet. Die Frucht kehret und wendet sich/als eine Sommer-Blume / nicht anders/als ob sie sich zu den nahe beystehenden Kräutern neigen wolte. Man erzehlet dabey / daß/ wenn das Graß und die Kräuter rund umher verdorren / diese Frucht / weil sie ihre Speise und Unterhalt verlieret / vergehe; welches auch geschehen soll / wenn man dieselbe abhauet / und grün hinweg nimmt. Uber dieses sagen sie auch/ daß die Wölffe sehr begierig nach diesem Boranetz seyn / und daß es inwendig Fleisch/ Blut und Beine habe.

§. 8. Die Wolga giebt an diesem Ort bis zur Caspischen See/ so 12. Meilen von Astrachan lieget / über die Massen reichen Fischfang von allerhand Sorten / und sehr guten Kauffs. Denn man kan öffters um 1. Gr. 12. grosse Carpffen/ und 200. Störling oder kleine Stöhr (delicate Fische) um 15. Gr. kauffen. Es giebt auch viele Krebse/ welche man nicht achtet / weil sie weder von Tartarn noch Russen gegessen werden. Strauß schreibet / ein grosser Stöhr/ ein Karpffen von 30. Pfund/ 25. Heringe/ fetter/ als ich sie mein lebtage in Holland nicht gesehen/ iedwedes vor 6. Pf. Es sind auch die Bährs/ Schleyen / Hecht und Sandack in grosser Menge daselbst zu finden.

§. 9. Es befindet sich auch um diese Gegend/ wegen nähe der See/ und vielen unter Astrachan liegenden schilffichten und büschichten Eylan-

ländern sehr viel Feder-Wild/ sonderlich wilde Gänse/ und grosse rothe Enten/ welche die Tartarn mit abgerichteten Falcken und Sperbern/ deren sie sehr viele haben/ geschwinde zufangen wissen. Item/ viel wilde Schweine/ so auch von den Tartarn verfolget/ und/ weil es vermöge ihres Gesetzes nicht ihre Speise/ an die Russen üm ein schlechtes Geld verkauffet werden. Es ist auch sonst alles sehr wohlfeil: Z. E. ein schönes fettes Ochsen- und Schaaf-Fleisch/ zwey Pfund um 3. Pfennig.

§. 10. Die Garten-Früchte sind daselbst so köstlich/ daß man sie in Persien fast nicht besser findet: Nemlich Aepffel/ **Birne**/ **Qvitten**/ **Kirschen**/ **Wallnüsse**/ grosse gelbe **Melonen**/ item **Wasser-Melonen** oder **Arpusen**/ welche die Russen Arpus, die Türcken und Tartarn Karpus, weil sie sehr kälten/ die Perser aber Hinduanæ (weil die Indianer selbige zuerst in Persien gebracht) nennen: sie sind als Melonen/ oder vielmehr als Kürbse gestalt/ haben grüne Schaalen/ ein leibfarbes sehr wässeriges zuckersüsses Fleisch/ und schwartze Kerne. Dergleichen **Arpusen** und **Melonen** bringen die Tartarn wöchentlich bey 10/ 20. Karren voll vor Astrachan zu Marckt um einen schlechten Preiß. Man findet auch anietzo auserlesene grosse Weintrauben allhier/ und sind die Beeren grösser/ als ein Glied vom Finger. Vor etlichen Jahren sind keine Weinberge allhier gewesen: Die Persischen Kauffleute aber haben die ersten

Wein-

Weinstöcke nach Astrachan gebracht/ welche ein alter Mönch in einem vor der Stadt gelegenen Kloster gepflantzet. Und weil man gesehen/ daß sie wohl bekommen/ ist A. 1613. auff Befehl des Groß-Fürsten durch selbigen Mönch ein rechter Wein-Garten angeleget/ und bisher von Jahren zu Jahren erweitert worden; Dergestalt daß davon jährlich 50. bis 60. Pipen oder grosse Fässer Wein/ nach Olearii Bericht/ hingegen nach des Straussens Meldung 200. an Wein/ und wohl 50. Fässer Brandtwein/ dem Groß-Fürsten nach Moscau geschickt werden.

§. 10. Was nun die Stadt Astrachan an sich selbst betrifft/ so hat sie Basilowitz nach deren Eroberung mit einer dicken steinernen Mauer befestigen; einer von seinen Nachfolgern aber erweitern/ und Strelitzagorod, oder den Theil/ in welchem die Strelitzen wohnen/ daran bauen lassen. Die Stadt hat von aussen auff der Wolga (welche daselbst 2260. Fuß breit) wegen Vielheit der Thürme und Kirchen-Spitzen ein feines Ansehen/ inwendig aber meist höltzerne Gebäude. Auff der Mauer liegen bey 500. Metallene Stücke Geschütz; und in der Stadt ist allezeit eine starcke Besatzung/ um selbige wieder die Tartarn und Cosacken zubeschirmen. Es sollen 9. Pricassen drinnen seyn/ und zu ieglicher 500. Strelitzen gehören/ welche unter dem commando zweyer Waywoden/ eines Cantzlers und etlichen Haubtleuten stehen/ und die Tartarn im Zaum halten müssen. Es wird in der Stadt nicht allein von

Russen/sondern auch Persianern und Indianern/ deren iegliche ihren eignen Marckt darinnen haben; item Bucharischen/Crimmischen und Nagaischen Tartarn/wie auch Armeniern/mit allerhand Waaren grosse Handlung getrieben; daß also die Stadt Jhro Czaar. Majestät jährlich eine grosse Summa/ ja die Zölle allein 12000. Rubels oder 24000. Rthlr. einbringen sollen.

§. 11. Denen Einheimischen Tartarn/ welche theils Nagaische/ theils Crimmische sind/ wird nicht zugelassen in der Stadt zu wohnen/ sondern sie müssen sich ausserhalb auffhalten/und dürffen sich auch mit keiner Mauer oder Wall/ sondern allein mit Pallisaden umschliessen: welches letztere ihnen auff vieles Bitten endlich erlaubet ist/um sich vor den Nacht-Räubern zuschützen. Sie haben auch sonst im Lande weder Städte noch Dörffer/sondern wohnten in Hütten/so auff eine fremde Manier gebauet. Selbige sind rund/ im diametro gemeiniglich 10. Fuß weit/ von Rohr oder Bast von Bäumen geflochten/wie bey uns die Hüner-Körbe anzusehen/und für dem Regen mit Filtz-Lappen bedecket. Oben in der Mitten ist ein Rauchloch/ daran auch ein Stück Filtz/ so man nach dem Winde drehen kan/ auffgestaffelt. Wenn ihr Feuerwerck/ welches gemeiniglich Strauch und gedorreter Kühmist/ ausgebrannt/ und der Rauch hinweg/ wird der Filtz niedergelassen/ und wenn es kalt Wetter/die gantze Hütte mit Filtz oder Schilff umgeben/ und sitzen alsdann die Weiber und Kinder um die

Kohlen und Aschen herum: Des Sommers haben sie an keinem gewissen Orte ihre beständige Wohnstädte/ sondern verändern und versetzen dieselbe/ so offt/ als sie für ihrem Viehe frische und gute Weyde suchen. Sie setzen alsdenn ihre Häuser auff hohe Karren/ die man stets daneben stehen findet. Ihre Weiber/ Kinder und Hausrath führen sie auff Kühen/ Ochsen/ Pferden und Camelen mit sich. Daher werden sie von den Russen Polovvzki, Platz-Jäger/ genennet/ weil sie von einem Platz zum andern jagen. Des Winters aber begeben sie sich um Astrachan in unterschiedliche Horden zertheilet/ und setzen sich so weit von einander/ daß einer dem andern im Nothfall zu Hülffe kommen kan. Massen sie von den Kalmucken/ ihren stetigen Feinden/ so theils von hier bis Soratoff zerstreuet sich auffhalten/ und die Bulgarische Tartarn genennet werden/ theils jenseit dem Jaika wohnen/ offt angefallen und ausgeplündert werden. Damit sie aber ihren Feinden desto besser begegnen/ und sich wehren mögen/ wird ihnen zur selben Zeit aus der Russen Rüst-Kammer Gewehr und Rüstung geliehen/ welche sie bey angehenden Sommer wieder einliefferen/ und sonst keine Rüstung bey sich haben müssen.

§. 12. Sie geben dem Czaar zwar keinen Tribut, wenn aber derselbe sie wieder den Feind zu Felde begehret/ müssen sie erscheinen/ thun es auch willig/ aus Hoffnung des Raubes/ in welchen ihre/ gleichwie der Dagestaner Tartarn/ beste Wolfarth bestehet. Sie können in Eyle etliche tausend

Mann zusammen bringen/und sind beherzt den Feind anzufallen.

Es wird ihnen zwar ihre eigene Fürsten/Haupt-Leute und Richter zu haben vergönnet: Aber damit man destoweniger eine Rebellion zu besorgen/ müssen allezeit ihrer Myrsen oder Fürsten etliche wechselsweise in Astrachan auff dem Schlosse als Geissel verwahret werden.

§. 13. Die Nagaische/ wie auch die Crimmische Tartarn sind vom Leibe dick und untersetzt/ haben breite Angesichter und kleine Augen/ schwartzgelbe Haut; die Manns-Personen haben eingeschrumpene Gesichter/ wie alte Weiber/ und wenig Haare am Bart. Den Kopff lassen sie glatt bescheeren.

Sie tragen alle lange Röcke/ theils von grauen Tuch/ theils/ sonderlich die Nagajen/ Peltze und Mützen von Schaaff-Fell/ das Rauche heraus-gekehret. Die Weiber/ welche von Angesicht nicht gar heßlich/tragen von weisser Leinwand Röcke und gefaltene runde Mützen/ so oben in einer Spitze zusammen lauffen/ einer Sturm-Haube nicht unähnlich/ sind vorne mit Rußischen Copecken/ gleich als Spangen besetzet/ und behänget. Die Erstgebohrne; wie auch etliche andere/ welche noch im Mutterleibe durch ihre Eltern an GOtt oder gewisse Heiligen (Jmaen) verlobet werden/ tragen zum Zeichen/ daß sie dero Sclaven und ergebene sind/ Ringe mit Türckois/ Rubin und Corallen versetzt in dem rechten Nase-loch/ gleichwie die Knaben in den Ohren. Die

Kin-

Kinder gehen nackend ohne Hemde/ und haben alle dicke Bäuche.

§. 14. Ihre Nahrung haben diese Tartarn von der Viehzucht/ Fisch- und Vogelfang. Ihr Rind-Vieh ist groß und starck/ gleich dem Polnischen. Die Schaafe haben gleich den Persianischen grosse dicke Schwäntze/ so lauter Fett/ deren etliche 20. biß 30. Pfund wiegen/ haben hangende Ohren/ wie die Wasserhunde/ und erhabene krumme Nasen. Ihre Pferde sind unansehnlich/ aber sehr starck und daurhafft. Sie haben auch Cameele/ aber wenig mit einem/ sondern meist mit zweyen Höckern auff dem Rücken/ diese nennen sie Boggur, die andern aber Towæ.

§. 15. Die gemeine Speisen dieser Tartarn sind gedörrte Fische/ so sie an statt des Brodts essen. Sie machen auch Kuchen von Reiß und Gersten/ in Oel oder Honig gebacken. Sie essen allerley Fleisch/ auch von Cameelen/ aber das von Pferden halten sie vor das edelste. Ihr Getränck ist Wasser und Milch/ doch halten sie die Pferde-Milch vor die delicateste und gesundeste.

§. 16. Ihre Religion ist Mahometisch/ wobey sie aber nicht der Perser/ sondern der Türcken Ceremonien gebrauchen. Etliche Tartarn haben den Rußischen Glauben angenommen/ und sich tauffen lassen.

Sect. II.

Von den Casanischen/ Uffimischen/ Baskirischen und Woguliſchen Tartarn.

I. Casan.

§. 1.

DAs Land Caſan erſtreckt ſich zur Lincken von der Wolga nach Norden biß an Syberien/ gen Oſten aber biß an die Nagaiſche Tartarey. Vor dieſen iſt es ein mächtiges Tartariſches Königreich geweſen/ und zwar ſo Volckreich/ daß es bey 60000. Mann ins Feld ſtellen kunte. Daher dieſe Völcker mit denen Ruſſen ſehr blutige Kriege geführet/ und ſie öffters gezwungen/ ihnen Tribut zu geben. Doch endlich hat ſich das Blat gewendet/ indem Ivan Vaſilivitz A. 1552. die Stadt Caſan mit ſtürmender Hand eingenommen/ und alſo das gantze Königreich unter ſeine Bothmäßigkeit gebracht. Zu deſſen Andencken der Tyranne/ wenn er ſich beym Trunck luſtig machen wollen/ ein Lied von Erobetung Caſan und Aſtracan geſungen.

§. 2. Die Stadt Caſan lieget zur lincken Hand der Wolga 7. W. vom Strande im ebenen Felde / an einem kleinen Hügel. Um die Stadt flieſſet der Fluß Caſanka, von welchem es/ wie auch das gantze Land / den Nahmen bekommen. Die Elevationem Poli hat Olearius daſelbſt

selbst befunden 55. grad 38. min. Die Stadt ist zwar / wie alle andere an der Wolga liegende Städte / an Ringmauren / Thürmen und Häusern von Holtz auffgebauet / und ziemlich groß / auch starck bewohnet: Das Schloß aber hat Basiliwitz mit einer starcken steinernen Mauer / Thürmen / Rundelen / und dickern Wall in einer viereckten Figur befestigen lassen. Heutiges Tages ist die Stadt sehr starck befestiget / volckreich / groß / herrlich / und mit einer Citadell nach Europäischer Art versehen / und mit Geschützen und Soldaten wohl verwahret. Der Groß-Fürst hat nicht allein auf dem Schloß einen Woywoden / sondern auch in der Stadt einen absonderlichen Stadthalter verordnet / so der Einwohner regieren / und Recht und Gerechtigkeit hand haben soll. Die Stadt wird von Russen u. Tartarn / das Schloß aber nur von Russen bewohnet / und darff kein Tartar in demselben bey Leib und Lebens-Straffe sich finden lassen. Es wird allhier starcke Handlung / vornemlich mit den Persianern / Türcken und Crimmischen Tartarn getrieben / welches dem Czaar an Zoll und Zinsen jährlich ein grosses einträgt.

§. 3. Vormals waren die meisten Tartarn in dieser Gegend denen Mahumetischen Irrthümern zugethan / und ward ihnen ihre Religion zu behalten vergönnet. Nachdem aber nunmehr ein Muscowitischer Ertzbischoff und Weywode allda residiret / so sollen die Tartarn / welchen üm Casan einzeln zu wohnen erlaubet worden / einige Erkäntniß von Christo haben.

II. Uffimzi Baskirzi.

§. 4. Die Uffimische und Baskirzische Tartarn wohnen an der Wolga/ in der Gegend der Stadt Cesta, um den Strohm Kugur, welcher seinen Ursprung nimmt in der Uffimischen Grentze/ zwischen dem Jusawaja- und Uffa-Strohm/ und in den Fluß Kama fällt. Sie leben gantz zerstreuet in Dörffern und Flecken/ welche nach der Rußischen Weise/ gegen Abend biß an den Kama-Strohm/ und an der Wolga hin/ biß fast an die Städte Sarat/ und Sarapul/ ziemlich bebauet. Jetztgemeldte zwo Städte liegen an dem Fluß Wolga/ darinn S. Czaarische Majestät eine Kriegs-Besatzung hält/ um die Tartarn im Zaum zu halten/ und die Schatzungen einzufodern. Es liegt auch an dem Fluß Kama eine Stadt/ Kungun genannt/ darinn ebenfals Muscowitische Besatzung gehalten wird. Diese Tartarn bezahlen ihre Schatzungen an den Czaar mit Peltzwerck und Honig. Uber dieses ist es ein Volck/ welches von den Gouverneuren oder Land-Vögten nicht gar zu hart will gehalten seyn/ indem sie sonst leicht eine Rebellion anfangen/ davon man vor diesen viele Proben gesehen/ jedoch nun eine lange Zeit her nichts als alle Treue von ihnen vernommen hat. Es sind noch andere Horden gleiches Nahmens/ welche frey/ daher wir sie zu den West-Tartarn rechnen wollen.

§. 5. Es sind in dieser Gegend zween Flüsse zu mercken/ nemlich die Kama und Suzawaja.

Die

Die Kama ist ein vortrefflicher Fluß/ mit allerley Art von Fischen geseegnet/ und mit schönen volckreichen Ufern versehen/ auff welchen man fast an einem Stück vortreffliche grosse Dörffer/ Flecken und mit schweren Kosten angelegte Saltz-Siedereyen siehet. Der Acker ist sehr fruchtbar/ die Länderey schön/ und die grossen Felder sind mit allerley Blumen gezieret/ an Büschen und andern lustigen Prospecten ist gleichfals kein Mangel. An dem Fluß Suzawaja liegen ebenfals ziemlich bewohnte Länder/ welche mit von den schönsten der Welt sind. Man findet überall die anmuthigsten Blumen und Kräuter stehen/so einen treflichen Geruch von sich geben; auch siehet man allerhand grosse und kleine wilde Thiere in grosser Menge lauffen.

III. Wogulski.

§. 6. Die Wogulische Tartarn wohnen in gewissen Dörffern an dem Fluß Suzawaja biß an das Schloß Utka, welches eine Moscowitische Gräntz-Vestung wieder die Uffimische und Baskirische Tartarn. Sie geniessen Sr. Czarischen Majest. Beschirmung/ welchem sie Schatzung bezahlen/ und leben in guter Sicherheit. Der Umkreiß ihrer Wohnstädte erstrecket sich auff 800. teutsche Meilen gegen Siberien nach Norden/ja gar biß an die Nordische Samojeden. Daher sie auch schon zu den Siberischen Tartarn gerechnet werden.

§. 7. Sie sind Leute von Natur starck/ haben ziemlich dicke Köpffe. Ihre Tracht und Kleidung ist eben nicht heßlich noch ungeschickt. Ihre Wohnungen sind höltzerne und viereckte Behältnisse/ wie die Rußische Bauren haben: nur daß sie an statt der Ofen einen Heerd haben/ darauff sie holtz brennen/ und ihre Speisen kochen. Das Rauch-Loch/ welches oben im Dache ist/ wird/ so bald das Holtz zu Kohlen gebrannt/ mit einer Decke von Eiß zugedecket/ da dann die Wärme in dem Gemach bleibet/ wie auch das Tages-Licht/ welches durch das helle und klare Eiß hinein fället. Sie gebrauchen sich keiner Stühle/ sondern einer gewissen Art einer breiten Banck/ rund üm dem Gemach/ welche einer Ellen hoch von der Erden/ und zwo Ellen breit; darauff sitzen sie gleich den Persianern/ mit unter sich geschlagenen Beinen/ und schlaffen auch darauff.

§. 8. Sie leben von demjenigen/ was sie mit ihrem Pfeil und Bogen erlangen. Das vornehmste/ was sie fangen/ sind die Elend-Thiere/ welche bey ihnen in grosser Menge gefunden werden. Wann sie das Wild fangen wollen/ so stellen sie in den Wäldern eine Art eines grossen Bogens auff/ machen eine Schleiffe darüm/ legen etwas von einem Aaß und Korn hinein/ und lassen nur den Eingang offen: Wann dann das Elend/ oder anders Wild hinein gehen will/ so kan es bey der auffgestellten Schleiffe nicht vorbey/ ohne dieselbe zu berühren/ auff solche Art gehet der Bogen loß/ und schiesset dem Thier einen Pfeil in den

Leib

Leib/ daß es zur Erden fället. Sie graben auch in denen Wäldern grosse Löcher/ und bedecken sie mit Gesträuche und Graß: Wann nun ein Thier darauff kommet/ so fället es hinein/ und ist gefangen. Das Fleisch dieser Elend-Thiere hängen sie/ wenn es in Stücke zertheilet/ in die Lufft um ihre Häuser herum/ es zu trocknen: Wann es nun darauff regnet/ daß es brav anfänget zu stincken/ und wieder trocken worden ist/ halten sie es vor eine schmackhaffte Speise. Hüner und Ferckel essen sie nicht.

§. 9. Ihr Gottesdienst bestehet allein darinn/ daß sie jährlich nach ihrer Art einmahl opffern: Zu solcher Zeit gehen sie hauffenweise in den Busch/und schlachten von jeder Art Viehes eines/ worunter sie die Pferde und Tyger-Böcke/ als die vornehmsten zehlen: sie ziehen ihnen die Haut ab/ hängen solche an die Bäume/ fallen für sie nieder auff ihr Angesicht zur Erden/ und hierinn bestehet all ihr Beten. Das Fleisch essen sie mit einander/ und gehen wieder nach Hause/ womit sie das gantze Jahr vom Beten wieder frey sind. Sie sagen/ wozu es nöthig wäre/ daß man des Jahrs mehr als einmal bete? Sie wissen von dem Ursprung und Anfang ihres Glaubens keine Rede und Antwort im geringsten nicht zu geben; sondern sagen nur/ daß ihre Vor-Eltern also gethan haben/ welchen sie also nachfolgen. Man hat sie gefragt/ ob sie nicht glaubten/ daß droben im Himmel ein GOtt und Herr wäre/ der alles erschaffen habe/ erhalte und regiere/ Regen und gut Wetter gebe? Wor-

auff sie geantwortet; Wir können dieses wol endlich glauben/ denn wir sehen / daß Sonn und Mond/ die zwey helle Lichter/ welche wir verehren/ wie auch die Sterne am Himmel seyn/ und daß einer ist/ welcher dieselbe regieret. Vom Teuffel aber wollen sie im geringsten nichts wissen / weil er sich unter ihnen nicht offenbare oder sehen lasse. Eine Aufferstehung der Todten bekennen sie: Was aber vor Lohn sie oder ihre Leiber dereinst zugewarten haben/ wissen sie nicht. Man hat sie unter andern auch ermahnet/ daß es Zeit sey / Christum den Heyland der Welt zu erkennen: Weil sie durch ihn nicht nur ihrer zeitlichen / sondern auch ewigen Wolfarth könten versichert seyn. Allein sie haben geantwortet; was das zeitliche Wohlseyn betrifft/ so sehen wir täglich so viel arme Russen vor Augen/ welche kaum ein Stück trocken Brodt erübrigen können. Was aber die ewige Wohlfarth anlanget/ das wird sich von selbst wohl finden. Im übrigen haben sie sich erkläret/ ferner also zu leben/ wie ihre Vor-Eltern/ sie möchten gut oder übel geglaubet haben.

§. 10. Wann iemand unter ihnen stirbt/ scharren oder begraben sie denselben ohne Sarg unter die Erde mit allen seinen besten Kleidern und Zierathen/ es sey Mañ oder Frau; geben auch dem Verstorbenen/ nachdem er vermögend gewesen/ etwas Geld mit/ damit sie bey der Aufferstehung etwas am Leibe und zu verzehren haben mögen. Uber einen Verstorbenen heulen und schreyen sie sehr / und muß ein Mann nach dem Absterben seiner Frauen/ ein gantzes

Jahr

Jahr Wittwer bleiben. Wann ihnen ein Hund stirbet/ welcher ihnen auff der Jagd oder sonsten einen Dienst gethan/ machen sie ihm zu Ehren ein klein Häußgen von Holtz/ siebendhalb Fuß hoch/ welches über der Erden auff vier Pfählen gesetzet wird: Dahinein legen sie den todten Hund/ und lassen ihn so lange darinn liegen/ als das Häusgen währet.

§. II. Weiber nehmen sie so viel/ als sie unterhalten können; und wann eine von ihnen schwanger wird/ und die Geburts-Stunde vorhanden ist/ muß sie sich in einen Busch begeben/ und zwar in eine Hütte/welche dazu auffgebauet ist/ allwo sie gebiehret: Worauff dem Mann in zween Monaten nicht zu ihr/ noch ihr zu ihm zu kommen erlaubet ist. Wann sie heyrathen wollen/ müssen sie die Braut von ihrem Vater erkauffen. Bey der Hochzeit haben sie wenig Ceremonien/ ausser daß die nächsten Freunde dazu genöthiget und tractiret werden; Darauff der Bräutigam ohne einige andere Umstände mit seiner Braut schlaffen gehet. Sie haben keine Priester/ und heyrathen nicht näher als im 4ten Glied.

Sect. III.

Von den Czeremissischen Tartarn.

§. I.

DAs Land der Czeremissischen Tartarn nimmt seinen Anfang über dem Städtlein

Wasiligorod (welches zur Rechten der Wolga liegt unter dem 55. grad und 51. min.) und erstrecket sich biß über Casan hinaus. Diese Völcker theilen sich in zwey Geschlechter; Etliche wohnen an der rechten Seiten der Wolga, die werden Nagorny, das ist/ auff den Bergen wohnende/ genannt: Etliche wohnen zur Lincken/ und diese nennt man Lugovvi, das ist/ im Wiesen wohnende; weil daselbst schöne Auen/ da viel Heu gesamlet wird/ womit die Nagorni ihr Vieh erhalten müssen. Sie haben keine Häuser/ sondern wohnen in schlechten Hütten/ ernehren sich von Viehzucht/ Honig und Wild: sind auch gute Bogenschützen/ wozu sie die Kinder von Jugend auff gewehnen.

§. 2. Es ist ein wildes Volck so wol in Kleidung/ als Sitten. Sie wissen weder von Lesen noch Schreiben; ihre Sprache ist Rußisch/ etliche aber reden noch die gemeine Tartarische Sprache. Sie sind die ärgsten und gottlosesten Heyden/ und haben weder Kirchen noch Pfaffen. Sie glauben keine Aufferstehung noch zukünfftiges Leben. Etliche unter ihnen gläuben/ daß ein unsterblicher GOtt sey/ der ihnen auff Erden gutes thue: Allein wer er sey/ und wie er wolle geehret seyn/ wissen sie nicht. Und ob sie wohl keine Hölle glauben/ glauben sie doch/ daß Teuffel seyn/ welche sie in diesem Leben plagen; daher sie selbige mit Opffern suchen zu versöhnen. Sie sagen/ daß ein sonderliches Wasser sey/ bey welchem sich der oberste der Teuffel Beelzebub/ in einer abscheulichen Gestalt sehen lässet/ wovor sie sich sehr fürchten. Sie

bet en

beten auch Sonne und Mond an/ weil sie verspüren/ daß durch ihre Wirckung dem Lande viel gutes wiederfähret. Sie opffern auff eine wunderliche Art/ Pferde/ Kühe/ und Schaafe: Spannen das Fell an einem Pfahl/ üm welchen sie ein groß Feuer legen/ und das Fleisch kochen. Nach diesen nehmen sie viel Stücke in einer Schüssel mit einer Hand und mit der andern eine Schaale mit Meht/ werffen es an das ausgespannte Fell/ daß es ins Feuer stürtzet/ und sagen: O GOtt/ nimm diese Opffergabe an/ und erhöre unser Gebet/ (welches von Gesundheit/ Vermehrung ihres Viehes/ und andern Seegen handelt.) Denn weil sie kein anders Leben glauben/ ist all ihr Bitten auffs Zeitliche gerichtet.

Wann ein vornehmer Mañ bey ihnen stirbt/ wird sein bestes Pferd geschlachtet/ und an einem Bach (weil sie alle ihre Opffer und dergleichen Solennitäten am Bächen verrichten) von den hinterbliebenen Freunden und Gesinde verzehret/ der Todte in die Erde gescharret/ und seine Kleider an einen Baum gehangen.

§. 3. Sie nehmen 4. 5. und mehr Weiber auff einmahl zur Ehe/ achtens auch nicht/ ob unter denselben 2. oder 3. Weiber leibliche Schwestern seyn: Ja ein Vater nimmt wohl seine eigene Tochter. Die Eheleute scheeren das Haupt kahl ab: Ledige Personen aber lassen auff den Wirbel einen Zopff wachsen/ welchen sie zuweilen auffknüpffen/ zuweilen als die Frauen flechten und hängen lassen. Die Weiber und Jungfern gehen mit groben weissen

Leinen Tüchern umwunden/ und biß auffs Angesicht verhüllet. Die Bräute tragen vorn auff den Köpffen einen Zierath/ fast als ein Horn bey einer Ellen lang in die Höhe gekehret / an dessen Spitze in einem bunten Quast eine kleine Glocke hänget. Die Manns-Personen tragen lange Leinene Röcke/ unter welchen sie Hosen tragen. Wann ein Kind ein halb Jahr alt/ bestimmen sie einen gewissen Tag / an welchem dem Kinde der Nahme soll gegeben werden. Wer nun am selbigen Tage zuerst zu ihnen kommt/ oder fürübergehet/ dessen Nahmen bekommt das Kind.

Sect. IV.

Von den Circassischen Tartarn.

§. 1.

DAs Circassische Gebiet nimmt eigentlich seinen Anfang an dem Fluß Timenky, und wird durch die Step von Nagaya; auff der andern Seite aber durch den Strohm Bustro von den Dagestanischen Tartarn unterschieden. Diese Leute bewohnen ein fruchtbares Land/ darinn allerley Früchte / Korn und Wiesewachs. Die Männer sind starck vom Leibe/breit von Angesicht/ aber nicht so viereckt als die Calmucken oder Crimmische Tartarn. Ihre Farbe ist mehrentheils schwartzgelb/ und lassen sie sich auff eine wunderliche Manier scheeren. Ubers Haupt machen sie

in die Länge einen kahlen Strich/und behalten auff dem Schedel einen Zopff. Das Haar/ welches lang und Pechschwartz ist/lassen sie an beyden Seiten von Haupte herunter hangen/ bißweilen loß/ bißweilen aber geflochten. Ihre Kleidung bestehet in grauen Röcken/ worüber sie einen Mantel von Filtz/ so auswendig rauch und wild/ tragen. Sie tragen Mützen von einem Lappen Tuche/viereckt auffgefalten/ daß man sie für halbe Jesuiten ansehen solte. Sie sind weder gut noch freundlich/ doch kan man besser mit ihnen umgehen/als mit andern Tartarn. Sie sitzen fast allezeit zu Pferde/ womit sie wohl ümzugehen wissen. Pfeile und Bogen sind ihre beste Waffen/ etliche haben auch Röhre/ mit welchen sie über die massen gewiß schiessen können.

§. 2. Die Weiber sind weiß und roth / und meistentheils von guter Gestalt/auch sehr liebreich und freundlich; Ihre Haare und Augenbraunen sind kohlschwartz/ und lassen sie dasselbe mit 7. oder 8. geflochtenen Zöpffen von ihrem Haupt hangen. Sie gehen mit unbedecktem Angesicht: Auff dem Haupt tragen sie sehr nette zweyfache schwartze Käplein mit gefärbten Leinwand/ oder Seidenzeuge beieget/ und unter dem Kinn zugebunden/ worauff sie gemeiniglich noch eine schwartze sammete Front setzen. Die Wittwen haben hinten am Haupt eine Kuhblase. Des Winters ziehen sie Peltze an: Des Sommers gehen sie in blossen Hemden/ gelb/ roth/ blau/ oder grün gefärbet/ welche vorn offen/ so daß man vom Halse biß an

den

den Nabel alles sehen kan. Sie halten auff dem Auffputz ihrer Brüste eben so viel als die Frantzösischen und Englischen Damen / ob sie wol dieselbe eben nicht schmincken. Sie sind über die massen complaisants, und dienstfertig gegen Fremde / und lassen gerne zu / daß man sie küsse und caressire / wenn gleich die Männer gegenwärtig / welche nicht jaloux werden: allein zum Beyschlaff lassen sie sich nicht bringen. Sie behangen sich mit Ketten / Hals- und Arm-Bändern von Agatstein / Hörnlein / bunten Steinlein / Zinn- und Silbernen Ringlein / und halten sich sauber: dahingegen ihre Männer nicht nur heßlich von Angesicht / sondern auch stinckend und schmutzig in Kleidern / wie die Bettler anzusehen sind. Sie behelffen sich meistentheils mit einer (ob gleich im Alcoran zugelassen ist / viele Weiber zu nehmen) um keine grössere Unkosten auffzuwenden / und sich mit vielen Kindern nicht zuschleppen.

§. 3. Sie wollen Mahumetisten heissen / sind aber in der That nichts als Heyden / sie sagen zwar / daß sie an GOtt glauben / allein sie sind der Abgötterey und dem Teuffels-Dienst noch sehr ergeben. Sie haben weder Kirchen noch Priester / noch Schrifften: Doch opffern sie auff gewisse Zeiten / unter welchen der Tag Elias der vornehmste ist. Männer und Weiber kommen im Felde zusammen / und bringen einen Bock mit; diesem wird das Fell über die Ohren gezogen / ausgespannet / und auff einem langen Pfahl fest gemacht / für welchem sie das Fleisch kochen und bra-

braten / und hernach zusammen verzehren. Nach diesen kommen die Männer einer nach dem andern / ihr Gebet für diesem Fell zu thun. Die Weiber gehen alsbald nach Hause: Die Männer aber bleiben noch eine geraume Zeit da / fressen und sauffen Brandtewein / bis sie toll und voll sind / worauff sich diese heilige Ceremonien endigen. Sie bestätigen ihre Todten ehrlich zur Erden / und setzen ihnen einige denckmahle. Sie beweinen und betrauren dieselbe eine geraume Zeit / zerreissen und kratzen ihre Brüste / daß das Blut Tropffenweise auf die Erde fällt.

Sect. V.

Von dem Mitternächtigen Siberien / oder Samojeden und andern Nordländern.

§. 1.

SIberien ist ein sehr grosses mehrentheils wüstes Königreich / welches sich gegen Abend von dem Fluß Irtis und Oby bis an den Oceanum Orientalem, und von der Mitternächtigen See bis an die Orientalische oder Sinesische Tartarey erstrecket.

§. 2. Der Mitternächtige Theil Syberiens heist Samojeda oder Tsamoeida, welches so viel bedeuten soll als Cannibales oder Menschenfresser / weil die Einwohner die Gefangne / so sie im Kriege bekommen / auffressen sollen.

§. 3. Man findet aber verschiedene Arten der Samojeden/ welche in der Sprache und pronunciation gantz von einander unterschieden sind. Denn da sind die *Beresofsky* und *Pustoserssen*, welche sich dennoch vor ein Volck ausgeben. Sie wohnen in der Gegend / wo die Städte Beresovva am Oby, und Pustoi Oserskoi am See Pustoi, liegen. Oberwerts nach dem Freto Weigats zu ist die Landschafft *Lucomoria*, darinn die Stadt Sobskaja Sastava.

§. 4. Hernach findet man zwischen dem Oby und Jenisia Fluß an der See-Küste etliche von diesem Geschlecht; allwo auch der Nahme Samojeda in der Charte zu lesen/ darinn die Städte Mangazeiskoi/ oder Mungaseja und Tauguiskoi. In diesen Städten wird mit allerley Bundwerck/ Wall-Roß und Mammuts-Zähnen grosser innländischer Handel getrieben / auch gehen des Sommers aus diesen 2. Städten viele Schiffe biß an den Mund dieses Flusses/ und an den Ufer der See/ auff den Wall-Roß und Robbenfang aus/ welcher ihnen grossen Gewinn bringet. Unterwerts ist die Landschafft *Obdoria*, darinn die Stadt Korkosa an dem Oby.

§. 5. Ferner sind noch andere/ welche sich in der Gegend Archangel bey dem Fluß Dvvina meistentheils das gantze Jahr auffhalten/ wiewol sie des Sommers vielmal an der Wasser-Seite/ und des Winters weit in denen Wäldern ihre Hütten aufschlagen. Und diese sind gleichsam der Schaum eines zusammen gelauffenen Volcks/ welches ehemals

mals an dem Ufer der See bey einander gewohnet hat/ und hernachmals in diesen Strich Landes sich gezogen.

§. 6. Endlich sind auch Samojeden, so am Rande der Eyßküste des Siberischen Gebietes wohnen/ ein Volck/ welches allein die Gestalt der Menschen/ und nur wenig natürlichen Verstand hat/ im übrigen aber Hunde und Wölffen gleich ist. Denn sie fressen allerhand todtes Aas/ als Pferde/ Esel/ Hunde/ Katzen/ und dergleichen; wie auch Wallfische/ See-Kühe/ Wall-Rossen 2c. Welche vom Eyß auffs Land getrieben werden. Es ist ihnen auch nicht viel daran gelegen/ ob sie es roh oder gekocht verschlingen; Ja wenn sie nur Flügel hätten/ schreibt Ysbrand Ides, würden sie gewiß nach Grönland fliegen/ und daselbst ihre Kost wie die weissen Bären und Malmucken/ welches gewisse Raub-Vögel auff der See sind/ an denen abgeschundenen Wallfisch-Gerippen suchen; da sie doch sonst in einem Lande seyn/ welches an Wildpret/ Fisch und zahmen Fleisch einen grossen Uberfluß hat/ sie aber sind mehrentheils zu faul/ sich damit zu versorgen.

§. 7. Sie haben einige Häupter unter sich/ denen sie Schatzungen bezahlen/ welche hernachmals durch dieselbe an die Städte oder Winter-Oerter des Czaars gebracht werden. Sie haben gewisse Hirsch-Schlitten/ damit sie sehr geschwinde über die Gebürge/ wann sie mit Schnee bedecket seyn/ zufahren wissen. Zuweilen haben sie 6. oder auch wol gar 8. Rhee davor gespannet/

 sie

sie selbst aber sind insgemein mit rothen Scharlachenen Röcken gekleidet/ und ihre Suite pflegt aus solchen Leuten/ die itzt beschrieben zu bestehen. Die Spitzen ihrer Pfeile sind an statt des Eisens oder Stahls von Wall-Roß oder andern Gebeine gemacht.

§. 8. Was ferner ihre Gestalt und Geberden anlanget/ so sind dieselbe gantz heßlich und ungeschickt/ ja man kan sagen/ daß kein abscheulicher Volck auff dem Erdboden sey/ als dieses. Sie sind kurtz und untersetzt/ breit von Schultern und Angesicht/ haben breite und platte Nasen/ grosse hängende Mäuler/ und garstige Augen/ wie die Luxen. An Farbe sind sie durchgehends gantz braun/ und haben ein langes/ loß herum fliegendes Haar/ welches bey einigen roth oder blond/ bey den meisten aber Pech-schwartz ist. Sie haben wenig Bart/ und ihre braune Haut ist sehr fest. Dabey sind sie auch sehr schnell im lauffen. Die Rehthiere/ welche sie des Winters vor ihre Schlitten spannen/ haben wol wegen ihrer Hörner ein Ansehen als Hirsche/ dabey aber einen krummen hangenden Hals/ wie die Kameele: Wobey dieses noch was besonders ist/ daß sie des Winters schneeweiß/ und des Sommers graulich aussehen. Das Futter dieser Rehe ist Mooß/ welches auff der Erde in den Wäldern wächst.

§. 9. Diese Samojeden sind plumpe Heyden/ welche von keinen Glauben zusprechen wissen/ ausser daß sie nach der Weise der Persianer mit Beugung des Leibes/ des Morgens und Abend

bends/ Sonn und Mond verehren. Im übrigen halten sie in und bey ihren Zelten gewisse Abgötter/ welche an den Bäumen hangen / etliche seyn von Holtz/ in Gestalt eines Menschen ausgeschnitten; Etliche von Eisen geschmiedet/ und diesen erzeigen sie einige Ehrerbietigkeit.

§. 10. Ihre Zelten sind mit Bircken-Bast gedeckt/ welches zusammen genähet ist / und wann sie dieselben von einem Ort zum andern bringen/ welches so wol Winters als Somers geschiehet/ setzen sie erstl. die Stacken rund um mit den Spitzen gegen einander/ darnach legen sie das Dach von gemelten Bast darüber her/ doch so/ daß sie oben ein Loch lassen/ dadurch der Rauch hinaus gehet. In der Mitte des Zelts machē sie Feuer an/ ūm welches sich so wol Weiber als Männer des Nachts gantz nackend herūm schlaffen legen. Ihre Kinder legen sie in Küsten oder Wiegen/ welche von Bircken-Bast gemacht seyn/ auff geschabte Baum-Rinde/ welches/ wann es mit einem Stückgen Reh-Fell bedecket ist/ so weich ist/ als Pflaum-Federn.

§. 11. Sie heyrathen ins Geblüte / und haben hiewieder gantz kein Gesetze; sie kauffen auch einer von dem andern die Töchter zu Weibern vor Rehe oder Peltzwerck; nehmen deren auch so viel als sie ernähren können/ nach der Weise der Morgenländischen Völcker. Wann sie in Gesellschafft sich lustig machē/ stehen zween u. zween gegen einander/ schlenckern ihre Beine und Füsse eins ums ander voraus/ und schlagen dann mit der platten Hand an die Ballen der Füsse/ daß es klappet. An statt

 des

des Singens machen sie ein Geheule wie Bähren wiehern wie Pferde / oder pfeiffen wie junge Vögel. Sie halten Zauberer / welche allerley Teuffels-Künste vorstellen / und die mehrentheils aus Betriegereyen bestehen. So viel berichtet *Ysbrand Ides*.

§. 12. In einer Reise nach Norden / wird von diesen Völckern folgendes angemercket: Ihre Gebräuche / Sprache / Religion laufft ingesammt auff ein Barbarisch Wesen hinaus. Sie beten Sonn und Mond an; Die Männer und Weiber tragen alle Kleider von Hirsch-Haut / die Haare auswerts gekehret / weil sie ihnen auff diese Manier viel wärmer bedüncken. Die Männer haben keine Bärte / die Weiber sind überaus heßlich / und dieses alles machet / daß man Mühe hat / die beyden Geschlechter von einander zu unterscheiden. Wie schändlich auch diese Weiber aussehen / so befinden sie doch die Cannibales zu ihrer Lust viel behäglicher / als diejenigen / die wir schön nennen. Sie wohnen unter runden Gezelten mit Schilff und Hirsch-Häuten gedeckt / machen das Feuer in der Mitten / und legen sich rings herüm: Oben im Gezelt ist nur ein Loch / wo der Rauch hinausgehet. Im Sommer nähern sie sich denen Flüssen / der Gelegenheit zum Fischen theilhafftig zu werden / leben nur von Fischen / und essen dieselbe sehr offt roh / im Sommer aber machen sie solche dürre / und heben sie biß zum Winter auff: Junge Hunde sind ihre besten Leckerbißlein.

§. 13.

§. 13. Die Hirsche sind eins von den grösten Reichthümern Tsamoeidäns, und so zahm/ daß man sie Hauffenweise antrifft. Andere kommen zu denen hin/ die sie ruffen/ und lassen sich anschirren/ und zwey an Schlitten zusammen spannen/ womit sie des Tages 80. Meilen in einer unglaublichen Geschwindigkeit fahren. Ehe man gehet die Hirsche auffzusuchen/ ziehet man den Priester zu rathe/ welcher den Ort anzeiget/ wo man hingehen soll/ und die Reyse-Zeit vor bequem befindet.

§. 14. Die Töchter bringen ihren Vätern ein ansehnliches Einkommen zu wege. Man lässet sie nicht sehen / biß sie versprochen sind / und haben zum öfftern kaum 6. oder 7. Jahr auff sich. Denn in diesem Alter kauffet sie mancher vor eine Anzahl Hirsche/ damit er ihrer Jungfrauschafft halber gesichert sey. Und ihre Männer sind so eyfersüchtig/ daß sie selbige viel genauer eingeschlossen halten/ als man in Italien nicht thut: Gestalt sie denn/ wenn sie auff die Jagd ziehen Machinen haben/ dadurch zu verhindern/ daß sie ihnen nicht untreu werden.

§. 15. Der Czaar hat nicht gemeynet/ daß diese Völcker unter seiner Regierung zu seyn verdienten. Sie sind keiner einigen Auflage unterworffen/ und geben von Zeit zu Zeit aus freyen Willen einige Hirsche.

§. 16. Niemand verstehet ihre Sprache/ noch hat Wissenschafft um ihre Gesetze/ die sie mit grosser Geheimniß exequiren. Wenn sie einen Fremden einen Hirsch verkauffen/ so dingen sie ihnen

allezeit das Eingeweide aus/ welches sie biß auff das Unflätigste essen / nachdem sie solchem nur durch Ausdruckung den inwendigen Koth benommen haben. Die vornehmsten unter ihnen sind diejenigen/ so sich auff die schwartze Kunst verstehen/ darinnen sie sonderlich vor denen Fremden excelliren: Allein sie dürffen vor den Russen keine Probe ablegen/ aus Furcht/ deßwegen angeklagt zu werden.

§. 17. In der Gegend dieser Küste biß **Weygats** und **Mesen** findet man fast alle vierfüßige Thiere/ als Wölffe/ Bären/ Füchse/ Hirsche ꝛc. Wie auch etliche Vögel/ Enten/ Rebhüner ꝛc. des Winters so weiß als schnee. Auch ist es allhier um diese Jahrszeit so kalt/ daß Elstern und bunte Krähen wegen Frost zur Erden fallen.

§. 18. Weiter hin gegen Osten ist die Nord-Seite zwischen dem Eiß-Meer und Circulo Arctico voller entsetzlichen rauhen Gebürge / zwischen welchen aber dennoch einige Länder und Völcker anzutreffen/ als: Terra Jelme oben im Winckel/ Jasakki, Piasida, Iakuti, Xuxi und Kœtliki, von welchen allen uns gar wenig bekant; doch so viel man Nachricht hat/ will ich anführen.

§. 19. *Jakuti* sind Völcker/ welche an dem Fluß Lina d' Airlake und dem Fluß Amga wohnen. Die Haupt-Stadt ist Jakutskoi, an dem Fluß Lina gelegen. Im Sommer gehen von dieser Stadt Schiffe längs der See-Küste/ und inwendig durch die Eyß-Kaap nach Sabazia Onodieskoi und Kamsatka, Wall-Roß-Zähne / Traan

und dergleichen zu holen. Auff dem Lina-Strohm gebraucht man sich kleiner Kähne/ so von Leder gemacht sind/ mit welchen sie sehr schnell fahren können.

§. 20. Diese Jakutiser haben eine sonderliche Kleider-Tracht: Ihre Ober-Röcke sind von allerley vielfarbigten Bundwerck zusammen genähet/ und der Rand unten rings herum ist wol einer Handbreit/ mit weissen Reh-Fell an statt eines Saums besetzet. Sonst sind sie fast auff die teutsche Manier gemacht/ und in den Seiten/ wie auch hinten/ offen. Sie haben lange Haar/ tragen keine Hemder. Ihre Sprache kommt meistentheils mit der Sprache der Mahometanischen Tartarn/ welche um Tobolsko wohnen/ und aus Bulgarien entsprossen sind/ überein.

§. 21. Sie glauben/ daß ein grosser GOtt oben im Himmel sey/ welcher ihnen das Leben gegeben/ und noch ihre Nahrung/ Weiber und Kinder zutheile. Im Früh-Jahr feyren sie ihm ein grosses Fest/ daran sie demselben Opffer bringen/ von Kunis oder Arack/ einer Art Brandtwein/ welcher von Milch distilliret wird. Während dieses Fests trincken sie selbst nichts/ sondern machen grosse Feuer an/ und begiessen dieselbe continuirlich gegen Morgen mit dem gedachten Kunis oder Arack/ und darinn bestehet ihr Opffer.

Wenn jemand von ihnen stirbt/ so wird sein nächster Freund mit ihm lebendig in die Erde gescharret/ und das aus eben dem Fundament, welches an vielen Orten in Indien gebräuchlich ist/ da

die Weiber sich lebendig mit dem todten Leichnam ihres Mannes verbrennen/ damit sie einen verneuerten Genuß von ihm in der andern Welt haben mögen.

Sie nehmen so viel Weiber / als sie ernähren können. Die Hirsche sind ihre vornehmste Last-Thiere/ ihre Güter zu verführen: auch pflegen sie wohl auff denselben zu reiten/ dadurch sie dann sehr eylfertig fortreisen können.

Es ist ein kluges Volck mit einem scharffsinnigen Verstande begabet/ und welches/ wie es scheinet/ die Warheit liebet. Wann sie in Jakutskoi einen Landvogt bekommen/ der nicht strenge regieret/ thun sie einander mit Rauben und Streiffen/ wie auch andern Ungelegenheiten/ alles zu leyde/ was sie nur ersinnen können. Wann ihnen aber ein strenger Gouverneur vorgesetzt ist/ sind sie gehorsam und still/ und höret man von ihnen nicht/ daß sie Boßheit verüben: Sie rühmen auch alsdann ihrer vorgesetzten Obrigkeit Verstand/ und wünschen/ daß er lange bey ihnen möge bleiben.

Sie geben vor/ daß ihre Vor-Eltern aus dem Lande der Mangalen und Kalmucken hergestammet/ und von dannen biß hieher durch die Russen vertrieben worden seyn/ dahero sie anietzo in den Winter-Oertern dieses Gebiets sich auffhalten müssen. Sie seyn sehr scorbutisch/ wissen aber den Scorbut durch Einnehmung eines rohen Fisches/ und Drugti, welches eine Art Thör ist/ in kurtzer Zeit zu vertreiben.

§. 22. Die

§. 22. Die Jukogaayers / gewisse Heyden/ welche auch ein Theil dieser Landschafft besitzen/ haben im Gebrauch/ wann einer von ihren Freunden stirbt/ daß sie von dem todten Leibe alles Fleisch biß auffs Gerippe ablösen / trocknen darauff das Gerippe/ und benähen es hernachmahls mit gläsernen Corallen von allerley Farben / tragen es rings um ihre Wohnungen herum / und verehren also den Verstorbenen als einen Götzen.

§. 23. Der Lima-Strohm/ an welchem diese Völcker wohnen/ hat seinen Ursprung aus Sud-Westen in der Gegend des Baikalischen Meers/ allwo sich Siberien und Daour von einander scheiden. Die schönen Flüsse/ welche aus Mittag in die Lima fallen/ sind nachfolgende: **Witim/ Olekina/** und **Maja**: An denen schöne schwartze Zobeln und anders Peltz-Werck in grosser Menge gefangen werden/ so daß man zur Winters-Zeit von denen Tartarn 1000. Graufelle vor 3. oder 4. Rubels kauffen kan. An dem Fluß Maja wächst auch allerley Korn/ wie auch an dem Ort/ da die Lima entspringet/ und auch zu Wergolenskoi und Kirenga: Woselbst insonderheit der Acker sehr fruchtbar ist/ und von wannen die Landschafft Jakutskoi jährlich gespeiset wird. Das Korn ist daselbst so wolfeil/ daß man 100. Pfund Rocken vor 6. biß 7. Groschen kauffen kan: Desgleichen ist auch allerley Vieh allhier nicht theuer/ so daß es hier wolfeil zu zehren/ dabey aber das Geld nicht überflüßig ist.

§. 24.

§. 24. *Xuxi* und *Kœtliki* sind Völcker/ welche an der See-Küste gegen Norden und Osten/ um die Eyß-Kaap herum wohnen/ allwo die Städte Sabatsia, Anadirskoi und Kamsatka; deren jedes vor sich seine eigene Sprache hat. Die an der See wohnen/ haben Kleider von Robbe-Fellen/ und wohnen in Hölen unter der Erden. Die aber auff dem Lande wohnen/ seyn reich/ und haben freye Hirsch-Jagd/ essen alles Fleisch und alle Fische roh/ waschen sich auch mit nichts anders/ als mit ihrem eigenen Wasser. An Art und Natur sind sie denen Füchsen gleich; indem sie weder Wort noch Treue halten. Ihre Gewähre sind Schleudern/ womit sie sehr weit und starck werffen können.

§. 25. In der Gegend der **Eyß-Kaap**/ welche auff Muscowitisch Svvetoinos, das ist Lat. Promontorium sacrum, genennet wird / liegt wol 7. Monat Schnee/ welcher im Anfang des Winters doch nicht gar tieff fällt/ dem gantzen Winter aber durch weiß man hier gar nichts von schneyen. An **Kamsatka** stösset ein Meerbusen/ darinn sich sehr viel Wall-Rosse und andere Meer-Thiere auffhalten. In dem Fluß Salazia werden schöne **Heringe/ Störe/ Störbeth** und **Nebna** gefangen. Allhier findet man verschiedene Winter-Wohnungen an dem **Simaniko**/ darinn Muscowitische Cossacken wohnen / welche die Schatzungen von den Tartarn einfodern. Und da in diesem Strich Landes an denen Ströhmen sich viele Zobeln und Luchsen befinden/ bringet der **Simaniko** den meisten

sten Muscus ein: Wie denn in der Gegend dieses Flusses der gröste Zobelfang in gantz Siberien ist. Das Clima dieser Eyß-Kaap ist über die massen kalt; an vielen Orten ist die See mit dicken Eyß besetzet/ welches durch den Wind von Jahr zu Jahr als ein hoher Berg auff einander geschoben wird/ und so fest zusammen packet/ daß es nur ein Hauffen zu seyn scheinet. Doch werden zuweilen/ nachdem der Wind stehet/ einige Stücke davon abgetrieben/ welche herab fallen/ dennoch aber hie und da auff der holen See sich wieder zusammen setzen/ und zu neuen Eyß-Bergen anwachsen. Es geschiehet auch wohl/ daß diese See 2. oder 3. Jahr hinter einander hart zugefrieret/ wie A. 1694. biß A. 1697. geschehen. Daher denn von **Weyats** biß an die Heilige oder **Eyß-Kaap** die See wegen der schwebenden Eyß-Berge gantz und gar ohnschiffbar ist: Ob wol die Engelländer/ Dähnen und Holländer mit ihren Schiffen den Eyß-Canal zu durchbohren getrachtet/ haben aber dennoch endlich unverrichteter Sache wieder zurück kehren müssen. Zwar zuweilen läst sich diese Eyß-Strasse biß an den Oby durchschiffen: Aber dieses muß geschehen/ wann der Wind von dem Wall nach der See zugehet; weil alsdenn die Meer-Enge so schön von dem Eyß gesaubert wird/ daß es aus den Augen einige Meilweges weit auff der See weggetrieben wird. Hingegen wann der Wind von der See herwehet/ so wird die gantze Küste mit Eyß besetzet/ daß kein Schiff hindurch dringen kan.

§. 26.

§. 26. Endlich ist allhier der Pojas/ oder so genannte Rücken der Welt zu mercken: Dieser ist ein Felsen/ welcher einer Gestalt nach/ wie man genau wahrgenommen seinem Rücken gleich ist. Es hat derselbe seinen Ursprung von Petzerkoi Oser/ oder Petzerselanis./ und erstreckt sich ohne einigen Abschnitt durch das Wergatorische Gebieth/ darunter auch Wergatorisch Wolack begriffen ist. Von dannen erstrecket sich dieses Gebirge gegen Mittag bey dem Schloß Utka vorbey/ biß an der Uffimer-Tartarn Land: aus welchem Gebürge der Fluß Uffi, und gegen Morgen die Ströhme Nitra, Tuna &c. entspringen / von denen der letztgemeldte Fluß gegen Nord-Westen in den Kama-Strohm sich ergiesset. Von hier dehnet sich dieses Gebürge gegen Mittag aus/ nach denen Kalmockschen Grentzen/ aus welchem Pojas gegen Abend der fischreiche Fluß Jaika entstehet/ welcher sich in die Caspische See ergiesset/ ingleichen hat der Fluß Tobol an der Mitternacht-Seite dieses Gebürges seinen Ursprung. Ferner erstreckt sich dieses Gebürge gegen Morgē/ langs denen Calmuckischen u. Siberischen Grentzen/ und gehet zwey Lavis/ oder stehenden Seen/ als Asero Saisan u. Oserkalkulan vorbey: aus der ersten entspringet der Fluß Oby, aus der letztern der Fluß Irtis. Von diesem grossen Meer Oserkalkulan laufft das gedachte Rücken-Gebürge wiederum Mittagwerts/ und hat daselbst der Fluß Jenisea seinen Ursprung/ welcher sich in die Tartarische Eyß-See stürtzet. Noch weiter gegen Mittag krümmet und zertheilet sich dieser Pojas wie ein Ellenbogen nach Nord-

Osten

Osten und nach Süden; gegen Mitternacht gehet es an den Fluß Jenizea fort/ und gegen Mittag gehet es bey Oser oder Lacus Kofogoll vorbey/ daraus der Fluß Selenga entspringet/ welcher in das Baikals Meer fället. Von hier erstreckt sich der Pojas biß an die Sand-Wüsten/ in dem Lande der Mangalen/ allwo er sich einige Tage-Reysen weiter/ als die gedachte Wüsten gehet/ von derselben abscheidet/ und dann wiederum Mittagwerts seinen Fortgang nimmet/ biß an die Chinesische grosse Mauer/ da er dann gegen Morgen gantz nahe bey dem Coreischen Meer sich endiget.

Sect. VI.

Von dem Mittägigen Siberien.

§. 1.

DEr Mittägige Theil von Siberien/ welcher das meiste/ was noch übrig ist von der Muscowitischen Tartarey ausmachet/ und sich gegen Osten und Süden biß an Dauria, wie auch die Ost- und West-Tartarey ziemlich weit ausbreitet/ begreifft verschiedene Völcker/ Landschafften und Städte unter sich/ darunter die vornehmsten folgende sind:

§. 2. Die Völcker/ so üm den Fluß Irtis und Tobol wohnen/ werden mit keinen besondern Nahmen von den übrigen Syberiern unterschieden; ausser was Ysbrand Ides von den Rußischen Jemschicken gedencket/ welche in dieser Gegend

sich

sich auffhalten/ und vom Czaar jährliche Besoldung geniessen/ daß sie die abgesandte Woywoden und andere/ welche in denen Geschäfften seiner Czaarischen Majestät nach Siberien gesandt werden/ mit freyer Fuhr und Arbeits-Leuten versehen/ so daß sie so wohl des Sommers zu Wasser/ als des Winters übers Eyß die Reysende um einen billigen Lohn biß an die Stadt Surgut, so an dem Oby gelegen/ bringen müssen. Sie halten zu dem Ende viel Hunde/ deren sie sich des Winters bedienen; Weil mit Pferden und Schlitten dieser Orten zu reysen unmöglich; indem auff dem Oby-Fluß zuweilen mehr dann 7. Schuh hoch Schnee zu fallen pfleget. Die Hunde aber lauffen mit einem aus leichten Holtz verfertigten Schlitten über solchen Schnee hinweg / daß es nicht über einen dicken Finger breit hinein schneidet.

§. 3. Der Fluß Irtis, dessen oben unter den Flüssen der grossen Tartarey kürtzlich gedacht / hat ein weisses und helles Wasser. Er entspringet in dem Lande der Kalmucken / aus dem Gebürge/ fliesset von Süden hinab nach Nord-Ost/ fällt durch zwey stehende Meere Kabacko und Saisan/ und stürtzet sein Wasser nicht weit von dem Flecken Samaroskojam/durch verschiedene Ausflüsse in dem berühmten Oby-Strohm. Die Süd-Ost-Seite des gantzen Ufers ist von Anfang biß zu Ende durchgehends mit hohen Bergen besetzt/ welche hie und da mit Cedern-Bäumen bewachsen sind; aber die Nord-West-Seite ist nie-

drig

niedrig Weyde-Land. An der Nord-West-Seiten sind erschrecklich grosse schwartze Bären/ Wölffe/ auch rothe und graue Füchse. Allda laufft auch nicht weit von dem Flecken Samaroskoyam ein kleiner Bach vorbey/ Kasunka genannt/ und fliesset in den Oby-Strohm/ an dessen Ufer das beste graue Peltz-Werck in gantz Siberien fällt/ ausgenommen dasjenige in dem Busch **Heet Koywollock**/ und wird selbiges auch nach dem Fluß Kasimka genennet.

§. 4. Unter den Städten/ so in dieser Gegend um den Fluß Irtis, und gegen Kasan hinliegen/ ist die vornehmste Tobolska die Haupt-Stadt in Siberien/ deren Gebiet sich ausstreckt gegen Süden über Barrabun von Werggoturia biß an den Fluß Oby, gegen Norden hat es Samojeda, gegen Osten erstreckt es sich an die Ostiaki, und gegen Westen biß an Uffa und den Fluß *Juzawaja*. Das gantze Land ist durchgehends sehr volckreich/ so wol von Russen/ die den Acker-Bau in acht nehmen/ als von allerley andern Völckern/ Tartarn und Heyden/ welche dem Czaar müssen Schatzung bezahlen. Das Korn ist allda so wolfeil/ daß man 100. teutsche Pfund vor 16. Cops kauffen kan/ desgleichen einen Ochsen vor 2. biß 3tehalb Reichsthaler. Ein ziemlich groß Schwein vor 60. biß 63. Kreutzer. Der Fluß Irtis ist so fischreich/ daß man einen Stöhr von 40. biß 50. Pfund vor 5. oder 6. Cops oder 10. Kreutzer kauffen kan; welche Fische so fett sind/ daß in dem Kessel/ wann sie abgesotten werden/ eines Fingers dick Fett oben schwimmet. Es hat auch allda eine grosse Menge

Wildpret/ Elende/ Hirsche/ Rehe/ Hasen/ rc. wie auch Feder-Wild-Pret/ als Phasanen/ Rebhüner/ Schwanen/ wilde Gänse/ Störche/ alles viel wolfeiler als das Rindfleisch.

Die Stadt hat ausser ihrer eignen Festigkeit noch ein grosses steinernes Kloster/ so mit hohen Wachthürmern versehen ist / und an statt einer Festung dienen kan. Sie lieget auff einem hohen Berge; unten aber an dem Fuß des Berges/ bey dem Fluß Rittisch wird ein grosser Bezirck des Strandes von denen Mahometanischen Tartarn und Bucharen bewohnet / welche auff dem Fluß Rittisch grossen Handel treiben/ durch das Calmucker-Land biß in China. In der Stadt ist eine grosse Besatzung/ so aus wohl bewaffneten Soldaten bestehet / welche/ so bald vom Czaar Ordre kömmt/ über 9000. Mann in Feld stellen können. Uber dieses seynd auch daselbst einige 1000. Tartarn/welche dem Czaar im Nothfall alle zu Pferde dienen.

§. 5. In dem Tobolskischen Gebiet liegt auch die Stadt Tumeer an dem Fluß Tura, welche ihrer Situation nach ziemlich starck und sehr volckreich ist. Sie wird meistentheils von Russen bewohnt/ doch bestehet ohngefehr der vierte Theil der Einwohner aus Mahumetischen Tartarn. Diese Leute treiben grosse Handlung in die Lande der Kalmucker/ Bugarien rc. viele von ihnen wohnen auch im Lande hin und wieder herum/ und nähren sich vom Acker-Bau und Fischfang. Peltz-Werck hat man wenig in dieser Landschafft / ausser rothe

Füch-

Füchse/ Wölffe und Bären. Aber einige Meilen von hier ist ein Gehöltze/ Heetkoy Wollock genannt// darinn das köstliche graue Peltz-Werck gefunden wird/ welches des Winters und Sommers einerley Farbe behält/ weil die Thiere/ so es haben/ sich nicht/ wie andere Thiere/ abhären. Dis graue Peltz-Werck ist noch einmal so groß/ als das von der gemeinen Art/ hat ein sehr starckes Leder/ wird auch in dem gantzen Muscowitischen Lande nirgends anders/ als am benannten Ort gefangen; daher auch bey hoher Straffe verbothen/ dasselbe an Kauffleute zu verhandeln/ sondern es muß auffgehoben/ und an des Czaars Hoffstadt geliefert werden.

§. 6. Ferner sind hier die Schlösser Nevianskoi und Arsames, wie auch die Festung Ajad zu mercken. In dieser Gegend sind die angenehmsten Felder/ Wälder/ Seen und stehende Wasser/ wie auch die fruchtbarsten und schönsten Frucht-Aecker so irgend gefunden werden; Hier ist alles wol gebauet/ und überall von den Russen starck bewohnt/ auch sind die Lebens-Mittel sehr wohlfeil.

§. 7. Zwischen dem Oby- und Jenisea-Strohm wohnen die Ostiaki, ein Abgöttisches Volck/ deren es aber zweyerley Art giebt: Denn die sich an dem Keta-Strohm auffhalten/ haben eine andere Sprache/ als die an dem Oby-Fluß wohnten; doch ist ihre Abgötterey einerley. Sie bekennen zwar/ daß es der Natur gemäß/ daß ein GOtt im Himmel seyn müsse/ der alles regieret/ ehren ihn aber nicht/ sondern dienen ihren höltzernen Götzen in

mancherley Gestalt. Diejenige / so von guten Vermögen sind / ziehen ihren Götzen die schönste seidene Kleider an / welche wie Rußische Weiber-Röcke gemacht sind. Diese Götzen hat ein jeder in seiner Hütten gestellet / welche von Bast und Hirsch-Därmen zusammen gefüget sind. An der Seite des Abgotts hanget ein Zopff Menschen- und Pferde-Haare / und darneben ein höltzern Becken mit einem Milch-Brey / womit sie die Abgötter täglich speisen. Diese Speise stecken sie ihnen mit dem Löffel in den Mund: Weil aber die Götzen solche nicht verschlucken können / so laufft ihnen der weisse Milch-Brey zu beyden Seiten aus dem Munde über den gantzen Leib / welches sehr appetitlich aussehen muß. Wenn sie ihre Götzen anbeten / schlagen sie das Haupt auff und nieder / ohne den Rücken / oder die Knie zu beugen: Zischen auch dabey / als wenn man einen Hund locket. Und diese Götzen nennen sie *Saitan*.

Sonst sind diese Leute mittelmäßiger Statur, blond oder roth von Haaren / heßlich und breit von Angesicht und Nasen / schwaches Leibes / und weder zur Arbeit noch zum Krieg geschickt. Sie führen zwar Bogen und Pfeile / welche sie zum Jagen gebrauchen / aber mit schlechter Geschicklichkeit. Es ist ein armes Volck / welches in schlechten Hütten wohnet / wann sie nicht so faul wären / könten sie sich reichlich nähren / so wohl mit dem herrlichen Fischfang / als auch dem schönen Peltz-Werck / welches bey dem Oby-Strohm sich findet. Aber sie begehren nicht mehr zu sammlen /

len/ als womit sie sich jährlich mit genauer Noth durchbringen können. Ihre Speisen sind fast nichts als Fische. Ihre Kleidung bestehet aus Fisch-Fellen/ und wird sonderlich aus Stöhr- und Weltz-Häuten verfertiget: sonst haben sie weder leinen noch wöllen Zeug am Leibe. Ihre Strümpffe und Schuhe sind aneinander aus einem Stück/ darüber tragen sie einen weiten kurtzen Rock/ welcher oben eine Kappe hat/ die sie/ wenn es regnet/ über den Kopff ziehen. Ihre Schuhe sind auch von Fisch-Fellen an die Strümpffe angenehet/ aber sie ziehen Wasser. In solcher schlechten Kleidung ertragen sie die gröste Kälte; wenn aber diese ja unerträglich fallen will/ so ziehen sie noch einen Rock darüber/ verlassen sich im übrigen darauff/ daß sie auff ihren Schlitt-Schuhen bald warm werden können. Wofern aber die Kälte zu grimmig/ daß sie sich nicht länger erhalten können: so ziehen sie geschwind ihre Röcke aus/ werffen sich nackend in den Schnee/ und frieren freywillig zu tode/ damit sie destoweniger Schmertzen empfinden. Die Weiber haben fast eben solche Kleider/ als die Männer.

Die meiste Lust der Männer bestehet in der Bären-Jagd/ wozu sie sich Trouppen-weise versammlen. Sie brauchen dazu kein anders Gewehr/ als ein gewisses scharffes Eisen/ gleich einem grossen Messer/ ohngefehr 6. und 1 halben Fuß lang/ welches auff einen Stiehl gesteckt wird. Wann sie nun einen Bär ausgespühret haben/ so gehen sie mit ihren kurtzen Spiessen auff ihn loß/ und

wann er todt/ hauen sie ihm den Kopff ab / stecken denselben auff einen Baum/ lauffen rund ům denselben herům / und thun ihm allerley Ehre an: darnach lauffen sie um den todten Leib/ mit dieser Klage / welche sie öffters wiederholen / indem sie den Bär fragen: Wer hat dich todt geschlagen? darauff antworten sie selbst: die Russen. Wer hat dir den Kopff abgehauen? Ein Rußisch Beil. Wer hat dir den Bauch auffgeschnitten? Ein Messer/ das die Russen gemacht haben/ 2c. Mit einem Wort: die Russen haben die Schuld/ sie aber wollen unschuldig seyn.

Die Ostiakki haben auch verschiedene kleine Fürsten unter sich: Einer wird Kneska oder Fürst Kurza Muganack genennet/ welcher über etliche 100. Hütten zu gebiethen hat/ und die Contributiones einfodert/ welche an den Woywoden des Czaars müssen gezahlet werden. Sein Fürstliches Hauß ist gantz schlecht von Baum-Bast/ wie die andere gemeine Hütten der Ostiakken/ auffgebauet/ darinn er etwan 4. Weiber 2. alte und 2. junge zu halten pfleget.

Des Winters wohnen diese Leute unter der Erden/ da dann oben ein Loch ist/ wodurch sie hineingehen/ der Rauch aber heraus ziehet. Es geschicht aber öffters/ wann sie nackend am Feuer schlaffen/ daß der eine Theil des Leibes ein paar Finger dick mit Schnee bedecket wird: Wann sie nun fühlen/ daß sie kalt werden / kehren sie sich ům/ und geben die andere Seite auch eine Zeitlang zum besten. Woraus man siehet / was es

vor ein hartes Volck ist. Nach Brodt sind sie sehr begierig / aber sie bauen weder Aecker noch Gärten. Sie sind grosse Liebhaber vom Toback / welchen sie auff wunderliche Art rauchen / und den Rauch hinterschlucken / daher sie öffters gantz sinnloß zur Erden niederfallen / und auch wol gar crepiren. Sie wissen nichts zu erzehlen / was vor ihrer Zeit geschehen / können auch weder lesen noch schreiben. Und wann jemand ihrer verstorbenen Anverwandten gedencket / werden sie gantz zornig. Sie nehmen so viel Weiber / als sie ernähren können / und heyrathen in Blutfreundschafft. Uber ihre Weiber sind sie sehr jaloux, und wann sie jemand damit in Verdacht haben / præsentiren sie ihm ein wenig Haar von der Bären-Haut: nimmt ers an / so halten sie ihn vor unschuldig. Ist er aber dennoch unschuldig / so glauben sie der Bäre werde wieder lebendig werden / und ihn zerreissen. Wann ihnen ein naher Freund abstirbt / schreyen sie einige Tage lang ohne Auffhören / haben ihre Häupter bedeckt / und sitzen in ihren Hütten auff den Knien. Ihre Leichen tragen sie auff Stecken zur Erden.

§. 8. In dieser Landschafft der Ostiakki liegen die 2. Städte Surgut und Narum an dem Oby-Strohm: in welcher Gegend Zobeln gefunden werden / so theils pechschwartzer / theils bleicher Farbe sind / wie auch die schönsten und grösten Hermelinen / so in gantz Siberien und Rußland gefunden werden. Es giebt auch allhier die schönsten schwartzen Füchse / mit welchen das beste Fell von den allerschwärtzesten Daurischen Zobeln

nicht zu vergleichen. Halb schwartze so genannte Creutz-Füchse/ rothe Füchse und Vielfrasse/ wie auch Biber sind in grosser Menge dieser Orten anzutreffen.

An der Nord-Seite der Ostiakken gräntzet eine gewisse Horde der Tartarn/ welche Pestraja genennet wird.

Gegen Süden aber ist der Fluß Keta, welcher bey Narum in den Oby fällt. Er fliesset durch ein ebenes Land mit Büschen und kleinen Sträuchen bewachsen/ und gehet zuweilen so krumm um/ daß wo man des Mittags gessen hat/ man auch des Abends Mahlzeit halten muß. In dieser Gegend giebt es viel Kampff-Hahnen/ Phasanen/ Rebhüner ꝛc. Hier wachsen auch vielerley Beeren/ als Erdbeeren/ schwartze und rothe Johannis-Beeren/ Brumbeeren: Der Fluß aber ist nicht Fischreich.

§. 9. Die Tungusi bewohnen den Strich Landes/ zwischen dem Jenisea- und Lena-Strohm/ unter dem 60. grad der Breite/ und 120. der Länge/ welcher daher Tungusia genannt wird/ diese Nisovier Tungusi (denn so werden sie zum Unterscheid anderer genennet) sind lange starcke Leute/ tragen lange schwartze Haare / so hinten am Haupte zusammen gebunden sind / und als ein Pferde-Schwantz über den Rücken herunter hänget. Sie sind breit von Angesicht/ haben aber nicht so platte Nasen und kleine Augen / als die Kalmokken. Im Sommer gehen so wohl Männer als Weiber nackend/ ausgenommen / daß sie

über

über den Leib zur Bedeckung der Schaam einen ledernen Gürtel 3. hand breit tragen. Die Weiber haben das Haar mit Corallen und eisernen Bilderchen behänget. Am lincken Arm tragen sie ein Töpffgen / worinn alt rauchendes Holtz / die Muskiten oder Mücken zu vertreiben / vor deren Menge man alda schier nicht bleiben kan. Die Schönheit zu vermehren machen sie in die Haut mit Drath allerley Figuren. Des Winters behelffen sie sich mit einem von Reh-Häuten gemachten Kleide / woran ein Brust-Latz / so mit Pferde-Schwäntzen behangen / unten her aber ist der Rock mit Hunde-Fellen ausgemacht. Auff dem Haupt tragen sie Mützen von Rehbock / daran die Hörner noch sitzen / womit sie die Rehe gar artig wissen zu berücken. Denn wenn diese meynen / sie sehen ein ander Rehe / und also stehen bleiben / werden sie unversehens gefället.

Wenn iemand unter ihnen stirbet / wird er nackend auffm Baum gelegt / und wann Haut und Fleisch gantz verwelckt und eingetrocknet / begräbt man die Gebeine in der Erden.

Sie wissen von keinem andern Priester / als ihrem Schamann oder Teuffels-Banner. In ihren Hütten haben sie ihre von Holtz geschnitzte Götzen / ohngefehr einer halben Ellen lang / in Menschlicher Gestalt / welche sie / eben wie die Ostiakki speisen. Rings um ihre Hütten hängen Pferde-Schwäntze / Mähnen und andere Narren-Possen. Die Hütten sind von Bircken-Baum-Bast / oder Bircken-Rinden gemacht /

macht/ woran ihre Bogen und Pfeile/ oder auch wol gar junge Hunde zum Zierath auffgehänget sind/ des Sommers ist die Fischerey/ des Winters die Hirsch- und Reh-Jagd ihre gewöhnliche Arbeit und Nahrung.

§. 10. An Tungusia gräntzet gegen Süden das Gebiete der Stadt Jenizeskoi, welche von dem Fluß Jenizea, an welchem sie lieget/ den Namen hat. Dieser Fluß ist unten bey der Stadt eine gute viertel Meile breit :. Das Wasser desselben ist weiß und hell/ aber nicht fischreich. Die Stadt Jenizeskoi ist ziemlich groß und Volckreich/ und auch die Festung ist wohl verwahret. Um die Stadt herum liegen auff etliche Meilen weit viele Klöster und Dorffschafften/ auch ist das Land recht gut zum Ackerbau: Geträyde/ Fleisch/ Feder- und Horn-Vieh ist daselbst überflüßig. Unter das Gebiete dieser Stadt gehören sehr viel Heyden/ so Tungusier seyn/ und mehrentheils um den Jenizea und Tunguska-Strohm wohnen. Dem Czaar geben sie allerhand Peltzwerck von jeder Boog/ das ist/ Mann und Weib zusammen gerechnet. Wegen der grossen Kälte wächset daselbst kein Obst/ doch findet man schwartze und rothe Johannis-Beer/ Erdbeer u. d. gl.

Die Stadt Fugania liegt gleichfals an dem Fluß Jenizea, deren Einwohner viel auff den Wallfischfang ausgehen.

Auff den Gräntzen des Tungusier-Landes ist der Fluß Tunguska, welcher sich in die Jenizea ergiesset.

giesset. Mitten in demselben ist die Insel Ribnoi oder Fisch-Insel/ welche sehr fischreich an Stöhren/ Hechten und Forellen von ungemeiner Grösse/ und wird meist von Russen bewohnt. Nicht weit davon liegt die Stadt Ilinskoi an dem Fluß Ilni, so in die Tunguska fällt. Einige Tage-Reisen von hier ist der grosse steinigte Wasserfall/ Schammanskoi oder Zauberthal genannt/ weil daselbst ein berühmter Schamann oder Teuffels-Priester wohnet.

An die Tungusier gräntzen die *Buratti*, deren Landschafft von dem Fluß Angara, biß an die Baikalische See beströhmet wird/ gegen Süden aber die Kirgisier zu Nachbarn hat. Es scheinet zwar/ daß diese Völcker schon zu den West-Tartarn gehören: Doch weil sie unter Muscowitischer Bothmäßigkeit stehen/ so können wir sie wohl zu Siberien rechnen. Sie besitzen ziemlich viel Städte/ worunter die Festung Buratz, die Stadt Bulaganski und Jekutskoi die vornehmsten sind.

Jekutskoi lieget am Fluß Angara, der von Mittag gegen Mitternacht fließet/ aber 8. Meilen ohngefehr davon aus der Baikalischen See seinen Ursprung hat. Die Stadt ist vor wenig Jahren allererst erbauet/ und mit sehr starcken Thürmen/ darauff man Geschütze pflantzen kan/ versehen: Die Vorstadt ist sehr weitläufftig; Das Getreyde/ Saltz/ Fleisch und Fische sind wolfeil. Denn rings üm die Stadt biß Wergolensko, so etliche Meilen davon lieget/ wächset das Korn in grossen Uberfluß/ weil es ein sehr fruchtbar Land ist: Daher sich viele Russen daselbst niederlassen/ wel-

welche einige 100. Dorffschafften besitzen/und den Ackerbau mit grossen Vortheil treiben. Gegen dieser Stadt über ist ein schönes Kloster S. Nicolai, welches bey dem Ausgang des Flusses Angara am Meer-Ufer liegt.

§. 12. Die Buratti, welche allhie theils in den Gebürgen und Thälern/ theils auff dem platten Lande wohnen/ sind gar reich am Rind-Vieh/sehr rauhen Ochsen und Kühen. Sie haben alle sehr niedrige Wohnungen/ von Holtz zusammen gepflöckt/welche dennoch mit Rasen bedeckt seyn. Oben im Dach ist das Rauch-Loch / und mitten in der Wohnung das Feuer. Sie wissen weder von Acker-Bau noch fruchtbaren Gärten. Ihre Häuser/die wie Dorffschafften beysammen stehen/ sind gemeiniglich bey einem Fluß angeleget; Es wohnen offt 2. biß 300. Familien bey einander/ welche ihre Wohnstädte nicht wie die Tunguser und andere Heyden verändern. Vor ihren Haus-Thüren stehen viele auffgerichtete Pfähle und Spiesse/ daran Böcke und Schaaffe angespiesset/ oder auch Pferde-Häute angehänget sind.

Im Frühling und Herbst schlagen sie sich bey viel 100. zusammen / und gehen zu Pferde aus auff die Jagd der Hirsche / wilden Schaaffe und Rehen/ die sie Ablavo nennen. Wann sie Wild an einem Ort verspüren/ vertheilen sie sich weit in die Runde herüm/ und avanciren allgemach / biß sie das Wild bey 100. zusammen getrieben. Wann sie nun nahe genug/ so schiesset ein jeder

drauff

drauff loß/ daß also wenig Wild davon kommt; indem ein jeder Jäger wohl 30. Schüsse nach einander thun kan/ wiewohl zuweilen geschichts/ daß einer den andern in der confusion vom Pferde schiesset. Nach der Jagd weiß ein jeder seine gezeichnete Pfeile wieder auszufinden. Dem Wilde wird die Haut abgezogen/ und das Fleisch von den Knochen abgeschnitten / damit behelffen sie sich eine Zeitlang/ und alsdann ziehen sie wieder auff die Jagd. Es giebt dieser Orten überaus viel von dergleichen Weydwerck/ und man siehet offt auff eine Viertheil Meile nichts anders als etliche 1000. wilde Schaaffe / die/ wie Schnee gantze Berge bedecken. Man findet auch ungemein grosse Ochsen/ wie auch Cameele; und man kan offt einen sehr schönen Ochsen / der wol 800. biß 1000. Pfund wieget / vor andere Waaren/ an Werth etwan 4. oder 5. Rubels einkauffen/und Kameele vor 10. oder 12. Rubels: ein Rubel aber macht bey uns 2. Thlr.

Männer und Weiber sind groß und starck vom Leibe/ auch schön nach ihrer Art von Gesichte/ und gleichen in etwas den Tartarn von China. Des Winters tragen sie beyderseits lange Röcke von Schaaff-Fellen/ mit einem breiten Gürtel/der mit Eisen beschlagen. Sie haben Mützen/ die sie Malachavon nennen/ und des Winters über die Ohren ziehen. Des Sommers tragen ihrer viele Röcke von schlechten rothen Tuch. Am Gesicht und am gantzen Leibe sehen sie wie junge Teuffel aus/ weil sie sich nicht waschen / als nur

wenn sie gebohren werden; auch die Nägel weder an Händen noch Füssen abschneiden. Die Jungfrauen haben ihre Haare gantz voll geflochtener Zöpffe/ die fest an einander in die Höhe stehen/ wie der Neid pfleget abgebildet zu werden. Aber die Frauen haben an der einen Seite einen Zopff herunter hängen / der mit allerley zinnern Figuren ausgezieret ist. Wann ihnen jemand abstirbt/ so begraben sie ihn mit schönen Kleidern/ Pfeilen und Bogen.

Ihr Gottesdienst bestehet einzig und allein darinn/ daß sie den todten Böcken und Schaafen/ so vor ihrem Hause auffgespiesset seyn/ etliche mal des Jahrs/ so lange sie nicht vergehen / mit Neigung ihres Haupts einige Ehre erzeigen. Sie neigen und bücken sich auch mit ihrem Haupt gegen Sonn und Mond/ und zwar mit gefaltenen Händen und auff den Knien / ohn ein Wort zu sprechen. Sie halten auch Priester / welche sie aber öffters tödten; weil sie meynen/ es sey nöthig/ selbige voran zu schicken / damit sie vor sie bitten. Wann sie einen Eyd schweren wollen/ reysen sie nach dem See Baikal, allwo ein Berg lieget/ welchen sie vor heilig halten. Sie opffern auch auff selbigen allerhand Schlacht-Vieh/ und glauben/ wer einen falschen Eyd schweret/ der komme nimmermehr lebendig wieder herunter.

§. 13. In dieser Gegend ist das Meer Baikol, welches ohngefehr 6. teutsche Meilen breit/ und 40. Meilen lang; und öffters 2. Ellen dick Eiß setzet.

Es

Es ist sehr gefährlich darüber zu reysen/ wenn man von dem Schnee-Gestöber und Sturm-Wind überfallen wird/ wegen der vielen Wirbel und Lufft-Löcher so darinnen. Das Wasser in dieser See ist süß/ aber von fern eben wie in dem Oceano meergrün und helle. Es ist auch diß Meer gar fischreich/darinn Stöhre und sehr grosse Hechte gefangen werden. Der einige Ausfluß aus dieser See ist der Fluß Angara und Silinga der Hauptfluß so hinein fliesset. Das umliegende Land, wird von den Buratten/ Mongalen und Onkoten bewohnet. Auch findet man hier schöne schwartze Zobeln/ und wird das Kaberdiner-Thier allhier gar offte gefangen.

§. 14. In der Nordischen Reyse wird von Siberien nachfolgends angemercket. Gegen Mittag Syberiens findet man eine Wüste Step genannt/ 6. oder 700. Versts lang/ worinnen wenig Flüsse sind/ und dessen Erdreich überaus fruchtbar. Man thut allda in denen weiten Feldern gantze Tagreysen zu Pferde / und zwar zwischen lauter Kirsch-Bäumen/ die nicht über 2. oder 3. Schuh hoch sind; nicht als ob sie nicht höher wachsen könten/ sondern was sie daran verhindert ist die Unachtsamkeit der Reysenden/ welche/ wenn si mitten im Felde Feuer angemacht haben/ ohn solches auszulöschen davon gehen/ und weil das Graß sehr lang und dürre ist/ so entzündet es sich/ und verheeret alles/ was es antrifft. Man siehet öffters das Feuer 30. oder 40000. Versts Landes verbrennen/ und die Reysende mit so grosser Geschwindig-

keit

keit und Gewalt verfolgen/ daß sie bißweilen nicht Zeit haben sich zu retten.

Diese Kirschbäume tragen rothe/ schöne und sehr saure Kirschen. Die Frucht von etlichen/ welche umgepflantzt werden/ hat man gar gut befunden. Viel Leute haben in dieser Wüsten eine grosse Menge **Tulipanen/ rothe Rosen/ Spargel** weit breiter und dicker/ als der unsrige ist/ **Zwiebeln/ Majoran/ Thimian/ Wegwart/ Salbey/ Endivien** oder **weisse Wegwart/ Saturey** / und viele andere Blumen/ Kräuter und Wurtzeln/ die wir in unsern Gärten mit grosser Mühe erbauen/ angetroffen. Das süsse Holtz ist daselbst auch sehr gemein; man isset allda **Pastenack** und **rothe Rüben** / und die Kauffleute lassen von dar Salpeter und Salgemmæ kommen. Die **Elende** sind daselbst viel grösser/ als an einigen Orten: man siehet auch kleine sehr artige Thierlein/ darunter die eine Zouricks und andere Perivoshichs, genennet werden/ von welchen man allerhand wunderliche Sachen erzehlet; Z. E. daß sie Kriege mit einander führen/ daß sie die Eichhörnchen und Hermeline übers Wasser tragen 2c. Womit wir uns aber allhie nicht auffhalten wollen.

Sect. VII.

Von Dauria.

§. 1.

DAs Fürstenthum Dauria ist die euserste Provintz von der Muscowitischen Tartarey ge-

gegen Osten. Gegen Abend gräntzet es an Siberien/ wovon es durch den See Baikal und Lena-Strohm unterschieden wird. Gegen Mittag stösset es an die Orientalische oder Sinesische Tartarey. Wie weit es sich aber gegen Mitternacht und Morgen erstrecke/ kan ich nicht eigentlich determiniren: Es ist auch nicht groß daran gelegen/ weil doch beydes Syberien und Dauria unter einem Herrn/ nemlich Ihro Czaarischen Majestät gehöret.

§. 2. In dieser Landschafft sind folgende Oerter vor andern merckwürdig: Kabania ein Schloß und Gräntz-Festung an dem See Baikal Ilinskoi oder Bolsoi Saimka, ein grosser Flecken. Die meisten Einwohner desselben sind Russen/ die des Winters auff die Zobel-Jagd ausgehen. Am Acker-Bau haben sie nichts mehr/ als ihre Nothdurfft erfodert/ dieweil das Land durchgehends mit grossen und unfruchtbaren Hügeln angefüllet ist. Das Schloß Tanzinskoi, darinn eine gute Besatzung Cosacken lieget/ das Land für dem Einfall der angräntzenden Mongalen zu bedecken. Die Stadt Udinskoi, diese Festung lieget auff einem hohen Berge/ aber die meisten Leute wohnen unter der Festung am Fuß des Berges am Uda-Strohm/ welcher ohngefehr ein Viertheilmeil unter der Stadt gegen Abend in den Fluß Silinga fällt. In dieser Stadt liegt eine starcke Besatzung von Rußischen Cosacken/ weil das Land der Mongalen daran gräntzet. Diese Stadt wird vor den Eingang in Daur gehalten; und die

Mongalen kommen offt des Sommers und rauben die Pferde von der Weide vor der Stadt weg. Sonst ist das Land/ weil es allenthalben sehr bergigt/ zum Ackerbau gantz untüchtig/ aber reich an Garten-Gewächsen/ Kohl / Rüben / Wurtzeln. Bäume aber sind hier gar nicht anzutreffen. Das Schloß Jarauna so mit Cosacken besetzt/ und mit Russen bewohnt ist. Telimba auch eine Festung/ darinn viel Russen wohnen / so des Winters auff die Zobel-Jagd gehen. Nerzinskoi, die Haupt-Stadt in Dauria, ist ziemlich fest/ und mit vielen Metallenen Stücken versehen: so liegt auch eine starcke Daurische Besatzung darinn/ die theils zu Pferde/theils zu Fuß dienen. Sie liegt zwischen hohen Bergen/doch hat sie noch so viel ebenes Land üm sich herüm/ daß die Einwohner für ihre Cameele/ Pferde und Rind-Vieh gnugsame Weide haben können. In dem Gebürge selbst ist hin und wieder ein gut zum Ackerbau bequemes Land/ worauff sie / so viel sie nöthig haben / säen. Das Schloß Argunskoi , ist die letzte Festung und euserste Gräntze von der gegen Morgen und Mittag sich erstreckenden Muscowitischen Tartarey. Sie liegt an dem Fluß Argun, welcher aus Südwesten nach Nord - Osten in den Amur-Strohm fällt/ und das Land des Czaars und Käysers von Sina von einander scheidet/ so/ daß auff der andern oder Ost-Seiten des Flusses die grosse Tartarische unbewohnte Wüste ihren Anfang nimmet. Der Strich Landes zwischen Nerzinskoi und Argunskoi ist mehrentheils hochsteinigt

steinigt und bergigt Land/ jedoch hie und da mit schönen breiten Thälern und kleinen Flüssen durchschnitten/ und mit allerhand schönen Blumen/ Kräutern/ Graß/ hohen Cedern und Bircken-Bäumen sehr lustig bewachsen. Es ist auch diese Gegend sehr volckreich/weil die Tunguser zwar alle Heyden/ aber doch alle des Czaars Unterthanen seyn/ und durch diß gantze Land/ wo Flüsse sind / in grosser Menge wohnen/ und Sr. Czaar. Maj. willig Schatzung geben.

§. 3. Die Heyden/ die noch von Alters her ihre Wohnungen allhier haben/ sind zweyerley/ nemlich die Konni Tungusi und Olenni Tungusi. Die Konni Tungusi müssen sich allezeit zu Pferde fertig halten/ daß sie / wann von dem Waywaden zu Nenzinskoi Befehl ergehet/ oder auff den Gräntzen einige streiffende Partheyen der Tartarn gesehen werden/ auffsitzen können. Die Olenni Tungusi müssen bey vorfallender Gelegenheit zu Fuß bereit seyn/ mit ihrem Hand-Gewehr in der Stadt zu erscheinen. Das Haupt der Konni Tungusi ist ein Knees oder Fürst/ welcher/ wann es verlanget wird / in einem Tage 3000. Tunguzer Mannschafft zu Pferde auffbringen kan/ welche alle wohl gerüstet und mit guten Pferden versehen/ allesamt auch kluge unerschrockene und tapffere Soldaten seyn: ihrer 50. haben offt über 400. Mongalische Tartarn angefallen und ritterlich aus dem Felde geschlagen. Diese Heyden so viel ihrer nahe an der Stadt wohnen/ ernähren sich mit Viehzucht / die aber an

dem Fluß Schilka und Amur wohnen/ leben von der Zobel-Jagd/ welche Thiere daselbst herum sehr schön und schwartz fallen.

Sie wohnen alle in Hütten / die sie in ihrer Sprache Jurten nennen. Das inwendigste derselben bestehet aus höltzernen Stecken/ die Gliederweise an einander fest gemacht sind; damit sie/ wann sie ihre Wohnstädte verändern/ wie sie gar offt zu thun pflegen/ selbige mit allem/ was sie haben/ zusammen packen / auffladen und fortführen können. Wann dieses Holtzwerck auffgerichtet ist/ so wird es auswendig mit lauter Filtz bekleidet/ ausgenommen daß oben ein Rauchloch offen bleibet.

Die Weiber so wol als die Männer sind sehr starck vom Leibe/und breit von Angesicht: und wann sie zu Pferde sitzen/so sind die Weibsbilder eben so wol als die Männer mit ihren Bogen und Pfeilen bewaffnet/mit denen sie sehr fertig umzugehen wissen. Ihre Kleidung ist der Männlichen gleich. Ihr Tranck ist Wasser/ aber Leute von Vermögen/ trincken Thee Karaza, eine besondere Art von Thee/ welcher das Wasser nicht grün/ sondern schwärtzlich machet. Dieselbe wird mit Pferde-Milch und Wasser/ darinn ein wenig Fett oder Butter/ gekocht. Sie ziehen auch Brandtwein von Pferde-Milch ab/ welchen sie Kunnen, und zuweilen Arak nennen. Dieses ist zu verwundern/ daß in gantz Siberien und Daur, bis in die Tartarey die Kühe so lange ihre Kälber saugen/ sich nicht

wollen

wollen melcken lassen / und so bald sie das Kalb nicht mehr sehen / keine Milch mehr geben wollen. Daher ist die Pferde-Milch bey diesen Völckern so sehr im Gebrauch / die auch in der That viel fetter und süsser seyn soll als die Kühe Milch.

Im Frühling und Herbst gehen diese Völcker auff die Jagd / wie die Buratti, üm sich auff den Sommer und Winter mit Fleisch zu versehen; sie trocknen auch das Fleisch auff gleiche Weise an der Sonnen. An statt des Brodts sammlen sie die Bollen von gelben Lilien / die sie Sarana nennen / und wann sie selbige getrocknet / zu Mehl reiben / und also zur Speise auff vielerley Art und Weise bereiten. Die Fische wissen sie mit grosser Geschwindigkeit im Wasser mit einer besondern Art Pfeilen zu schiessen.

In ihrem Gottesdienst kommen sie mit den übrigen Daorn oder Dauren / von denen sie ihrem Vorgeben nach / herstammen / überein; so daß durch die gantze grosse Tartarey / biß dahin / wo die Mongalische Tartarn anfangen / eine grosse Gleichheit sich darinn befindet. Sie haben eine seltzame Art einen Eyd zu schweren. Der Beklagte nimt einen lebendigen Hund / legt denselben auff die Erde nieder / sticht ihm mit dem Messer unter den lincken Fuß in den Leib / legt ferner seinen Mund auff des Hundes Wunde / und sauget ihm das Blut aus. Dieses wird vor die höchste Befestigung der Wahrheit gehalten / so daß auch der Ankläger auff solchen Eyd / üm seiner falschen Beschuldigung Willen gestraffet / der Beklagte

aber loßgelassen wird. Wann iemand stirbt/ wird er mit seinen Kleidern und Bogen unter die Erde gescharrt/ darauff Steine geleget/ und ein Pfahl gesteckt; daneben sein bestes Pferdt todt geschossen und dabey gelegt.

§. 4. Sonst gebrauchen die Gouverneurs des Czaars an diesen Gräntzen diese Maxime: Weil nemlich vielerley Völcker sich in Sr. Czaarischen Majest. Schutz begeben/ und in Siberien hin und wieder zerstreuet wohnen: so lassen sie einige von ihren Kindern/ und wann dieselbige erwachsen/ die Eltern selbst auff dem Amandivor Atskoi oder Geissel-Hoff/ eine Zeitlang bewahren/ und inzwischen mit Speise und Tranck wol versorgen/ zur Versicherung/ daß sie nicht wieder abfällig werden wollen.

Cap. V.

Staat von der Orientalischen oder Sinesischen Tartarey.

§. 1.

WAs noch übrig ist von der grossen Tartarey theilet sich in 2. Stücke: Das eine/ so gegen Morgen liegt/ wird Tartaria Orientalis, die Ost-Tartarey/ oder Mugalia genant; Und weil der König dieser Tartarn zugleich das Käyserthum Sina besitzet/ so pflegt mans auch die Sinesische Tartarey zu nennen. Was aber

aber gegen Abend lieget / heist Tartaria Occidentalis, die West-Tartarey; und die Tartarn / so es bewohnen / heissen Kalmuchi Vagabundi.

§. 2. Die **Orientalische Tartarey** / welche einige auch das **Reich des grossen Tartar** Chan nennen / wird von den Geographis insgemein also abgezeichnet / daß es zwischen der grossen Mauer und dem Mari Æoo, der alten und wüsten Tartarey liege: Doch weil die Eintheilung in die alte und wüste Tartarey heutiges Tages keinen Nutzen mehr hat; so müssen wir die Gräntzen nach Anleitung der neuesten Reise-Beschreibungen ein wenig anders setzen. Nemlich gegen Abend scheidet der Fluß Silinga die Ost- und West-Tartarey von einander: Gegen Mitternacht sind die Konni Tungusi, die Festung Argunskoi, und der Fluß Amur, wodurch dieses Land von Siberia und Dauria abgesondert wird. Gegen Morgen ist der Oceanus Orientalis und die Halb-Insul Corea; und gegen Mittag die grosse Mauer um Sina.

§. 3. Fragen wir nun / was vor Landschafften zu der Orientalischen Tartarey gehören / und wie solche eingetheilet werden; so ist wieder ein solch intricates Wesen bey den Geographis, daß fast nicht herauszukommen. Neoburgi curieuser Hoffmeister erzehlet die Länder / welche dem Tartar-Cham oder Käyser von Sina gehören / folgender Gestalt: (α) **drey Königreiche** / deren Nahmen sind 1. Cataja oder das alte Serica, sonst Kitay, darinn die Haubt-Stadt Cambalu. 2. Tangut. 3. Tainfu, so gegen Morgen an das Mare Æoum stossen/

set/ soll ein grosses mächtiges Land seyn/ welches starcke Handlung treibet mit Gewehr/ so allda verfertiget/ und deßwegen Tartarorum oder Vulcani officina genennet wird. Noch ferner (β) Drey Provintzien/ als 1. Tenduk, weyland des Priesters Johannis Land. 2. Camul und 3. Hitay. Allein Tainfu und diese 3. Provintzien sind weder in Homanns noch Schenckens Charte zusehen.

So viel ich aus Ysbrand Ides Beschreibung und Homanns Charte abnehme/ wenn ich sie mit andern Geographis vergleiche/ so gehören folgende Länder hieher. 1. Das Reich Nieucheu. 2. Kataja. 3. Tangut.

§. 4. Unter das Reich *Nieucheu* rechnen die Tartarn/ wie Ysbrand Ides berichtet/ das gantze Land von Nerzinskoi oder Nieucheu hinaufwerts/ (welches auch noch bis diese Stunde Nieucheu von den Sinesern genennet wird) und dem Fluß Amur abwerts/ bis an das Albanische Gebürge/ und bis nach Leaotung zu. Allhier sind die Jalischen Gebürge bey dem Fluß Argun, welche also genennet werden/ weil der berühmte Fluß Jalo aus demselben entspringet.

Man muß bekennen/ daß die schönen Ufern dieses Flusses einem Paradieß gleich seyn/ wegen der anmuthigen Gegend und durchfliessenden silbernen Bächlein/ wie auch der überaus lustig liegenden Gebüsche. Die Lust der Augen wird zugleich durch das anmuthige Anschauen der Berge vermehret/ welche man anderthalb Meilen weit zu beyden Seiten mit ihren schönen und erhabenen Hügeln siehet/ und die man gewiß ein Lust-Garten

der

der wilden Thiere nennen kan / indem sich unter dem anmuthigen Schatten / der mit Büschen und Sträuchern bewachsenen Berge / viel wilde Schweine / Hirsche / wie auch sehr viele und grosse Tieger und Panterthiere auffhalten. An Vögeln findet sich insonderheit allhier eine grosse Menge wilder Enten / wie auch eine kleine Art von Gänsen / die man Turpani nennet / welche vielerley und vielfarbige schöne Federn an sich haben / wie diejenige / so in Indien gefunden werden. Eine besondere Art von Feld-Hünern giebt es allhier / welche sehr schön mit Federn von mancherley Farben gezieret seyn / und Schwäntze / so ohngefähr einer Ellen lang seyn / haben. Sie sind fleischig und gut zu essen / von Grösse / Ansehen und Geschmack wie die Phasanen. Sie halten sich auff im flachen Felde unter dem langen Graß / und in den niedrigen Nußsträuchen: Wann sie auffgejaget werden / machen sie im Aufffliegen ein groß geklapper / wie die Störche. Hier ist auch die Stadt Mergeen, darinn ein Sinesischer Mandarin, welchen von der Wache muß angezeiget werdē / wañ sie Leute gewahr werdē.

§. 5. In dieser Gegend wohnen die Targaziner Tartarn. Diese haben ihre eigne Horden / doch so / daß sie dem König von Sina verpflichtet sind. Sie haben unter sich kein Haupt noch Obersten / sondern gehorchen denjenigen / der die meiste Macht in der Tartarey hat. Uber dieses ist es ein ungläubig heydnisches Volck / und dienet dem Teuffel. Durchgehends sind sie von mittelmäßiger Grösse / und breiten Gesicht / wie die Mongalen. Ihre Kleidung bestehet des Som-

mers aus blaugefärbten Cattun / oder von zubereiteten Leder: des Winters aber / weil es zwischen denen Gebirgen ziemlich Kalt ist / tragen sie Röcke von Schaaffs-Fellen. Ihre Sprache kommt meistentheils mit der Tungusischen überein. Ihre Wohnungen bestehen aus gewissen Hütten / so aus Schilff gemacht sind. Sie leben vom Ackerbau / ihre Thiere sind mehrentheils Pferde / Kameele / Rindvieh / und Schaaffe; darunter die letzten sehr groß und schön. Der Schwantz ist wol eine gute Spanne dick / und zwo Spannen lang: an demselben findet sich nichts als Fett / dabey sind sie so schwer vom Leibe / daß sie nicht geschwinde gehen / vielweniger lauffen können. Dieß Volck reitet viel auff gehörnten Vieh / sie wissen sehr wol mit dem Bogen umzugehen / machen auch selbst viele Bogen / welche vor die besten gehalten werden / durch die gantze Tartarey; daher sie auch weit verführet und theuer verkaufft werden.

§. 6. Die Nachbarn der Targaziner sind gewisse Tartarn / welche den Strich Landes Xixigar bewohnen. Ohngefehr eine viertel Meile von diesem Flecken Xixigar fliesset der Fluß Naun, und an demselben liegt die Stadt Naunkoton, welche ohnlängst gebauet / und mit Wällen / so von aussen mit Holtzwerck und guten Balcken wohl versehen seyn / umgeben ist. Die Einwohner dieser Stadt und die 6. grosse Dörffer / so darzu gehören / und gegen Mittag dabey liegen / werden genennet Daori, oder nach der alten Sprache Dauri. Diese Leute ha-

haben einen sehr schönen Ackerbau und allerhand Garten-Früchte/ pflantzenauch viel Toback. Aber ihre Religion ist recht gottloß und teufflisch: Denn sie sind alle/ nach ihrer eigenen Aussage/ Schammanns, das ist/ solche/ die dem Teuffel dienen. Ohngefehr zu Mitternacht versammlen sich offt verschiedene Nachbarn/ so wol Männer als Weiber; da legt sich einer gantz ausgestreckt auff die Erde/ und die Umstehende machen mit einmüthiger Stimme/ ein schreckliches Geschrey: andere schlagen auff gewisse Trommeln/ und wenn diese ein wenig auffhören/ fangen jene ihr Geschrey wieder an/ welches zuweilen 2. Stunden währet/ biß derjenige/ so auff der Erden lieget/ gantz ausser sich selbst verrückt und verwirrt zu seyn scheinet/ nach einem langen Geschrey sich auffrichtet/ und denen andern erzehlet/ wo er gewesen/ was er gesehen und gehöret habe; dabey er auch das vermeldet/ was der eine oder andere unter der Gesellschafft von zukünfftigen und andern Dingen begierig ist zu wissen.

Ihre Todten lassen sie 3. Tage im Hause stehen; darnach setzen sie selbige in ein erhabenes Grab im Garten oder auffm Felde; Alsdann gehen die nächsten Freunde täglich zu dem Grabe/ an dessen Ober-Ende ein Loch gemacht ist/ und bringen dem Todten allerley Speise und Tranck/ legen die Speise mit einem dazu gemachten Löffel auff des verstorbenen Mund: das Geträncke aber/ so von verschiedener Art ist/ setzen sie in kleinen zinnernen Schüsselchen rings üm das Grab; und solches

thun

thun sie einige Wochen/ hernach vergraben sie die stinckende Leiche tieffer in die Erde. Sie wohnen in Leimen Häusern/ so mit dünnen Schilff gedecket sind/ wie in Europa die Bauer-Häuser. Die Wände sind inwendig zum theil mit weissen Kalck bestrichen. Um einen Pfeiler im Hause/ der ohngefehr einen Klaffter hoch von der Erde ist/ haben sie Därme von einem Thiere gewunden/ dabey ein kleiner Bogen mit Pfeilen/ Spiessen/ und andern Gewehr hänget; welchem allen sie zuweilen mit bücken und niederfallen eine abgöttische Ehre erweisen. Die Häuser sind in keine gewisse Gemächer abgetheilet; sind auch keine Böden darinnen; sondern fast das halbe Hauß ist rund herüm an den Wänden mit einer Banck einer Ellen hoch und ohngefehr zwey Ellen breit versehẽ/ die mit einer Decke/ aus Schilff geflochten/ beleget wird. Unter diesen Bäncken ist ein Schorstein/ darinn das Feuer von aussen an der Thüre gemachet wird/ und der sich an der andern Seite des Hauses wieder endiget. Dieser muß an statt des Ofens dienen/ wiewol es wenig warm davon wird; ausser daß die/ so des Tages darauff sitzen/ und des Nachts darauff schlaffen in etwas dadurch erwärmet werden.

Es stehen auch allezeit in den Häusern zween gegossene/ und in etwas ausgezierte Kessel bereit/ in deren einen sie jederzeit warm Wasser haben/ zum Thee trincken/ und in dem andern werden die Speisen gekocht. Das Haus hat rings herüm grosse kreutzweise gemachte Fenster/ welche an statt

des

des Glases mit Papier bekleibet seyn/ und wann es warm ist/ heben sie selbige mit einem Stock in die Höhe/ damit der kühle Wind von aussen durchs Haus wehe.

Diese Menschen sind sonst wolgestalt/ sonderlich die Weibs-Bilder. Die Schreiber der Mandarynen/ welche in des Chams Diensten hieher gesandt werden/ haben die Freyheit/ daß sie/ wann sie sich in dem Venus-Garten erlustigen wollen/ so wol Frauen als Jungfrauen/ die ihnen anständig/ denen Einwohnern wegnehmen dürffen. Einige Männer machen sich noch wohl groß damit/ daß sie einen so vornehmen Herrn zum Schwager haben: andere aber müssen aus Furcht der Straffe oder Ungnade sich gedultig erzeigen.

§. 7. In Schenckens Charte sind in diesem Strich Landes gegen Morgenwerts noch verschiedene Oerter zu sehen/ welche Melissantes in seiner Geographie zum theil mit angeführet. Nemlich 1) die Völcker Sietan, haben ihre Wohnung zwischen den Gebürgen Gapnekon, von dannen sie öffters zu der Stadt Boshoza kommen/ woselbst sie einen Herrn haben/ dem sie aber nicht allezeit gehorchen. Sie kleiden sich mit Hirsch-Fellen/ oder was sie sonst zur Bedeckung des Leibes vor grosser Kälte haben können. Sind sonst sehr gute Soldaten: aber gantz rauch/ und sehen einem wilden Thiere ähnlicher als einem Menschen. Sie sind auch recht wilde Heyden/ die von GOtt nicht viel wissen. Ihre Todten

be

begraben sie nicht / sondern hängen sie an die Bäume / und beten sie an. Vor dem Käyser fürchten sie sich zwar / geben aber doch nicht viel drauff / wenn man ihnen zur ungelegenen Zeit etwas befiehlet; weil die rauhen Gebirge / da weder Menschen noch Vieh gnugsame Nahrung haben / nicht leyden / grosse Armeen dahin zu schicken / und sie zu paaren zu treiben. 2) Das Land oder Königreich Niuche, so sehr unfruchtbar und voller Berge: welches also nur ein Theil oder Special-Provintz von dem Reich Nieucheu. Es liegt in Schenckens Charte über Leaotung und gräntzet an Corea, woselbst in Homanns Charte Nikanskoi zu lesen / welches vielleicht eben dieselbe Provintz ist. 3) die Wüste Kinof, welche voll roher Leute stecket / die mit Streiffen grossen Schaden thun / wie auch das erschreckliche Gebürge Gapnekon, alwo grosse Kälte. In Homanns Charte ist in diesem Strich längs dem Fluß Amur nichts als der Nahme Tartaria Chinensis zu lesen: Auff der andern Seite aber gegen die Wüste Xamo und die grosse Mauer zu / der Nahme / Mugales flavi sive Albii Kalmaki.

§. 8. Nun folgt die andere grosse Provintz der Ost-Tartarey / nemlich Cataya oder Katay; wovon die Autores unterschiedliche Meynungen haben. Martinius hält davor / es sey nichts anders als der Mitternächtige Theil von Sina hierdurch zu verstehen / gleichwie die Mittägigen Sineser von Paulo Veneto Mangin genennet werden: Daher er auch die Stadt Cambalu vor keine andere

dere als die Mitternächtige Residenz des Käysers in Sina, nemlich Pekin hält. Allein der in Sinesischen Schrifften sehr erfahrne Herr Müller hat in einer gewissen Dissertation von Chataja eine besondere Meynung / nemlich: Es sey allerdings ein gewisses Tartarisches Volck Chata genannt worden / gleichwie Mogul, Tebet &c. Daher sey der Nahme Chataja einer gewissen Provintz / so denen alten Mogulen gegen Morgen gelegen / beygeleget worden / und sey selbige ein theil der rothen Tartarey / die heutiges Tages den Nahmen Niuche und Niulhan führet. Die Sineser hätten sie Kin, d. i. die Güldne genannt. Als aber China von diesen Tartarn eingenommen worden / sey der Nahme auch auff China extendiret / daß also selbiger das Land inn- und ausserhalb der Mauren begriffen: Cambalu aber sey die Haupt-Stadt dieses neuen also genannten Cathaja gewesen / welche aber ausserhalb der Wüsten Xamo, und von Peking etliche grad gegen Mitternacht gelegen.

§. 9. Wann wir unterdessen Cataja als eine besondere Provintz der Orientalischen Tartarey ansehen / so findet sich unter andern darinn das Mongalische Gebiet / dessen gantzer Bezirck folgender gestalt von Ysbrand Ides abgezeichnet wird: Von der See Kologol gegen Morgen biß an die Sand-Wüste / und von dannen biß an den Dway oder Mongalische See / (ist ohn Zweifel die See Orgun Dalai;) ferner biß an das Land Argun, und von dannen wiederum Nord-

West

West/ biß an den Fluß Onon, und den Strohm Sikoi. Und diß soll der Strich Landes seyn/ welcher von dem Geschlecht Gog und Magog bewohnet worden: Wiewol andere diese Völcker in die alte Tartarey hinlogiren / welche aber der gemeinen Meynung nach gegen Norden an das Æoische und Eiß-Meer stosset.

Diese Völcker haben drey Regenten: Der Oberste ist Kuttugt, welcher zugleich des Volcks Hoher-Priester ist; Seine Residentz heist Kudak an dem Olero Kologol. Der zweyte Bruder ist Aziroi Sain Chan; Der dritte ist Elict, welcher seine Gräntzen biß an die West-Tartarn erstreckt. Die ersten zwey Brüder halten getreulich bey einander/ der dritte aber streiffet und raubet vor sich selbst/ wo er etwas findet. Ja er scheuet sich nicht mit seinem Raub-Gesindel biß an die Sinesische Mauer zu streiffen/ so gar/ daß er auch den Schatz des Königs in Sina nicht verschonet/ welchen S. Maj. jährlich als eine Gnaden-Verehrung denen umliegen Tartarn / sie zu einer beständigen Treue anzufrischen/ zusendet.

In Homanns Charte findet man in diesem Mongalischen Gebiet gegen Norden die Provintz Naiada, und darinn die Stadt Selenginskoi an dem Fluß Silinga, wovon ich aber weiter keine Nachricht zu geben weiß. Allein zwischen der Wüsten Xamo und der grossen Mauer wohnen gleichfals Mungalische Völcker / wie denn der Nahme/ Populi Mungalici, daselbst zu lesen/ wovon ich aber gleichfalls nichts auffgezeichnet finde.

§. 10.

§. 10. Die Haupt-Stadt in Cataja ist nun/ der gemeinen Meynung nach/Cambalu, wiewol sie in den neuen Land-Charten/ nicht zu finden. Es soll eine ungemein grosse Stadt seyn/ welche/ wie einige wollen 28. teutsche Meilen in ihrem Umfang hat; Wiewol andere ihr nur 7. teutsche Meilen im Umkreis geben. Sie ist starck bewohnt schön und fruchtbar/treibet starcken Seidenhandel mit den Indianern/ und Chinesern/ ingleichen mit Perlen/Gewürtzen und dergleichen. Und soll kein Tag im Jahr vorbey gehen/ an welchem nicht über 1000. Wägen mit Seide beladen/ dahin geführet würden/ obschon weder der König noch seine Ministri sich anders als in Leinwand zu kleiden pflegen. In des Freyherrn von Schrœdern Schatz- und Rentkammer finde ich folgendes von dieser Stadt angemerckt: Es lieget in dieser Provintz eine grosse Stadt 7. teutscher Meilen im Umfang/ alwo der Cham residiret/ die heist Cambalum, daselbst lässet er alle Jahr von der mittlern Rinde der Maulbeer-Bäume runde Stücklein klein und groß schneiden/ und mit seinem Insiegel prägen/ welches an statt des Geldes im Lande gebraucht wird/ und hat bey Leibes- und Lebens-Straffe verbothen/ daß kein anderes Geld darff gebraucht noch ausgegeben werden/ noch daß sich jemand wegern müste solches anzunehmen. Dieweil nun diese Stadt Cambalum der Stapel ist/ wohin die Molacier und Japoner die Speccreyen aus Indien/ und die Edelgesteine aus Pegu und Bengala, und die Troggereyen aus Arabien; die Persianer aber per mare Caspium die Seiden/ Tape-

zereyen und andere stattliche Manufacturen aus Persien/ und andere Kauffleute aus dem schwartzen Meer über Curarapo, Ason und andere Meer-Häfen aus Türckey/ Trapisond/ Podolien/ Walachey/ rc. item aus Muscau das Peltzwerck/ und aus China desselben Landes Fabriquen und Manufacturen bringen/ so müssen alle mit einander ihre kostbare Waaren/ ja ihr Geld/ Perlen und Edelgesteine um solches Geld kauffen und verkauffen; Und weil das Geld in ihrem Lande nichts werth ist/ so kauffen sie von den Inwohnern dafür allerley Sachen. Der grosse Cham aber/ indem er so viel Geld machen kan/ als er will/ kauffet alles was köstlich und rar ist/ zusammen/ durch welches Mittel er den in der Welt beschrienen Schatz/ welchen er besitzet/ zu wege gebracht hat/ und heutiges Tages noch vermehret/ auch zugleich das Commercium daselbst im Gange gehalten wird. Biß hieher der Herr von Schröder/ wiewol es sehr wahrscheinlich/ daß dieses alles vielmehr von der Stadt Peking zu verstehen.

Noch eine Stadt wird von den Geographis hieher gesetzet/ nemlich Caindu, nicht weit von Cambalu, wo die Einwohner die Fremden ungemein höflich tractiren sollen. Es soll jederzeit der Vater so offt ein Fremder bey ihm einkehret/ auffs Feld gehen/ und seine Tochter den Gast nach eines jeden plaisir alleine bewirthen lassen.

§. 11 Das Königreich Tangut wird zwar von den meisten in die West-Tartarey gesetzet: Doch weil es mit unter die Oberherrschafft des Käysers von Sina gehöret/ so können wir es gantz wohl unter

ter die Sinesische Tartarey rechnen; wie es dann auch in Homanns Charte in dem Bezirck des Sinesisch-Tartarischen Gebiets mit eingeschlossen ist. Von Martinio wird dieses Königreich Tangu, von den Tartarn aber Barantola, von den Saracenen Boratai von von den Inwohnern selbst Lassa, von Veneto aber Tangut genannt.

§. 12. In diesem Königreich soll vormals der Preto Johann oder Priester Johannes/ nach Pauli Veneti und Kircheri Meynung/ seinen Sitz gehabt haben/ welchen andere sonst in Abyssina oder Æthiopien suchen. Paulus Venetus setzet die Herrschafft dieses Priesters Johannes in das weitläufftige Reich Catai, (unter welchen Nahmen er einenen weitläufftigen Strich so wol diß- als jenseits der Sinesischen Mauer begreifft) und schreibt/ es sey derselbe endlich von dem Tartarischen König Chinchis überwunden/ welcher ihm zuvor nebst vielen andern Königen zinßbar gewesen/ und nachdem Uncham der letzte Preto Johann in der Schlacht geblieben/ dessen Reich unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Diesem giebt auch Kircherus Beyfall/ und zeiget zugleich den Ursprung des Irrthums an/ warüm man den König der Abyßiner Priester Johann zu heissen angefangen. v. Erasm. Francisci Staats-Garten.

§. 13. Heutiges Tages sollen in diesem Königreich Tangut zween Könige seyn/ deren einer das weltliche Regiment führet/ der andere das geistliche: Welche beyde vormals der Preto Johann allein verwaltet; biß endlich die Tartarn diesen Christlichen Potentaten überwunden / und solche

Verwaltung auff zwey Personen vertheilet/ jedoch so/ daß an statt der Christlichen Religion die Heydnische eingeführet worden.

§. 14. Dieser geistliche König wird von den Tartarn der grosse Lammas, das ist der Ertz-Priester oder Pabst aller Heydnischen Götzen-Pfaffen/ genennet; Ja man nennet ihn gar Gott Vater/ oder den Himmlischen Gott/ und den ewigen Vater. Er hat sein Residentz-Schloß in der Haupt-Stadt Barantola, auff einem hohen jähen Berg. Allda sitzet dieser Oelgötze in dem innersten Zimmer seines Pallastes gantz müßig/ und läst sich von jedermann wie ein Gott anbeten. Er sitzet in einem dunckeln Gemach/ welches aber mit Gold und Silber geschmücket/ und vielen brennenden Lampen erleuchtet wird/ und zwar an einem erhabenen Ort/ auff einem Küssen/ worunter die kostbarsten Tapeten gelegt sind. Daselbst werffen sich seine Anbeter für ihm nieder/ und küssen ihm in tieffster Demuth die Füsse. Nicht nur von denen Einwohnern des Königreichs Lassa, sondern von allen Unterthanen der Tartarischen Könige wiederfähret diesem lebendigen Götzen göttliche Ehre. Alle vornehme und geringe aus der grossen Tartarey reysen zu demselben/ und opffern ihm unsägliche Geschencke. Sie halten seinen Unflath vor so heilig/ daß sie ihn als den kostbarsten Balsam am Halse tragen/ und als die kräfftigste Medicin wieder alle Kranckheiten gebrauchen/ auch wol gar unter die Speisen mischen. Es wird in der gantzen grossen Tartarey kein König eingeweyhet/ der nicht zuvor Gesandten mit unschätz-

schätzbaren Geschencken an ihn abgeschicket; und den Seegen zu glücklicher Regierung von ihm begehret habe. Es warten ihm stets gewisse Pfaffen mit höchster Sorgfalt auff/ und erklären den Fremden die Oracula so sie aus seinem Munde gehöret. Man bildet auch den Leuten ein/ er sey unsterblich/ daher man ihn den ewigen Vater nennet. Und damit niemand auff andere Gedancken gerathen möge/ so wird die Sache so künstlich gespielet/ daß die Leute diesen vermeinten Heiligen nicht offt/ sondern gar selten und nur von fern zu sehen bekommen. Stirbt er/ so wird unter allen Priestern im gantzen Reich einer ausgesucht/ der ihm am ähnlichsten siehet/ und alsbald an seiner Stelle geschafft/ daß also die Leute meynen/ er bleibe ewig leben. Es werden in Tangut auch auff den Gipffeln der Berge dem Groß-Lama einige Ehren-Zeichen auffgerichtet/ nemlich viel Fahnen/ Standarten und Pfeile; Wobey man ihn anbetet/ damit er Menschen und Pferde wolle erhalten.

§. 15. Nebst andern Göttern verehren sie auch in diesem Königreich das Bildniß ihres verstorbenen Königs Han, welcher 14. Söhne gehabt/ und üm seiner ungemeinen Gütigkeit und Gerechtigkeit willen von allen für heilig gehalten worden. Er soll ein dunckelfarbiges Angesicht/ Castanienbraunen Bart/ mit grau eingesprengt/ und weit herfür liegende Augen gehabt haben.

Daselbst wird auch das Götzen-Bild Menipe angebetet/ welches 9. Köpffe auff einem Rumpffe träget. Diese Köpffe sind Kegel-weise über ein-

ander gesetzet/ und die drey untersten / so weibliche Angesichter haben/bekrönet. Vor solchem Bilde fällt das verblendte Volck nieder / und schreyet zum öfftern: O Manipe mihum! O Manipa mache uns seelig! setzt demselben auch mancherley Speise vor.

§. 16. Aber noch eine andere abscheuliche und erschreckliche Gewohnheit hat der Satan daselbst eingeführet. Sie lesen einen starcken Knaben aus/ und geben demselben Macht an gewissen Tagen des Jahrs einen jeden Menschen der ihm begegnet/ wes Geschlechts/ Standes oder Alters er auch sey/ ohn Unterscheid mit seinen Waffen nieder zu machen: aus wahnsinniger Einbildung/ solche Entleibte werden alsobald von der Menipe die ewige Freude und Herrligkeit erlangen. Dieser Knabe gehet in bunter Kleidung einher/mit einem Sebel/ Köcher/ Bogen und Pfeilen gerüstet/ wie auch mit vielen Triumph-Fähnlein beladen/ deren etliche ihm hinten am Rock/ etliche auff den Schultern/ etliche aber auch an der Haupt-Binde hafften. In solcher Montirung laufft er zu gewissen Zeiten/ wann ihn der Teuffel besitzet/ toll und rasend zum Hause hinaus / auff die Gassen und Landstrassen / und tödtet alle / die ihm begegnen. Diesen unsinnigen Würg-Engel nennen sie in ihrer Sprache Phut, das ist / Todtschläger.

§. 17. Nicht weit von hier ist die grausame Wüsten Xamo oder Kalmack, so von unfruchtbaren Bergen und Feldern gantz abscheulich siehet.

Reysende treffen allhier viele hin und wieder streif- fende Tartarn oder Kalmacken an/ deren Wohnungen in dieser Wüsten hie und da zerstreuet liegen. Sie tragen Kleider von Thier-Fellen / und eine gelbe Kappe darüber. Ihre Weiber haben gleichfalls Kleider von Fellen/ auch wol von grünen oder rothen Zeuge/ und jedwede dabey ein Halßgehenge/für Kranckheit und allerley Unglück. Die Priester tragen einen rothgefärbeten breiten Hut/ einen langen weissen Oberrock/ rothen Gürtel/und gelben Leib-Rock oder vielmehr Mantel. Wann diese Lamæ beten; stehet ein Rad vor ihnen/ welches von den umstehenden/ mit einem Instrument, so wie ein Zepter formiret / umgedrehet wird. Die Hütten dieser Tartarn sind inwendig mit Stäblein / die man zusammen legen kan; auswendig aber mit einer rothen Materie von gewisser Wollen bedeckt/ und mit Stricken zusammen gebunden.

§. 18. Das Oberhaupt der Ost-Tartarey ist heutiges tages zugleich Käyser in Sina, und regieret ziemlich absolut in diesem seinen grossen und weitläufftigen Reich. Wie denn auch noch verschiedene andere Könige der West-Tartarn sich nicht viel anders/ als seine Vasallen aufführen. Dieser Herr ist/wie leicht zu erachten/von grossen Vermögen/ und bekommt den zehnten Theil von der Seide/ Wolle/ Hanff/ und alle dem/ was das Reich trägt. Ein jeder Unterthan muß ihm einen Tag in der Wochen arbeiten. Er hat zwey Collegia mit 12. geschickten Personen versehen/ wo-

von das eine die Staats/das andere die Kriegs-Sachen abhandelt. Er ist über seiner Unterthanen Leben und Güter Herr/ und kan mit solchen nach seinen Willen verfahren. Sie reden jederzeit kniend mit ihm/ welches auch die Gesandten thun müssen: welches alles im Sinesischen Staat weitläufftig ausgeführet. Wenn er stirbt und sein Leib nach dem Berg Achai zu seiner Grab-Städte gebracht wird/ so tödten die Leichen-Begleiter diejenigen/welche ihnen auff dem Wege begegnen/ und sagen: Gehet / und dienet unserm Könige in einem andern Leben. Deßgleichen werden auch alle Pferde/ so ihnen entgegen kommen/ nebst des verstorbenen Königs besten Pferden umgebracht/ damit sich ihrer der alte Herr bedienen könne.

§. 19. Die Kriegs-Macht des Sinesisch-Tartarischen Käysers ist sehr considerable; Und weil dieselbe mehrentheils auff den Tartarn beruhet/ so wird vielleicht nicht mal à propos kommen/ den Tartarischen Kriegs-Staat allhie etwas genauer zu beschreiben. Nemlich die gantze Tartarische Miliz ist in 8. Haupt-Fahnen ausgetheilet; darunter der erste weiß/ und des Käysers; der andere roth; der dritte schwartz; der vierte gelb. Uber die drey letzten commandiren des Käysers Vettern/ und nächste Blutsfreunde: über das erste er selbst. Aus solchen 4. principal-Farben machen sie/ mit Vermischung derselben andere buntfärbige Fahnen. Daran erkennet alsbald ein jeglicher Soldat/ unter welcher Fahne/ und in was für ein Lager er gehöre/ wie auch in welchem

Theil der Stadt er sein Quartier habe: alda er stets mit Roß und Waffen march-fertig wohnet.

Will man nun entweder ein gantzes Kriegs-Heer/ oder nur etliche Horden/und starcke Regimenter wieder den Feind schicken/ so kan man in einer halben Stunde damit gerüstet seyn/ und marchiren. Denn sie blasen/ an statt unserer Trompeten/ ein Meer-Horn von solcher Figur/ als man dem Heydnischen Wasser-Götzen und Trompeter des Neptuns dem Triton anzubilden pfleget: aus dessen unterschiedlichen Thon und Art zu blasen/ alsofortverstanden wird/ was für Obersten und Soldaten/ und wie viel derselben sollen aufffitzen. Hierauff erscheinen sie zur Stunde! gerüstet/ und bereit ihrem Fähndrich/ dem die Fahne auff den Rücken gebunden/zu folgen. Wohin der Feldzug angesehen sey/ weiß gemeiniglich niemand/ ohne der Feld-Obrister/und Horde-Fähndrich: Wenn aber schier zum treffen gehet/ dann wird es auch den andern angezeiget. Diese geheime Verschwiegenheit der Tartarn hat den Sinesern viel geschadet; indem sie dadurch offt verleitet worden / in Meynung / die Tartarn würden diesen oder jenen Ort angreiffen; da hingegen diese den Blitz nachgeahmet / dessen Strahlen nicht gerade zufahren / sondern hie den Winck / und dort den Streich hingeben.

Nicht wenig befördert auch dieses ihre Sachen/ daß sie/ nach alter Gewohnheit/ keine Plünder-Wägen mit sich führen/ desgleichen um Proviant sich nicht viel bekümmern; sondern mit der

ersten Speise/ so von ihnen erhaschet wird/ vorlieb nehmen/ und solte sie gleich nicht halb gekocht oder gebraten seyn. Insgemein essen sie Fleisch: und so kein anders vorhanden ist/ schlachten sie ihre Rosse und Kameele. Will es die Zeit und Gelegenheit leyden/ so stellen sie auch wol eine Jagd an/ umringen offtmals einen gantzen Berg/ Wald oder Feld; rucken darauff allgemach zusammen/ beschliessen das Wild in die Mitten/ und fällen so viel als ihnen beliebt; halten auch zu dem Ende fertig abgerichtete Hunde und Geyer.

Wann sie schlaffen/ so ist die Erde ihr Polster und Unter-Bette/ der offne Himmel die Oberdecke. Doch gleichwol legen sie eine Satteldecke/ oder einen Teppich/ unter sich. Weil sie lieber in zierlichen Gezelten/ als in Häusern wohnen: wird der Auffbruch ihres Kriegs-Heers destoweniger verhindert; indem solche Gezelte gar hurtig und behende so wohl auffzurichten als niederzulegen. Zwingt sie aber die Gelegenheit sich in die Häuser einzuquartieren: so brechen sie alle Wände durch/ und lassen allein das Obdach und die Pfeiler stehen. Ihre Schlaffgesellen sind die Pferde/ durch solche Lebens-Art machen sie sich hurtig und daurhafft zum Kriege.

Bey ihrer Kriegs-Ordnung ist unter andern dieses zu mercken/ daß sie/ wenn sie in ein Land einfallen/ vorher richtige Ordre stellen/ welcher Obrister/ mit was vor einem/ und wie starcken Hauffen/ er diesen oder jenen Platz solle angreiffen. Durch welche gute Anstalt und Vorbereitung sie in die

Länder

Länder gleichsam geflogen kommen: Kommen/ einnehmen/ und besitzen ist alsdenn schier ein Ding.

Was ihre Zug-Ordnung im Felde betrifft/ gebrauchen sie nicht viel/ wie die Sineser / sondern nur wenig Fuß-Volck/ und hingegen viel Reuter/ dergestalt / daß schier das gantze Heer in lauter Reuterey bestehet. Ihre Pferde/ womit sie zu Felde gehen/ werden mit keinem Huff-Eisen beschlagen. Im marchiren hält ihre Cavallerie diese Ordnung: Voran reiten zwey paar hinter einander/ allesammt mit Standarten und Fähnlein. Diesen folgen zween fürnehme Officiers ohne Standarten. Hierauff kommt der Feld-Marschall/ oder General-Lieutenant über die gantze Reuterey: ihm folgen fünffe in einem Gliede/ und führet unter diesen Fünffen einer des Käysers grosse Standarte. Hiernächst zeucht die gantze Reuterey daher/ allemal fünff in einem Gliede. Darauff reiten abermal ihrer zween/ mit kleinen Standarten: und zuletzt derjenige / welcher das gantze Heer beschliesset. v. Neuhof. Sines. Reyse p. 395.

Gemeiniglich commandiren sie eine Avantgarde von 5000. Mann voraus: denen das übrige gesamte Heer nachfolget. Von solchen Vortrabe werden auch insgemein ein Reuter oder fünffe voran geschickt: und wenn dieselben friedlich werden angenommen/ nehmen sie solches auff als ein Zeichen der Ergebung und des Friedens: Wieder-

derfähret ihnen aber Gewalt/ halten sie es für ein Vorspiel eines obhandenen Gefechts.

Denen Städten/ die sich gutwillig ergeben/ fügen sie kein Leid zu; tractiren hingegen diejenigen hart/ welche zu feindlicher Gegenwehr greiffen. Am härtesten aber ergehet es denen / so da rebelliren/ wann sie durch Sturm übergehen. Denn da muß alles ohn alle Gnade niedergemacht und verwüstet seyn.

Weil sie aber wenig Infanterie gebrauchen/ und also zu den Besatzungen nicht würden suffisants seyn / so werden die Sineser in den Städten und Festungen mit untergesteckt. Doch gebrauchen sie hiebey diese Vorsichtigkeit/ daß sie niemals Sinesische Officiers oder Soldaten hineinlegen/ die aus derselben Landschafft bürtig sind/ darinn der Ort lieget; Sie verlegen aber die Besatzungs-Völcker also: In jeder Hauptstadt nimmt der General oder Obriste sein Quartier/ der über alle zu commandiren hat. Derselbe unterhält ein gewisses Corpo, und ist verbunden/ so bald er einige Unruhe erfähret/ alsofort derselben mit einem Succurs vorzubeugen/ und sie zu dämpffen. Hernach hat eine jedwede Stadt ihren besondern Obersten/ oder Commendanten/ sammt einer gewissen Anzahl Volcks. In der vornehmsten Haupt-Stadt (dann jede Provintz hat viele Haupt-Städte) liegen meistentheils Tartarische Soldaten zur Garnison, in andern Städten aber fast lauter Sineser.

§. 20. Aber insgemein von der Natur / Kleidung

dung und Rüstung der Tartarn zureden/ so sind sie/ nach der Sineser eigenen Bekäntniß/ diesen an Stärcke und Krafft überlegen: Den Europäern aber dennoch/ gleichwie alle Asiatische Völcker/ nicht zu vergleichen. Ihre Farbe fält weißlicht. Sie machen nicht viel Worte oder Rotomontaden: sondern sind ernsthafft/ und begleiten ihre Handlungen mit guter Bedachtsamkeit / reiten auch gantz stille vor sich weg/ als wären sie in tieffen Gedancken. Sie werden von Jugend auff in den Waffen geübt/ und zum Krieg abgerichtet: Lernen insonderheit mit Pfeil und Bogen fertig ümgehen.

Sie tragen lange Röcke / mit engen Ermeln/ welche von forn zu wie Pferde-Klauen formiret. Die vornehmsten kleiden sich in seidene oder baumwollene Röcke: der andern ihre sind von andern Felle gemacht. Selbige Seide und Wolle fällt nicht in Sina/ sondern wird allda vor Wolffs- Fuchs- Biber- Otter- Zobeln- und andere Fellen vertauscht. Um die Lenden tragen sie einen breiten Gürtel/ daran ein paar Wisch-Tüchlein von Baum-Wollen hangen/ nemlich auff jedweder Seite eins; üm das Antlitz und die Hände daran zu wischen; ingleichen ein Messer und zween kleine Beutel/ deren einer voll Toback steckt/ wie denn auch alle Gäste/ so sie besuchen / mit einer Pfeiffen Toback/ die ihnen der Knecht muß anzünden/ tractiret werden. Das Schwerdt/ so wie ein Türckischer Sebel gemacht/ führen sie an der Seiten: und zwar dergestalt/ daß die Schärffe oben/

das

das Gefäß hinterwerts/ und die Klinge vorwerts/ gewandt: damit sie es zu Pferde/ wenn es zum fechten kommt/ mit der rechten Hand/ ohne Berührung der Scheiden/ geschwinde rücklings können ausziehen.

Den Kopff bedecken sie des Sommers mit Stroh-Hütlein/ so wie die Matten geflochten; Winters aber/ mit runden/ niedrigen und wolanliegenden Mützen/ oder Baretlein/ von rothen seidenen Zeuge/ oder Leinwand/ und umher mit köstlichen Bibernen oder Zobelnen Peltz-Werck zween oder drey Finger breit/ gemeiniglich besetzt; um dadurch die Stirne/ Schläffe und Ohren wieder die Kälte zu versichern. Darauff steckt oben ein Strauß von schwartzen oder zierlich gefärbten Roß-Haaren: Wie sie denn auch wol die Mütze selbst an statt des rothen Leinwand oder Seiden/ aus schöngefärbten Pferde-Haar bereiten.

Die Soldaten tragen auff dem Kopff eine eiserne Sturm-Haube/ welche den Europäischen hierinn ungleich/ daß vorne nichts dran/ womit das Angesicht kan beschirmet werden. An statt der Plume dienet ihnen eine schöne hoch rothgefärbte Mähne oder Schwantz vom Pferde. Der Brust-Harnisch/ den sie führen/ ist nicht aus einem/ sondern vielen Stücken gemacht/ welche mit Nägeln zusammen gehefftet/ und ein sehr lautes Gerassel und Geprassel machen/ wenn die Reuterey marchiret.

Die Reuter sind alle schwartz bekleidet/ tragen selten (wie auch die andern Tartarn) Schuhe/ sondern

dern Stieffeln von Roß-Leder/ oder auch Seiden mit zierlichen 3. Finger dicken Sohlen; jedoch ohne Sporen: im Reiten haben sie Stegreiffe/ führen aber weitere und niedrigere Sättel/als unsere Reuter/ Bogen und Schwerdter sind ihre fürnehmsten Waffen: Feuer-Röhre oder Musqueten sind bey ihnen gar nicht im Gebrauch. Ihre Pfeil-Schüsse treffen so gewiß/ als keiner andern Nation unter der Sonnen. Im Pfeil-schiessen brauchen sie eine andere Manier/ als unsere Europäische Bogen-Schützen. Denn obwol ihre Bögen unsern Flitz-Bögen bey nahe gantz gleich/ ist doch die Art zu zielen gantz ungleich. Angesehen wir die Sehne unserer Bögen gerade auf unser Auge zu ziehen/und den Pfeil schnur gleich nach den Zweck zufliegen lassen: da sie hingegen ihren Bogen stets in einer Krümme bewegen/ und den Pfeil von unten auf biß zu einer gewissen Höhe steigen lassen/von dannen er algemählich nieder sincket/ und endlich zum Ziel fähret. Bey diesen Bogenschiessen wissen sie die rechtmäßige und nothwendige Krümme des Pfeil-flugs so meisterlich zu dirigiren. daß er weder zu hoch/noch zu niedrig gehet/ ja viel richtiger und gewisser das Mahl trifft/ als der gerade ausfahrende Pfeil von der Hand unserer allerfertigsten Schützen/ die ihren Bogen still halten/ und steiff nach dem Zeichen richten: gestalt sie denn auch/ mit sothaner Manier weniger denn andere Völcker zur Rechten oder zur Lincken fehlen.

Cap. VI.
Staat der Occidentalischen Tartarey.

§. 1.

Wieviel Königreiche oder Fürstenthümer zu der West-Tartarey eigentlich gehören/ wird schwer seyn zu determiniren; Weil hierinn bey den Geographis keine Ubereinstimmung. Ich will also dieselbe/ so gut als möglich/ und wie ich sie finde nach einander erzehlen.

§. 2. Das erste Königreich/ so an die Ost-Tartarey gräntzet/ mögte etwan seyn Groß-Tibet, wovon Melissantes schreibt/ daß es ein grosser Strich Landes/ und so groß als gantz Teutschland/ Spanien und Franckreich zusammen/ (wiewohl man solche Grösse in Homanns Charte nicht wahrnimmt) und setzt darinn folgende Königreiche.

1) Das Königreich Nechbal, allwo die Haupt-Stadt gleichfalls also heisset. Beym Erasmo Francisci im Ost- und West-Ind. Staats-Garten heists Nechal, und wird folgendes davon angemerckt: es sey ein Land/ da es an nichts / was zur Menschlichen Nothdurfft erfodert wird/ gebricht/ ohn allein an Christlicher Lehre und Religion, und da unter andern diese wunderliche Gewonheit/ daß/ wenn die Männer oder Weiber andern

dern Weibern zu trincken/ sie den Trunck Cha oder Wein mit dreyen Güssen einschencken/ und untern Trincken drey Stucklein Butter an den Rand des Trinck-Geschirrs kleben; welche die/ so hernach Bescheid thun/ herabnehmen und an die Stirn drucken. Uber dieses ist daselbst der Barbarische Gebrauch/ daß man die todt-krancke Menschen auff den Schind-Anger wirfft/ wo es voller Todten oder mit dem Tode ringenden Cörpern ist/ und so lange liegen läst/ biß sie verrecken: nach dem Tode aber den Vögeln des Himmels/ Hunden/ Wölffen/ und dergleichen Fleischfressenden Wilde zur Beute schenckt; weil sie in der verkehrten Meynung stecken/ der Mensch werde nirgends herrlicher begraben/ als in dem Bauch eines lebendigen Thiers.

2) Das Königreich Assen/ soll dem König von Aracan gehören/ welcher sich mit dem grossen Mogul darüber gezanckt. Die Hauptstadt ist Kemmerouf, welche gegen die Grentzen des grossen Moguls liegt/ unter dem 30. gradu latitud. und 135 longitud.

3) Das Königreich Lassa oder Barantola, davon ist schon im vorigen Cap. gehandelt worden.

4) Das Königreich Belor zwar ein kleines/ aber gewaltiges Königreich/ dessen Haupt-Stadt befestiget und mit guten Soldaten besetzt ist.

5) Das Königreich Tangut, so in dem Oestlichen Theil von Groß Tibet gelegen: Doch dieses ist auch schon im vorhergehendem Cap. beschrieben. Die Hauptstadt darinn ist Tagut, Tanchut oder

Tangut, liegt unter dem 43. gradu latitud. und 149. longitud. ist sehr groß und volckreich / treibt sehr starcke Handlung mit allerley Völckern/ ausgenommen denen/ so Kalmakki vagabundi genennet werden.

§. 3. Hierauff folget klein Tibet, oder das Land Ancheran, ist zwar an keiner gelegenen Gegend/ aber dennoch fruchtbar. Tibet oder Tahamet ist die Haupt-Stadt unten am Berge/ welcher ebenfals Tibet heist. v. Meliss. In Homanns Charte ist kein Unterscheid unter groß Tibet und klein Tibet gemacht. Wo aber die Landschafft Tibet sich findet / da liegt eine Stadt die heist Pitan.

§. 4. Besser hinauffwerts gegen Norden gräntzet an die Ost-Tartarey/ und zwar an das Mongalische Gebiet Terra Amadunorum, an dem Fluß Silinga, wovon ich aber weiter keine Nachricht zu geben weiß. Weiter hinauff an eben dem Fluß ist Regio Kirgisiorum. Diese Kirgizen/ welche des Busuchtu Chan Unterthanen sind/ breiten sich nach Süd-Osten bis an das Mongalische Gebiete aus. Sie sind ein streitbares Volck/ ansehnlich und lang von Gestalt/ breit von Angesicht/ und ziehen wie die Kalmucken auff. Ihre Waffen sind Pfeile und Bogen. Sie reiten niemals auff Beute aus/ sie müssen dann schöne Köller anhaben; dabey führen sie Lantzen / welche sie neben den Pferden auff den Spitzen herschleppen lassen. Sie leben mehrentheils im Gebirge/ welches ihnen ein guter Vortheil ist; indem sie darinn nicht

nicht können überfallen werden. Ihre Sprache kommt mit der Kalmuckischen mehrentheils überein/ doch reden sie auch viel Krimms-Tartarisch/ welches zum Theil auch die Türcken verstehen können. Ob sie wol mit denen Siberianern in Freundschafft leben/ ist ihnen doch nicht zu trauen. Sie kommen offt unvermuthet/ und rauben so wol Menschen als Pferde bey der Stadt und den umliegenden Dörffern hinweg.

Das Königreich Altin ist durchgehends waldicht/ und befindet sich üm die Gegend/ wo die Scopuli Baikalii ein Ende haben/ und die Wälder ihren Anfang nehmen. Mitten in dem Königreich ist der Fischreiche See Altin, daraus die Kirgizer Völcker Fische holen. Altin ist die Haupt-Stadt des Königreichs/ lieget in einer ebenen Gegend/ welche sehr fruchtbar ist.

Utsutai, ist ein grosses Königreich/ welches seinen besondern souverainen König hat/ der mit seinem Volck unter Zelten wohnet/ und mit den benachbarten Völckern öffters Streit hat.

§. 5. Uber des grossen Moguls Gebiet liegt das Königreich Turchestan oder Turquestan, (wiewol der Nahme in Homanns Charte nicht zu lesen.) Diejenige Gegend/ so auch Sogdiana heist/ woselbst vorzeiten die Massageten gewohnt/ und wo die Türcken herkommen sind. Darinn sind zu mercken 1. Belck eine grosse Stadt/ und die Residentz des Fürsten. 2. Selixur zwar ein kleiner Ort/ doch ein guter Paß. 3. Cascar oder Kasghar, ist sonst eine Königliche Haupt-Stadt eines so ge-

nannten Königreichs gewesen/ welche aber numehro eine schlechte Provintz/ und diese Stadt eine Provincial-Stadt worden. 4. Taskent oder Cota, ist eine schöne Stadt/ woher viel Moscus gebracht wird 5. Ehialis, ein Ort/worinnen die Weiber vergüldete Zähne tragen/ und die Männer die 6. Wochen halten/ denn so bald eine Frau gebohren hat/ gehet sie aus dem Bett wieder an ihre Verrichtungen/ der Mann aber muß sich 42. Tage ins Wochen-Bette legen und warten/ als ob er selbst ein Kind gebohren hätte. 6. Peim, allwo die Weiber/ wenn ihre Männer 20. Tage aussen bleiben/ einen andern heyrathen dürffen.

§. 6. Zagatai oder Sagatai, ingleichen Mawaralnahra, Maurenaher und Usbech, gräntzet gegen Morgen an Turquestan, gegen Abend an das Caspische Meer/ gegen Mittag an Persien/ und gegen Mitternacht an die Kalmucker Tartarn. Ist eine sehr weitläufftige Provintz/ darinn drey Königreiche/ und viel Fürstenthümer. Nemlich (1) das Königreich Samar Hkand, welches das gröste der Gegend ist. Die Haupt-Stadt darinn ist gleiches Nahmens Samarcand, ist vormals die Residentz des bekanten Tamerlanes, und das Vaterland des berühmten Medici und Philosophi Avicenna gewesen. Hierinn ist der grosse See Taraan.

(2) Das Königreich Bockar hat seinen besondern König Bochara oder Bockora ist die Haupt-Stadt/ ein vortreflicher Ort/ darinn ein schöner Pallast seyn soll/ woselbst der König residiret.

Die-

Dieser Ort ist einer der allerbesten Handel-Plätze in dieser Gegend/ Tamerlanes hat eine Universität daselbst gestifftet/ welche aber nicht mehr im Flor.

(3) Das Königreich Balch, dessen König in der Stadt Balch residiret.

(4) Sellisure, eine schöne Handel-Stadt/ liegt nicht weit vom Caspischen Meer/ und hat einen besondern Herrn.

(5) Zahaspa, eine artige Stadt/ liegt am Einfluß des Flusses Gihun ins Caspische Meer/ ist etwas befestiget/ und treibt sehr starcke Handlung. Hat gleichfalls seinen eigenen Fürsten.

(6) Bikent ein Fürstenthum/ darinn die Haupt-Stadt gleiches Nahmens/ allwo starcke Handlung getrieben wird.

§. 7. An Sagatai gräntzen die braunschwartzen Kalmakken, Nigri Kalmakki seu Mugales fusci. Sie schweiffen nach Art der Tartarn im Lande herüm/ ob sie gleich die Städte Caryaak und Tersis besitzen/ und darinn ihre Fürsten haben. Wiewol die vornehmste Stadt in diesem Strich Landes ist Irken Residentia Kalmakorum Principis Araptan Chan. Daselbst befindet sich auch Kafazier Orda. Nicht weit davon gegen Norden ist die Wüsten Lop, wie auch die Stadt Lop bey dem See Kankisan, woraus der Oby entspringet. Um diesem See wohnen verschiedene Tartarische Völcker/ als gegen Osten Populi al Tirzi; gegen Westen Populi Dubretsi; und nicht weit davon Ablazoi Populi; gegen Norden Populi Karag; in

welcher Gegend die Stadt Kulnesko von Krasnouar an dem Fluß Jenisea hinunterwerts biß an Jeniseesch wohnen Tungesen und mehrentheils Buratten.

§. 8. Ferner Mugalia Nigra ist ein gantzer Strich Landes/ darinn viel Fürsten wohnen/ deren jeder über 20. Horden zu befehlen hat. Die vornehmsten sind (1) Horda Principis Kinftaikajæ, oder Kintaiskajæ (2) Horda Principis Irdin Sasana.

Principis Ayceckaiæ Ditio bestehet in wenig Horden / darunter die vornehmste Ayceckaia ist. Nicht weit von hier ist Horda Principis Vezurta,

Ditio Principis Talaman ist ein schönes Stück Landes/ darinn die vornehmste Horda Bagkolt.

Albi Kalmakki sind ein räuberisches Volck/ hat sich in gewisse Horden vertheilet. Die vornehmsten sind (1) Horda Taisi Talbadois, (2) Horda Semsi (3) Horda Ilzigin.

§. 9. Das Gebiet des Kalmuckischen Printzen Bustu Chan, nimmt seinen Anfang bey der Stadt Torre, welches der euserste Grentz-Ort des Czaars, an dem Fluß Tara gelegen. Die daselbstigen Einwohner werden Barabinsi genannt/ und erstrecken sich von der Stadt Torre gegen Morgen biß an den Fluß Oby, dem Fluß Ton, und der Stadt Tomskoi gegen über. Diese Landschafft Barnabu wird so wol im Winter als Sommer bereyset/ doch noch mehr im Winter. Denn der Oby über Surgut und Narin ist zur Winters-Zeit nicht zu bereysen.

Das Volck Barabinsi ist eine Art Kalmucken/ wel-

welche dem Czaar und dem Bustuchan, und zwar einem jeden die Helffte eines Kopff-Geldes bezahlen. Sie haben unter sich 3. Ober-Häupter als Taischi, der erste heist Kasagatz der zweyte Baikisch, und der dritte Baiduk diese 3. Herren empfangen die Schatzungen von den Barabinzen/ und bringen dem Czaar sein Theil. Der erste Barsagaz bringet dasjenige/was er empfangen / in die Stadt Tora; und Baikisch sein Theil in das Rußische Schloß Teluvva; und Baiduk das seinige in das Schloß Kulenba. Sonst ist diese Nation ein tapffermüthiges und streitbares Volck. Sie wohnen wie die Siberischen Tartarn in gantz niedrig auff der Erde gezimmerten höltzernen Häusern. Sie wissen von keinen Ofen/sondern haben nur in den Häusern eine Art Schorsteine oder Rauchlöcher. Wann das Holtz verbrennet ist/ machen sie das Rauchloch zu/und bedienen sich der Kohlen/ bey denen sie sich so lange wärmen als die Glut währet.

Sie wohnen insgemein in gantzen Dörffern bey einander/ und haben des Sommers leicht auffgeschlagene Hütten/ des Winters aber zie en sie in ihre warme höltzerne Wohnungen. Sie sind grosse Liebhaber des Ackerbaues/ und säen Haber/ Gersten und Buchweitzen. Vom Rocken oder Rocken-Brodt halten sie nichts. Wenn man ihnen solches anbiethet gefället ihnen der Geschmack zwar wol/ aber sie kauen es so lange und so wunderlich im Munde herüm/ als wann sie was garstiges drinn hätten: speyen es auch wieder aus/und schaben

ben die Zunge ab. Die Gerste/ welche sie bauen/ legen sie ins Wasser/und lassen dieselbe darinn weichen/ darauff trocknen sie dieselbe ein wenig/ und stossen sie so lange/ biß die Schale abgehet: Dann trocknen und braten sie diese geschelete Gerste in einem eisernen sehr heissen Kessel/ und wann sie so hart als ein Knoche geröstet/ essen sie so trocken davon/ daß es zwischen ihren Zähnen knirschet; und das ist ihr Brodt. Sie gebrauchen auch Saranna, oder die Zwiebel von gelben Lilien/ item Kumis oder Brandtewein von Pferde-Milch/ und Karaza oder schwartzen Thee.

Ihr Gewehr ist einerley mit dem Gewehr der Tartarn/ und bestehet aus Pfeil und Bogen. Sie halten viel Vieh/ nemlich Pferde/ Kameele/ Kühe und Schaafe: Schweine aber essen sie nicht/ Sie fangen allerley schönes Peltzwerck/ als Zobeln/ Mardern/ Füchse/ Vielfrasse/ Hermelinen/ Jackhörner/ Biber/ Mincken/ Ottern 2c. und damit bezahlen sie ihr Kopffgeld.

Das Land erstreckt sich von Tora biß an den Fluß Oby, ist nicht bergicht/ sondern eben mit schönen Cedern/ Lerchen-Bäumen/ Tannen-Bäumen und Büschen bewachsen/ welche mit vielen Crystallenen Bächen durchflossen werden. Ihre Kleidung so wol der Männer als Weiber ist nach Mungalischen und Kalmuckischen Manier gemacht. Sie halten so viel Weiber als sie ernähren können. Wann sie auf die Jagd ausgehen/ nehmen sie ihren so genanten *Saitan* mit sich in die Büsche: Dieser Saitan ist aus groben Holtze/ so gut als sie es mit

einem

einem Messer schneiden können / ausgeschnitzet/ und ist gleich den Rußischen Weibern mit einem Kleide von bunt-farbigen Stoff bekleidet. Dieses Götzen-Bildgen stehet auffgerichtet in einem dazu gemachten Kästgen/ wird auch auf einem besondern Schlitten geführet. Das erste/ was sie fangen/ es sey auch was es wolle / opffern sie diesem höltzernen Götzen auff. Wann sie einen reichen Fang auff der Jagd thun/ kommen sie mit Freuden nach Hause/ setzen den Götzen mit seinem Kästgen auff den höchsten Ort ihrer Hütten/ und behängen ihn hinten und forne/unten und oben mit Zobeln/ Mardern und andern Fellen/ zur Danckbarkeit/ daß er ihnen einen so glücklichen Fang verliehen; und diese schöne Peltzwercke müssen bey diesem Saitan vergehen und verderben. Denn sie halten es vor eine ewige Schande/wann jemand diese/dem Saitan geopfferte Dinge ihm wieder abnehmen und verkauffen solte. Uber dieses siehet man üm und an diesem Götzen viele alte von Würmen verzehrte Peltze hengen/ welches ein jämmerliches Ansehen machet.

§. 10. Gegen Süd-Westen in dem Astrakanischen Bezirck sind noch einige kleine Horden von Uffimischen und Baskirischen Tartarn/ welche ihr eigen Herr sind. Diese vereinigen sich offt mit den Kalmucken in der Gegend Astracan, und streiffen in das Siberische Gebiet. Sie nähren sich ausser dem mit dem Ackerbau/ und gewinnen fürnehmlich Gersten/ Haber und Buchweitzen. So bald das Korn gemähet ist/machen sie alsbald auch

im Felde eine Tresch-Fluhr trischen es aus/ und bringen es rein gemacht nach Hause. Sie sammlen auch sehr viel Honig/ und zwar in solchen Uberfluß/ als an keinem Ort in der Welt. Die Kleidung der Manns-Personen bestehet mehrentheils aus weissen Rußischen Tüchern. Der Rock ist ohngefehr gemacht/ wie ihn die Muscowitische Bauren zu tragen pflegen/ doch so/ daß hinten auff dem Rücken lange Flügel herunter hangen. Die Weiber gehen/ wenn es nicht kalt ist/ mit dem Ober-Leib mehrentheils im blossen Hemde/ welches nach ihrer Art streiffenweise von oben biß unten mit Seide von allerhand Farbe künstlich gestickt und ausgenehet ist. Um den Leib tragen sie einen Rock nach teutscher Manier: Ihre Pantoffeln bedecken kaum die Zähen/ und werden über dem Knöchel gebunden. Ihre Haupt-Decke bestehet aus einem Stirn-Tuche/ so einer Hand breit/ und mit Seide von allerley Farben gestickt/ und mit vielfarbigten gläsernen Corallen/ die an einem Drat gereihet/ und an den Augen hin und her schlenckern/ gezieret. Wann sie ausgehen/ bedecken sie ihren Haupt-Schmuck mit einen viereckigten leinenen/ mit Seide gestickten und mit rund üm herab hängenden seidenen Frantzen gezierten Schnupff-Tuch.

Diese Uffimische so wol als Baskierische Tartarn sind tapffere und streitbare Völcker im Kriege/ sitzen wol zu Pferde/ und führen kein ander Gewehr/ als Pfeile und Bogen/ womit sie sehr geschwind zu schiessen wissen. Sie sind groß und starck/ haben brei-

breite Schultern/ und lassen sich lange Bärte wachsen: ihre Augen-Braunen sind so dick von Haaren/ daß sie vielmahl über die Augen-Lieder herab hängen/ bey den meisten aber quer vor dem Haupt zusammen stossen. Sie haben eine eigene Sprache: doch können sie sich einiger massen mit den Astracanischen Tartarn verstehen. Ihr Glaube ist meist Heydnisch/ wiewol sie darinn eines theils denen Mahomedanern gleich seyn/ welches sie von denen Krimmischen Tartarn/ mit denen sie vor Zeiten viel ümgegangen erlernet haben.

§. 11. Die Dagestaner Tartarn/ (welche den Nahmen haben von dem Wort Dag ein Berg) wohnen in den Bergen/ welche sich von Terky, so die Haupt-Stadt/ biß an Derbent erstrecken/ und bey nahe 40. Meilen lang sind. An der See hat dieses Gebirge nichts als Sand und Heyde/ ist unfruchtbar und steinigt: An der Landseite aber sind schöne lustige Wiesen und Felder. Diese Leute sind starck/ schwartzgelb und abscheulich anzusehen. Ihre Kleider kommen sehr wol überein mit den Circassischen; ihre Mützen sind von schwartzen Tuch Lappen. Ihre Schue sind von Pferde- und Schaaffs-Fellen/ aus einem Stück geschnitten/ und auff den Füssen zugenähet. Ihre Waffen sind Pfeil/ Bogen/ Säbel und Wurf-Spiesse/ etliche unter ihnen haben Flint-Röhre. Wann sie ausreiten/ oder sonst einen Feldzug thun wollen/ ziehen sie einen Harnisch an/ und setzen einen Helm auff. Sie sind grosse Menschen-Diebe/ mehr als alle andere/ stehlen ihren eigenen

Freun-

Freunden und Verwandten die Kinder/ und verkauffen dieselbe ůmn ein geringes Geld an die Tůrcken oder Persier. Sie achten weder Russen/ Persier noch andere Nationen/ und trotzen auff ihr unzugångliches Gebirge. Sie sind Mahumetisten; ihr Gottesdienst aber hat nicht viel zu bedeuten. Die Weiber hůten das Vieh/und die Månner gehen auff den Raub.

Dagestan hat unterschiedliche Herren und Fůrsten/ unter welchen die fůrnehmsten sind Scemkal, und Osmin. Der erste ist der måchtigste. Er hålt sich in einem Flecken Boynack auff/ und wird durch den Apffel-Wurff erwehlet. Wenn diese Wahl soll vorgenommen werden/ so låsset der Priester alle Fůrsten oder Myrsen zusammen kommen/ und einen Kreiß schliessen/ nimmt einen gůldenen Apffel/wirfft unter sie/ und welchen er trifft/ derselbe wird zum Kônig erwehlet: wiewohl der Pfaff denjenigen schon zu treffen weiß/ welchem er meynet daß es zukomme.

Diese sind also die letzten/ welche wir noch in der West-Tartarey haben zu consideriren gehabt; womit zugleich der gantze Staat beschlossen wird.

)o(

Anhang einiger neuen und curieusen Bücher.

Staaten von Europa complet 8.

Von diesen wird auch ein jeder Staat besonders verkaufft; wie sie am füglichsten nach der Ordnung zu binden / können die Liebhaber in der Einleitung zu denen Europäischen Staaten verzeichnet finden.

Staaten der ausländischen Potenzen. Hievon sind würcklich fertig und zu haben.

Staat von Persien / Türckey / Sina und Tartarey.

Die übrigen folgen nächstens auch.

Von Reichs-Städten ist fertig.

Einleitung zur Nachricht von denen Städten des heil. Röm. Reichs 8.

Nachricht historische von dem Ursprung und Wachsthum der Stadt Nürnberg mit Kupfern und einem Anhang 8.

Nachricht von der Stadt Hamburg/Lübeck/Bremen/ Augspurg/ Ulm/ Franckfurt am Mäyn/ Rotenburg an der Tauber / Windsheim/ Schweinfurt/ Weissenburg am Nordgau 8.

Die übrigen folgen nechstens auch.

Von Academien und Universitäten ist fertig.

Nachricht kurtze von denen Academien und Universitäten überhaupt.

Nachricht von der Universität zu Halle.

Die übrigen folgen nach und nach.

No-

Nova Librorum rariorum conlectio, qui vel integri inseruntur vel adcurate recensentur fasciculus primus & secundus 8.
Burgundi *Nic.* historia Belgica ab Anno 1558. cum præfatione D. N. H. Gundlingii 4. *Halæ M.*
Ejusdem historia Bavarica, seu Ludovicus Bavarus ex editione Bœhmeri 4. *Helmst.*
Casæ *Joh.* latina monimenta, quibus continentur (1) Carmina (2) de officiis inter potentiores & tenuiores amicos. (3) Petri Bembi vita (4) in historias Petri Bembi præfatio (5) Epistola ad Ranut. Farnesium Card. (6) Epistola ad P. Victorium (7) Gasp. Contareni Vita, (8) plures orationes Thucydidis. (9) Epistola Petri Victorii ad Casam. (10) Joh. Casæ defensio contra Vergerii calumnias. Cum indice rerum potiorum 4. Halæ M. 1708.
Anmerckungen auserlesener über allerhand wichtige Materien und Schrifften 4. Th. in 8.
Artneri jus Canonicum cum usibus Protestantium ad methodum D. Sam. Stryckii 8.
Brotuffii Hällische Chronica 4.
Brunnemanns Anleitung zum Inquisitions-Process edirt von J. S. S. D. ietzo mit Anmerckungen vermehret von D. J. J. W. die Anmerckungen sind auch besonders zu haben in 4.
Carneval das verdeckte und entdeckte in 3. Theilen 8.
Caroli V. peinliche Halsgerichts-Ordnung cum notis succinctis practicis D. Jac. Frid. Ludovici Prof. Hall. 8. & 4.

Con-

Confutatio Consilii Tubing. LXXV. in Vol. Harprechti comprehensi, cum sententia Cameræ Imperialis definitiva fol.

Carpzoviorum & ab Einsiedel tractatus de Regalibus 8.

Catalogi Bibliothecæ Rengerianæ continuatio prima, secunda & tertia 8.

Discurs von der Ungewißheit die sich in der Historie befindet. 8.

Dissensus Summorum jurisprudentiæ Antistitum Brunnemanni & Carpzovii aliorumque JCtorum Saxonicorum &c. 4.

Gundlings Entwurff von der Historia Literaria, sammt einem Discurs über Hobbesium de Cive 8.

Gundlingii N. H. schediasma de jure oppignorati territorii 4.

Ejusdem historiæ philosophiæ moralis pars prima, in qua de opinionibus variarum sectarum, de scriptis, libris & auctoribus eo pertinentibus, ea qua par est, libertate differitur. 4.

Ejusdem Observationum selectarum ad rem literariam spectantium tom. I. & II. sub prælo 8.

Ejusdem Abriß zu einer vollkommenen Reichs-Historie. 8.

Ejusdem Otiorum 1ste 2. 3. und 4. Aufflage sub prælo 8.

Ejusdem Historische Nachricht von der Graffschafft Neufchatel und Valangin 8.

Ho-

Hoburgs mystische Theologia 12.
Hoffmanni fundamenta medicinæ de novo aucta 8.
Indifferentismus religionum mit der refutation 4 & 8.
Kobold oder Gespenst das relegirte 8.
Kunst wohl zu sterben 12.
Kunstgriffe vernünfftig und galant zu leben 8.
Kunst-Stücke der Menschen Gemüther zu erforschen 8.
Ludewigs J. P. Preußisches Neuburg oder Neufchatel, samt dessen Gerechtsamen 8.
Ejusdem kleine teutsche Schrifften 8.
Ejusdem Recht der Invaliden Häuser / vorgestellet bey Gelegenheit des von Ihro Königlichen Majestät in Preussen neuangeordneten Invaliden Hauß für alte und breßhaffte Soldaten 8.
Ejusdem Neniæ Pontificis de jure Reges adpellandi 8.
Ludovici historia juris naturalis 4.
Ejusdem Compendium Novellarum 8.
Manßfeldischen Hochgräfflichen Hauses 800. Jähriger an einander hangender Stamm-Baum in Kupffer/ samt beygefügter accurater Beschreibung 8.
Medicina rabulismi & legulejismi seu Philosophia juris 8.

)o(

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Staat von der Kleinen und Großen Tartarey

[S.l.] [ca. 1710]

Res/Geo.u. 464
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10918591-1
VD18 14549719-001